Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Mai. 1904. Nr. 5.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft, herausgegeben von Friedr. **Daab** und Hans **Wegener.** I. Band. (Andere Mitarbeiter: Bonus, Gunkel, Lhotzky, Meyer-Zwickau, Niebergall, Gertr. Prellwitz, Weinel.) Düsseldorf u. Leipzig 1903, K. Rob. Langewiesche. (IV, 214 S.) 2,40 M.

Ein eigentümliches Buch, das seinen etwas gesuchten Namen rechtfertigt. Wollte man die Tendenz, die alle Beiträge dieses Bandes beseelt, auf einen kurzen Ausdruck bringen, so ließe sich etwa sagen: die Gegenwart ist trotz aller Kulturfortschritte durchdrungen von einem Gefühl des Unbefriedigtseins und trägt in ihrem Schoß einen dunkeln, aber mächtigen Werdedrang; wohin dieser eigentlich zielt, ist ihr noch nicht recht klar; es scheint aber auf die Herausbildung freier, starker, weltfroher und weltmächtigen Persönlichkeiten abgesehen zu sein, auf die Erreichung einer höheren Stufe der Gattung Mensch; nicht auf Übermenschen im Sinne Nietzsches; denn zum Menschenideal gehört auch Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen und hülfreiche Liebe zu den Schwachen. Dieses Thema wird nun in verschiedener Tonart abgehandelt in den Aufsätzen: „Die Sehnsucht nach Persönlichkeit" von Fr. Daab, „Maran atha" von Weinel, „Das religiöse Denken der Gegenwart" von Niebergall, „Väter und Söhne" von Wegener, „Übermensch und Herdenmensch" von Lhotzky. Ich gestehe, daß es mir nicht immer gelang, dem hohen Gedankenflug und der prophetischen Sprache dieser Zukunftsherolde zu folgen; wo ich sie verstand oder zu verstehen glaubte, fühlte ich mich manchmal ergriffen, noch öfter abgestoßen und zum Widerspruch angeregt, und nicht ganz selten fühlte ich mich in die schwüle und trübe Atmosphäre versetzt, die man mit dem Namen „Schwarmgeisterei" zu bezeichnen pflegt. Insbesondere muß die willkürliche Umdeutung von biblischen Losungen in den Aufsätzen von Wegener und Weinel und die mir unverständliche Allegorisierung der Geschichte von Kain und Abel von Lhotzky (wo Herdenmensch in einem ganz neuen Sinn genommen wird), das stärkste Befremden erregen. Diesem steuerlosen Schiff würde ich meine Fahrt durchs Leben niemals anvertrauen. Durchsichtig und lehrreich ist Gunkels Abhandlung über „die geheimen Erfahrungen der Propheten Israels", nur daß die Grenze zwischen pathologischen Zuständen und prophetischer Begeisterung nicht genügend beachtet ist; menschenverständlich ist auch „Ein Hemmnis deutscher Kultur" von dem Vorkämpfer des Evangelischen Bundes, der auch hier die römische Gefahr in scharfe Beleuchtung stellt. Ist es gestattet, für die späteren Bände einen Wunsch zu äußern, so wäre es der, daß der hochgeschraubte Orakelton, den die Leser der „Christlichen Welt" aus den Artikeln von A. Bonus kennen, vermieden und in einfachem, nüchternem Deutsch geredet, sowie daß an weiblichen Beiträgen — ich bleibe in der Allgemeinheit, um nicht unhöflich zu werden — die schärfste Zensur geübt werde. — Auf S. 51 Mitte ist durch Versetzung von zwei Zeilen Verwirrung entstanden.

Öttli-Greifswald.

Kalthoff, Albert: **Religiöse Weltanschauung.** Reden. Leipzig 1903, E. Diederichs. (IV, 278 S.) 3 M., geb. 4 M.

Das Buch enthält 25 Reden, vom Verf. Winter 1901/2 in St. Martini zu Bremen gehalten. Er war damals zugleich mit Ausarbeitung seiner Schrift beschäftigt: Das Christusproblem, Grundlinien zu einer Sozialtheologie. 1902. Darin wird der ganze Gedankenkreis des Neuen Testaments als die Zusammenfassung aller vorwärtstreibenden Kräfte der alten Kultur: der römischen Politik, der griechischen Philosophie, der jüdischen Theologie, angesehen, die Frage, ob Jesus gelebt,

als eine offene bezeichnet und abgewiesen, daß der Ursprung des Christentums auf ihn zurückgeführt werde. Die vorliegenden Reden stimmen mit diesen Gedanken überein. Sie sind ihre Ergänzung nach der religiösen Seite hin. Vielleicht hat der Verf. auch den Beweis erbringen wollen, daß auf seinem Standpunkt gepredigt werden könne und auch dürfe — in Bremen wenigstens. Seine Kollegen Thiekötter (Ritschlianer) und Weeck (Protestantenvereinler) haben bekanntlich Einwand dagegen erhoben. Die Reden haben keine Texte, nur Themata. Bibelsprüche kommen vor und Anspielungen darauf, aber keine Stellenangaben. Am Schluß steht auch kein Amen, nur etliche Gedankenstriche. Hier einige Themata: Unendlichkeit der Welt, Erhaltung der Kraft, Entwicklung, Ursprung und Inhalt des Gottesglaubens, Gebet, alter und neuer Mensch, Glauben und Wissen, Vererbung, Bibel, Religion und Pfaffentum. Am 1. Advent: Idealismus. Am Bußtag: Gesetz der Anpassung. — Anzuerkennen ist jedenfalls die rückhaltlose Offenheit und die volle Konsequenz, womit der radikale Standpunkt des Verf. sich vertritt. Wohl kein Moderner ist darin bisher ihm gleich gekommen. Der Idealismus und Optimismus der Modernen, ihr Individualismus und Subjektivismus ist auf die Spitze getrieben. Die Kritik macht nirgends Halt, nur vor dem Weltbild der Naturwissenschaft nach Kant-Laplace mit seinen Jahrmillionen und vor den Empfindungen des eigenen Ich mit seinem Enthusiasmus. Daß jenes Weltbild immer auch angefochten worden — neustens noch von Ratzel —, wird ignoriert, und hinter den enthusiastischen Empfindungen des Subjekts wird einfach Realität angenommen. Glauben ist Ahnen und Erleben des Unendlichen, Ewigen d. h. Gottes in der Welt und im Menschen. Eine natürliche Dreieinigkeit — Unendlichkeit der Welt, Erhaltung der Kraft, Entwicklung — tritt gleichsam an Stelle der kirchlichen. Der Verf. will eine Religion „des Herzens und Gewissens“ schaffen, worin alle Volksideale sich zusammenfassen und wodurch das Leben im Geist der Liebe verbessert und vollendet wird. Sünde ist Abstand vom Ideal. Die Krankheit der Kirche ist wesentlich die Bibel. Gott redet jeden Tag zu uns. Besonders die Sakramente erregen den Zorn des Verfassers. Sie sind ihm die dürftigen Überreste altgriechischer Mysterien. Die Teilnahme daran beruht auf Gedankenlosigkeit. Von Auferstehung und von zukünftigem Leben keine Spur. Die Gebrechen der Modernen, ihre Unfähigkeit, Religion und Glaube, Glaube und Moral zu unterscheiden, ihre Weltversunkenheit und Diesseitigkeit, treten einem allüberall entgegen. Das macht die Reden wichtig und lehrreich! Die Subjektivisten — auch die rechtsstehenden — mögen hier ein Spiegelbild schauen. Über theologisch und exegetisch Mangelhaftes rechten wir mit dem Verf. nicht weiter. Die Vorzüge seiner literarischen Leistungen beweisen sich auch an diesen Reden. Wir bedauern, solch reiche Begabung und vielseitige Bildung auf der schiefen Ebene zu sehen. Die nächste Phase der Entwicklung kann leicht erraten werden.

Hafner-Elberfeld.

Wagner, C.: Die Seele der Dinge. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Fr. Fliedner. Paris, W. Fischbacher. Berlin 1904, Martin Warneck. (X, 292 S.) 4 M., geb. 6 M.

Nicht wenige werden lächeln über „Phantasterei“ und „Hineingeheimnissen“ eines „sonderbaren Schwärmers“. Verstehen, genießen mit nicht geringem Dank ob bereichernder Aufdeckung von bisher Verborgenem, zum Verweilen, wo man lange achtlos vorüberging — dazu gehört Auge, Ohr, Sinn nicht nur für die großen Züge der Natur, sondern auch für die res minutae, Auge, Ohr, Sinn für den Untergrund auch der alltäglichen Erlebnisse in dem Menschenleben, welches „ein jeder lebt“, das aber „nicht jedem ist bekannt“. — Eine sinnige Symbolik finden wir, ein Erkennbarmachen der bedeutungsvollen Zeichensprache, mit welcher die gewöhnlichsten Naturdinge, die scheinbar unbedeutendsten Lebensvorgänge allenthalben Hände aufheben: Mensch, erkenne dich selbst! von außen nach innen! und nach oben! — Inhalt: I. Von Feldern, Meeren und Bergen. 1. Hinaus in die Ferne. 2. Was die Berge lehren. 3. Der Bergstrom. 4. Allzu geschützt. 5. Der alte Baumstumpf. 6. Törichte Hoffnung, ein-

gebildete Schrecken. 7. Auf der Grenze. 8. Der alte Sägemüller. 9. Am Genfer See. 10. Lumpen. 11. Die beiden Kürassiere. 12. Schutz und Schirm. 13. Wie man sich Feinde macht. 14. Ohne Uhr. 15. Ohne Geldbeutel. 16. Eine Fischpartie. 17. Das Getreide. 18. Eine Pest. 19. Die Fliegen. — II. Die Straßen kreuz und quer. 1. Kleine Leute, großes Vorbild. 2. Was gibt's zu sehen? 3. Blumenpfade. 4. Ein Richter. 5. Eine Katze im Wasser. 6. Worauf man hört. 7. Umzug. 8. Verbesserungen. 9. Was wird's geben? 10. Das Wohl des Arbeiters. 11. Die Gewohnheit. 12. Wie alt? 13. Es nützt nichts. 14. Der Herr Schwiegersohn. 15. Wie man sich unterrichtet. 16. Unmögliche Sympathie. 17. Vorsicht. 18. Man bittet, sich der Formulare zu bedienen. 19. Das verrufene Kapital. 20. Geld im Handumdrehen. 21. Auskehren. 22. Vorspann. 23. Frühmette. 24. Arbeit. 25. Die Hand. 26. Mutlosigkeit. 27. Arbeit für die Zukunft. 28. Unglücksgefährten. 29. Der Schuh. — III. Klänge aus der Ferne. 1. Wünsche. 2. Guter Wille. 3. Pilgerfahrt. 4. Allerheiligen. 5. Osterblumen. — Ungern unterdrückt Ref. eine Reihe Proben der Behandlung, die er sich notiert hatte. Aber der Raum d. Bl. ließ ihm nur die Wahl, diese oder die vollständige Inhaltsangabe fortzulassen, und zu letzterem konnte er sich nicht entschließen. — Bei einem Manne dieser Eigenart wird man sich ja von vornherein auch auf ab und an Paradoxes, selbst Barockes, gefaßt machen. Oder es gibt, obzwar selten, auch unzutreffende Aufstellungen, so z. B. in I, 15 und II, 12, wo Verf. in dem Gesetz, wie die Pflanzen leben, das Prinzip der freien Forschung ausgedrückt findet. — Aber: nehmt alles nur in allem! Ein hochinteressantes, bereicherndes Buch für den, der Sinn hat für das Sinnige.

Wettler-Barnstädt.

Theologie.

Lepsius, Johannes: **Adolf Harnacks Wesen des Christentums.** (Reden und Abhandlungen 2.) 1. u. 2. Aufl. Berlin 1903, Reich Christi-Verlag. (92 S.) 1,50 M.

Wenn es wirklich das Verlangen nach der Wahrheit und die Sehnsucht nach Gott wären, welche die Tausende — jetzt schon über 50000 — nach den bekannten Harnackschen Vorträgen greifen lassen, dann würde man dieser Schrift von Lepsius eine bedeutende Mission unter den Gebildeten unserer Tage zuerkennen müssen. Denn sie führt den Leser in die Tiefe des religiösen Problems, um welches es sich handelt. Lepsius legt den Finger auf einen sehr wunden Punkt bei seinem Gegner, den Nomismus desselben, der allen Rationalismus trotz aller Feindschaft gegen Rom mit Rom verbindet. Er zeigt die Wurzel der Harnackschen Stellung in diesem Nomismus, der für den klaffenden Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit keinen Sinn, auf die Frage: wie kann ich, was ich soll? wie kommt Gott zur Herrschaft in mir? keine Antwort hat und deshalb mit den Sprüchen Jesu auszukommen meint, im völligen Widerspruch mit dem wirklichen Christusbild der Evangelien, dem Bilde, welches sich mit unauslöschlichen Zügen der Geschichte der Menschheit, wie dem Herzen des Einzelnen eingegraben hat. Er führt den Leser vor dies Bild, er zeigt ihm „das Leiden der göttlichen Seele unter der Sünde", die erschütterndste Tragödie der Weltgeschichte, welche, weil in diesem Drama der Unschuldige zum Opfer fällt, dennoch die Lösung des sittlichen Konflikts zwischen Gott und Welt, die Lösung der Schuld- und Ohnmachtsfrage bringt. Die Darstellung von Lepsius ist nicht so geschlossen und einheitlich, wie etwa die von Cremer, an die sonst manches erinnert; man hat den Eindruck eines bewegten Dialogs, der vieles nur andeutet, nicht ausführt, aber eben dadurch fesselt. Vor allem zeigt sie in der Vermeidung der üblichen dogmatischen Terminologie die Fähigkeit des Evangelisten der Gebildeten, zum modernen Menschen in seiner Weise zu reden. Sie würde in vieler Hände kommen, wenn eben jene Voraussetzung zuträfe. Wem das als zweifelhaft erscheint, der wird doch über das gute Recht der stets verkannten Sache von neuem mit Zuversicht erfüllt, wenn er, wie Lepsius trefflich zeigt, sieht, wie Harnack das biblische Christentum, welches er im Hauptsatz bekämpft,

im Nebensatz wieder hereinläßt. Christus vincit, Christus regnat, Christus triumphat! Cremer-Rehme.

Neuland, J., P., Wolmar: **Die Religion der Gebildeten.** Harnacks Wesen des Christentums beleuchtet. Riga 1902, Jonck u. Poliewsky. (60 S.) 1,20 M.

Neuland geht von der Forderung Harnacks aus, daß Verteidigung und Verständnis des Christentums den Bedürfnissen des modernen Menschen entspreche. Er nennt es ein unabweisbares Bedürfnis, Religion und Bildung in Einklang zu bringen, und wirft die Frage nach dem Verhältnis beider auf. Aber seine Schrift beschränkt sich auf den Nachweis, daß das Christentum der Gebildeten, wie es Harnack vortrage, dem religiösen Bedürfnis des Sünders nicht genüge, wozu er vielerlei, auch Beachtenswertes, aber kaum Neues vorbringt. Darüber, welches die besonderen Schwierigkeiten sind, die den Gebildeten, insbesondere den modernen Gebildeten hindern, zum Glauben zu kommen, welches seine besonderen Bedürfnisse, inwiefern eben diese im biblischen Christentum befriedigt werden, welches die besonderen Aufgaben der Kirche, inwieweit diese, inwieweit aber auch der moderne Mensch selbst die Schuld an der vorhandenen Entfremdung trägt, darüber erfahren wir nichts, so dankenswert auch eine Erörterung dieser Fragen wäre und so sehr auch der Titel und der Eingang ihre Beantwortung erwarten lassen. So füllt die Schrift des Verfassers nicht eine Lücke aus, sondern deutet nur eine solche an und macht ihr Dasein schmerzlich fühlbar. Denn die große Verantwortung der Gebildeten in der Krisis der Gegenwart macht die Aufgabe der Evangelisation derselben zu einer sehr dringenden, wenn auch die ablehnende Stellung derselben zum biblischen Christentum keineswegs nur eine moderne Erscheinung ist. Cremer-Rehme.

Schäder, Erich, D., Prof., Kiel: **Über das Wesen des Christentums und seine modernen Darstellungen.** Zwei Vorträge, gehalten auf der sechsten theologischen Lehrkonferenz in Mölln i. L. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (78 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Der Gegensatz von Harnack-Seeberg einerseits und Cremer andererseits bezeichnet für Schäder den gegenwärtigen Stand der Kontroverse. Die Auffassungen unterscheiden sich nach der Bedeutung, welche sie der Person Christi zuerkennen. Schäder führt aus, daß auch für Harnack der Person Christi insofern eine Stellung im Evangelium zukomme, als ohne das Anschauen derselben die Liebe Gottes nicht zur Erfahrung komme. Er gesteht zu, daß Seeberg Harnack allerdings darin überbiete, daß er sich bemühe, den Titel der realen Gottheit Jesu festzuhalten, woran namentlich nach den neusten Erklärungen von Seeberg gegen Schäder in der EK. kein Zweifel sein kann. Aber er führt aus, daß die Wirkungen, welche Seeberg von Jesu ableite (er bringt uns unter die Herrschaft Gottes, zündet den Glauben und die Liebe an, schafft uns ethisch um), diesem Prädikat nicht gerecht würden und somit zur Begründung desselben nicht ausreichten. Von hier aus wendet sich Schäder zur Darstellung der Auffassung Cremers, dessen Andenken die Schrift gewidmet ist. Für Cremer ist die Gabe der Sündenvergebung der Ausgangspunkt für das Verständnis der Person und des Werks Jesu. Auch denjenigen, welche die Schrift Cremers kennen, wird diese Darstellung seines ältesten Schülers einen Eindruck von der Selbständigkeit, Einfachheit und Geschlossenheit geben, mit welcher derselbe von diesem Mittelpunkt aus das neutestamentliche Christusbild reproduziert und sich den Weg zum Evangelium des Paulus bahnt. Der selbständige Nachweis, den Schäder im zweiten Vortrag unternimmt, daß dies Evangelium des Paulus in der Tat aus dem Evangelium Jesu selbst notwendig erwachse, legt namentlich den Nachdruck auf die Beurteilung des Todes Jesu als eines Gerichtstodes. So lassen die Vorträge für den aufmerksamen Leser deutlich den Zusammenhang hervortreten, in welchem die Frage nach der Person Jesu mit der nach seinem Werke steht. Um dieses Zusammenhangs willen hätte die Schrift von Lepsius zum gleichen Thema wohl eine eingehendere Würdigung verdient. Denn in den Lehren von der Versöhnung und Erlösung weist sich der Wert des Bekenntnisses zur Gottheit Christi aus. Die Schrift ist klar und verständlich geschrieben. Cremer-Rehme.

Walther, W., D., Prof.: Adolf Harnacks „Wesen des Christentums" für die christliche Gemeinde geprüft. Wohlfeile (fünfte) mit einem Nachwort versehene Auflage. Leipzig 1904, A. Deichert. (IV, 174 S.) 1,50 M.

Solchen, welche die Aufstellungen Harnacks einer nüchternen, denselben ins einzelne nachgehenden Prüfung unterziehen möchten, kann die Schrift Walthers gute Dienste leisten. Die Zahl der Auflagen müßte eine weit größere sein, wenn die Leser des Harnackschen Buchs sich wirklich um das Wesen des Christentums ernstlich bemühten. Aber die Neigung, das „Audiatur et altera pars" zu beherzigen, ist auf jener Seite offenbar weit geringer als auf der positiven. Und auch darin erweist sich die Überlegenheit des positiven Standpunkts. Cremer-Rehme.

a) **Perles,** Felix Dr. Rabbiner, Königsberg i. Pr.: **Was lehrt uns Harnack?** Frankfurt a. M. 1902, J. Kauffmann. (35 S.) 0,60 M.
b) **Kunert,** Karl, Missionsprediger, Königsberg i. Pr.: **Was lernen Juden und Christen von Dr. Perles?** Ein bescheidener Beitrag zur Harnack-Literatur. Königsberg i. Pr. 1902, Buchh. d. ostpr. Provinzialvereins für J. M. (15 S.) 0,30 M.
c) **Perles,** F. Dr., **Was nach dem Herrn Missionsprediger Juden und Christen von mir lernen können!** Königsberg i. Pr. 1902, Ostdeutsche Buchh. (8 S.)
d) **Kunert,** K., Königsberg i. Pr.: **Offener Brief an Herrn Rabbiner Dr. F. Perles.** Ev. Buchh. d. ostpr. Provinzialvereins für J. M. 1902. (8 S.) 0,10 M.

Die erste obengenannte Schrift gehört mit zu den interessantesten der ganzen sogenannten Harnack-Literatur. Ein Rabbiner, der mehrfach seiner hohen Verehrung für Harnack und seinen Gegensatz gegen das orthodoxe Christentum zum Ausdruck bringt, sucht nachzuweisen, daß „Harnacks Werk, ohne daß er es will, oder auch nur ahnt, die glänzendste Rechtfertigung des Judentums ist, die wir uns nur wünschen können" (S. 3), da H. „gerade diejenigen Elemente aus dem Christentum ausscheidet, die auch den Juden als unannehmbar erscheinen." (S. 11.) Perles wird in der Hauptsache recht haben, ebenso wie in dem weiteren Nachweis, daß Harnacks Beurteilung des Judentums eine an Widersprüchen überreiche ist, eine bei der Harnack völlig abgehenden Gabe systematischen Denkens nicht weiter verwunderliche Tatsache. — Nr. 2. wendet sich gegen die reformerische Stellung des Rabbiners in seiner Schrift, macht ihn darauf aufmerksam, daß das alttest. Judentum ebenso gut wie das Christentum Wunder und Dogmen hat, stellt dann fest, daß Harnacks ablehnende Stellung gegenüber dem A. T. keineswegs die genuin christliche sei und geht außerdem auf einige Einzelfragen ein. — Nr. 3 und 4 enthalten eine Replik und Duplik, die sich aber auf beiden Seiten in unerquicklichen persönlichen Zank verlieren, bei dem noch ein gedruckter Privatbrief eine Rolle spielt, und der für weitere Kreise ohne jegliches Interesse ist.
Grützmacher-Rostock.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Engelkemper, W. Dr.: **Die religionsphilosophische Lehre Saadja Gaons über die Heilige Schrift.** (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen hersg. von Cl. Bäumker, und D. G. Freiherr v. Hertling. Band IV. Heft 4.) Münster 1903, Aschendorff. (VIII, 74 S.) 2,50 M.

Die Vorrede weist mit Recht darauf hin, daß hier auch theologisch Interessantes geboten wird, obgleich Saadjas Buch vom Glauben und Wissen zugleich der Grundstein der ganzen jüdisch-arabischen Philosophie des Mittelalters ist. Er schrieb es in ausgesprochen apologetischer Absicht (S. 1) 933 n. Chr. (S. 3) in arabischer Sprache, aus der es zweimal ins Hebräische übersetzt wurde. Eine vollständige deutsche Übersetzung fehlt noch; hier wird die des 3. Traktats über das Gesetz gegeben. Er zerfällt in 4 Kapitel: die Arten der Gebote (Vernunft- und Schriftgebote), die Mitteilung des Gesetzes (durch Offenbarung, die auch für die Vernunftgebote nötig war, mittelst durch Wunder beglaubigter Propheten), die Überlieferung des Gesetzes und die Unmöglichkeit seiner Abrogation. Ist das letzte Kapitel auch gegen die Christen gerichtet (S. 60 f.), so enthalten die ersten vieles, was sachlich und formell Gemeingut der Scholastik wurde in allen drei Religionen, aber auch schon in ihnen auf ältere Quellen zurückweist, deren Wechselwirkung, Zusammenfassung durch Saadja und Nachwirkung durch oder ohne seine Vermittlung in der Folgezeit sich erst auf grund dieses Traktats genauer feststellen läßt, wozu auch die Anmerkungen zu denselben schon manchen wertvollen Beitrag geben. Gloatz-Dabrun.

Pesch, Christian, S. J.: **Theologische Zeitfragen.** 3. Folge. Freiburg i. Br. 1902, Herder. (IV u. 123 S.) 1,60 M.

Dies Schriftchen, das sich mit der neuesten Geschichte der katholischen Inspirationslehre beschäftigt, beweist in höchst belehrender Weise, daß die durch Leo XIII. empfohlene Schriftforschung in der katholischen Kirche sich dem Einflusse der protestantischen Bibelwissenschaft schlechterdings nicht entziehen kann. Es ist von höchstem Interesse zu sehen, wie eine Reformrichtung, die das alte Inspirationsdogma zu erweichen und zu ermäßigen bestrebt ist, mühsam um ihre Existenzberechtigung

vor dem unfehlbaren kirchlichen Lehramte ringt, und wie selbst dieses nur mit einer gewissen Vorsicht und Zurückhaltung die altkirchlichen Positionen zu behaupten wagt. Zwar hat Papst Leo sich gegen zu weit vordringende Neuerungen ausgesprochen, und infolge davon der bedeutendste französische Arbeiter auf diesem Gebiet d'Hulst, sich gegen bessere Einsicht in einer Weise unterworfen, die jedem protestantischen Gewissen unverständlich bleiben muß; aber im englischen Katholizismus ist der Widerspruch gegen die päpstliche Vergewaltigung der Wahrheit nicht verstummt, und selbst unser der Gesellschaft Jesu angehöriger Verfasser, so angelegentlich er seine Unterwürfigkeit gegen die Lehrentscheidungen des „apostolischen" Stuhles und seinen Abscheu vor „dem protestantischen Subjektivismus" beteuert, dürfte in einem genauen römischen Examen nicht ganz rein erfunden werden, wenn er sachliche Irrtümer, sofern sie bloß referiert werden, mit dem Inspirationscharakter einer Schrift für verträglich hält und in der gegenwärtigen Krisis sehr verständig zu Geduld und Vertrauen rät.

Oettli-Greifswald.

Stave, Erik, Universitätsprof., Upsala: **Der Einfluß der Bibelkritik auf das christliche Glaubensleben.** (SVThR 30.) Tübingen u. Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (52 S.) 1 M.

Der vorliegende Vortrag ist auf der „sechsten skandinavischen Studentenversammlung mit christlichem Programm" gehalten worden. Seine Absicht geht vor allem darauf, die Furcht vor der historisch-kritischen Bibelforschung auszutreiben und darzulegen, wie christliche Glaubensgewißheit und ein gutes wissenschaftliches Gewissen sich in der Bibelkritik miteinander vertragen, ja wie das Glaubensleben durch Erkenntnisse der Kritik gefördert wird. Die bezüglichen Ausführungen bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der alttestamentlichen Bibelforschung. Der Verf. ist ein Gegner des Evolutionismus, steht demnach nicht auf dem Standpunkte rein religionsgeschichtlicher, sondern heilsgeschichtlicher Betrachtung der biblischen Geschichte. In dieser Position mit ihm eins, können wir die von ihm geltend gemachten prinzipiellen Gesichtspunkte und praktischen Winke nur billigen, ohne uns alle einzelnen vorgetragenen Ergebnisse der Kritik anzueignen.

Behm-Doberan.

Delitzsch, Friedr.: **Zweiter Vortrag über Babel und Bibel.** (41.—45. Tausend.) Stuttgart 1903, Deutsche Verlagsanstalt. (62 S.) 2 M.

Dieser neuen Ausgabe ist vom Verleger das Zeugnis auf den Weg mitgegeben: „Trotz aller Angriffe strebt der unerschrockene Forscher ruhig und konsequent dem idealen Ziele zu: für das alttestamentliche Schrifttum eine richtigere, von jahrhundertelangen (!) Vorurteilen befreite, dabei seinen wahrhaft religiösen Gehalt in keiner Weise antastende Beurteilung anzubahnen." Da auch der Verf. selbst erklärt, sich trotz gewissenhafter Durchprüfung der erschienenen Gegenschriften und Kritiken, von kleinern Nachbesserungen abgesehen, zu Änderungen des Inhalts nicht veranlaßt gesehen zu haben, so dürfen wir uns darauf beschränken, auf die Besprechung dieses Vortrags im ThLBr. 1903, S. 125 f. zu verweisen, und verzichten darauf, an dieser Stelle auf einige polemische Bemerkungen Delitzschs gegen seine Bestreiter, auch gegen mich, einzutreten, bis er sein Versprechen (S. 57) eingelöst haben wird, in einem 3. Vortrag „das unvergleichlich und unantastbar Schöne, ja Hehre," das auch er im A. T. findet, ins Licht zu stellen. Für seine Kenntnis der theologischen Gegenwart ist es bezeichnend, daß er S. 45 K. Budde einen der gelehrtesten Vertreter der kirchlichen Rechten nennt.

Oettli-Greifswald.

Budde, K., D., Prof.: **Was soll die Gemeinde aus dem Streit um Bibel und Babel lernen?** Tübingen u. Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (38 S.) 0,60 M.

Das soll sie lernen, daß das alte Inspirationsdogma, das dieser Vortrag bis in seine ungereimtesten Folgerungen hinaus ausspinnt, gänzlich aufzugeben sei, und daß die Offenbarung Gottes in dem Stufengang seiner geschichtlichen Leitung Israels und der Menschheit überhaupt bestehe. Sie hat sich daher auch manche Elemente aus Religion und Kultur der Völkerwelt angeeignet, aber nicht ohne sie im Sinne des ethischen Monotheismus umzugestalten. Wir freuen uns, daß der Verf. (S. 21) nachdrücklich für die Wirklichkeit der Offenbarung eintritt; wir möchten sie aber gern noch schärfer gegen das Mißverständnis geschützt sehen, als bestände sie nur in spontaner Entwicklung von unten nach oben, wobei der Gegensatz von Natürlich und Übernatürlich verwischt wird. Es ist doch nicht ganz richtig ausgedrückt, wenn es S. 26 heißt, „daß Gottes unmittelbare Offenbarung sich nicht in Worten, sondern in Taten, nicht in Lehren, sondern in Führungen vollzieht", und wenn nach S. 26 „die ganze Verkündigung der Propheten nur die Auslegung der Führungen Gottes" sein soll. Vielmehr, daß es Zeugen gab, die den Offenbarungswert und -gehalt der göttlichen Führungen erkannten und aussprachen, das beruht selbst auf charismatischer Ausrüstung und gehört mit zur Offenbarung, die als bloße Geschichte ohne das sie begleitende und beleuchtende Wort dunkel und stumm bliebe. Auch den Optimismus Buddes inbetreff der Quellen-

kritik (S. 30 unten) vermögen nicht alle zu teilen, wenngleich dankbar anzuerkennen ist, daß diese Schrift wie die frühere Buddes geeignet ist, die prinzipiellen Gegensätze unter den Alttestamentlern der Ausgleichung näher zu bringen. Oettli-Greifswald.

Eibach, Rud., D., Kons.-Rat u. Dekan, Dotzheim: **Unser Volk und die Bibel.** Ein Nachwort zum Bibel- und Babelstreit. (VThKGi. 20.) Gießen 1903, J. Ricker. (39 S.) 0,60 M.

Wie kann die Bibel „als die einzigartige und nach jeder für den Glauben in Betracht kommenden Richtung hin durchaus zuverlässige Quelle und Norm für den Glauben" unserm Volke näher gebracht und lieber werden? Auf solche Frage, die gerade durch den Babel-Bibelstreit brennend geworden ist, sucht E. die Antwort zu geben, wobei ihm selbst der kritische Betrieb der theologischen Wissenschaft, also nicht nur die kritische Bibelforschung, sondern auch die kritische Nachprüfung des Dogmas selbstverständliche Pflicht der Wahrheit ist. Und sie beantwortet sich dahin, daß es gilt, die Gemeinden dahin zu führen, daß sie sich nicht mehr stoßen an der natürlich-menschlichen Art der Bibel: sie „ist und bleibt Gottes Wort in ihrer zeitlichen und irdischen Beschränktheit, die ihr Gott durch die Menschen gegeben"; und „das evangelische Schriftprinzip ist zugleich das Bekenntnis zur Geschichte der Schrift und zur geschichtlichen Forschung". Lehrmeisterin dafür kann freilich nur eine Theologie sein, der die Bibel die alleinige Urkunde bleibt der Heilsoffenbarung und Heilsgeschichte, die sich vollendet in einem wirklichen und wahrhaftigen Heiland. Sie wird dann auch für die Predigt und den Unterricht in höheren und niederen Schulen die Richtweise geben, das bleibend Religiös-Wertvolle hervorzukehren in der Einheit und Mannigfaltigkeit des Evangeliums, dagegen das zeitlich und geschichtlich Zufällige zurückzustellen. Beides ist darum für den Theologen gleich notwendig, persönlicher Glaube wie theologische Bildung und Weiterbildung, soll und will anders er wirklich ein Führer der Gemeinde zu Christo sein, auch durch die Zweifel und Wirren der Gegenwart hindurch, während für den Nichttheologen es gilt, auch in den dem Bibelglauben entgegentretenden Schwierigkeiten Gottes Hand walten zu sehen und in Geduld seiner Führung sich zu überlassen. — Wie die Inhaltsübersicht zeigt, bringt der Vortrag nicht eigentlich Neues zu der Frage nach der Bedeutung der Bibel; obenein bleibt das eigentlich schwerste Problem hintenan, wie denn nun beides miteinander zu vereinen sei, einerseits, daß „der Glaube sich an der Schrift zu orientieren habe", andererseits, daß „die Bibel selbst mit dem Auge des Glaubens anzusehen sei." Aber auch so werden die Ausführungen zur Orientierung und Klärung manchem willkommene Handreichung geben können.

Jordan-Warendorf.

Geyser, N., Pastor in Elberfeld: **Der Kampf um das Alte Testament.** Eine Vorlesung. Elberfeld 1903, Baedeker. (39 S.) 0,50 M.

In einem auffallend erregten Tone macht der Verf. seine Zuhörerschaft mit den Anschauungen bekannt, welche zur Zeit in der wissenschaftlichen Theologie in betreff einzelner Teile des Alten Testaments, besonders des Pentateuchs, herrschen. Der Gang der Pentateuchkritik von Astruc an bis auf Wellhausen wird in großen Zügen skizziert, die literargeschichtliche Auffassung des letzteren mit den bekannten kultusgeschichtlichen Argumenten begründet und auf die weittragenden Konsequenzen in religionsgeschichtlicher Hinsicht hingewiesen. Nachdrücklich wird auf der andern Seite die Tatsächlichkeit einer spezifischen Gottesoffenbarung in Israel betont, welche keiner kritischen Sonde zugänglich sei und sich z. B. schon in dem einzigartigen Ursprung Israels von dem Stammvater Abraham her bewähre. Das eigentliche Pathos des Verfassers ist indes nicht gegen Links, sondern gegen Rechts gerichtet, und er gießt ganze Schalen voll unwilligen Spottes gegen diejenigen aus, welche mit „Zeugnisablegen" gegen wissenschaftliche Arbeit angehen wollen. Wir verstehen das und anerkennen den Mut und die Aufrichtigkeit dieser Darlegungen, wünschten aber, daß auch die für den Verf. feststehenden kritischen Ergebnisse weiterhin der Kritik offen, und die ganze Vorlesung von verletzenden Ausfällen freigehalten wären.

Eine Richtigstellung tatsächlicher Irrtümer mußte sie sich schon im „Kirchl. Monatsblatt für die evang. Gemeinden Rheinlands und Westfalens“ 1903, S. 157 ff. gefallen lassen.
Oettli-Greifswald.

Oettli, S., D., Prof., Greifswald: Der religiöse Wert des Alten Testamentes. Vortrag auf der Kirchl. Konferenz der Kurmark 1903. Potsdam 1903, Stiftungsverlag. (19 S.) 0,60 M.

Genauer würde das Thema dieses Vortrages zu formulieren sein: Der religiöse Wert der Religion des Alten Testaments. Religion gedacht als das Zusammenwirken göttlicher Offenbarung und menschlicher Empfänglichkeit. Denn nicht die Sammlung der Schriften, die wir Altes Testament nennen, ist die Offenbarung Gottes im Alten Bunde; sie ist nur die treue Bekundung derselben. Dagegen hat die Offenbarung selbst ihr Organ in der Prophetie, ihre Auswirkung in der gottgeleiteten Geschichte des Volkes. Eben in dieser Offenbarung des lebendigen Gottes im Geschichtsgang der Nation wie im Geist auserwählter Männer ruht Israels Vorzug vor allen andern Völkern. Erst diese „gemeinschaftliche Lebensgeschichte Jahwes und Israels“ gibt dem israelitischen Gottesglauben (Monotheismus) sein Wertvolles und Zukunftsreiches. Denn nun ist er nicht, wie z. B. bei den griechischen Philosophen, ein theoretisch-metaphysischer, sondern ein praktisch-religiöser. Nicht auf dem Wege des Denkens haben seine Vertreter, die Propheten, ihn gewonnen; in unmittelbarer Gotteserfahrung hat er sich ihnen erschlossen: Gott hat zu ihnen geredet. Das ergibt für sie selbst ein „sicheres, gottgemäßes Urteil über die sittliche Innenseite ihrer Zeitgenossen“, nicht minder ein klares „pragmatisches Verständnis der Zeit- und Weltbegebenheiten“; das erschließt darum auch ihnen das gottgewollte Ziel alles menschlichen Geschehens (vgl. die messianische Weissagung).“ Das ermöglicht aber zugleich ihnen, auch in ihren Hörern und Lesern dasselbe religiöse Leben und Verhalten hervorzurufen. Daher in Israel jener vorbildliche Ausdruck der wichtigsten religiösen Erfahrungen, da wir noch heute mit den Worten der alttestamentlichen Frommen beten, unter unserer Sünde uns beugen, aber auch in äußeren wie inneren Leiden Gottes uns getrösten. Von hier aus versteht man, wie „das, was unter den Völkern moderner Kultur von religiöser Erfahrung und Erkenntnis vorhanden ist, seine wichtigsten geschichtlichen Wurzeln in der religiösen Geschichte Israels hat.“ — Das die Grundgedanken des bedeutsamen Vortrages, der ein treffl. Seitenstück zu dem 1903 S. 213 angezeigten Vortrage, in seiner feinen Auseinandersetzung mit Freund und Feind, wie in der religiös wahren und klaren Darlegung des positiven Sachverhalts unter unsern Lesern freudiger Zustimmung gewiß sein darf und sorgfältiger Beachtung wie weitester Verbreitung wert ist.
Jordan-Warendorf.

Historische Theologie.

Buchwald, Georg, D.: Deutschlands Kirchengeschichte für das evangelische Haus. Mit 254 Abbildungen im Text und 22 Beilagen in Schwarz- und Farbendruck. Bielefeld u. Leipzig 1904, Velhagen u. Klasing. (VIII, 576 S.) 9 M., geb. 10 M.

„Bisher fehlte“ — trotz der trefflichen Kirchengeschichte für das ev. Haus von Baum-Geyer — „eine gedrängte, schlichte und anschauliche Darstellung der Kirchengeschichte Deutschlands. Diesem Mangel versucht das vorliegende Buch abzuhelfen. Daß dasselbe vom ev. Standpunkt aus geschrieben ist, versteht sich von selbst.“ So der Verf. in der Vorrede. Und dieses so gesetzte Ziel ist, das darf man wohl sagen, trotz der mit einem ersten derartigen Versuch gegebenen Schwierigkeiten, wohl erreicht. Absichtlich beschränkt sich die Darstellung auf die Hervorhebung des Wesentlichen; alles bloß zeitgeschichtlich Interessante tritt zurück oder fällt weg; die geschichtlichen Höhepunkte verkörpern sich in biographischen Darstellungen der führenden Persönlichkeiten. Daß dabei die Männer der ev. Kirche im Vordergrund stehen, wie überhaupt ihre Geschichte viel genauer behandelt wird, als die Geschichte der Entstehung der deutschen Kirche und die der mittelalterlichen Kirche, ist, schon aus geschichtlichen Gründen, vor allem aber der Absicht des Buches gemäß, selbstverständlich; selbst-

verständlich nicht minder, daß, je näher die Erzählung der Gegenwart kommt, sie auch desto eingehender und ausführlicher wird; womit freilich nicht gesagt sein soll, daß hier nicht doch vielleicht noch mehr hätte geboten werden können und müssen. Ausgiebig ist die kirchliche Kunsttätigkeit behandelt; des Kirchenliedes und der Kirchenmusik wird gedacht; auch das kirchliche Leben mit seinen vielerlei Betätigungen, zumal in der Gegenwart, wird ausführlich berücksichtigt; weniger eingehend, nur in ihren Hauptzügen charakterisiert ist die theologische Arbeit. Jeder wissenschaftliche Apparat fehlt. Nur die zahlreichen Zitate lassen den Kundigen überall die soliden Grundlagen der Darstellung in den großen protestantischen Geschichtswerken der Gegenwart — sonderlich Haucks klassischer Kirchengeschichte Deutschlands — erkennen; sie geben auch dem Nichttheologen das angenehme Gefühl geschichtlicher Zuverlässigkeit. Reichlich sind auch die zeitgeschichtlichen Dokumente herangezogen. Fast durchweg allgemeinverständlich gehalten, steigert sich die Darstellung an den entscheidenden Punkten zu dramatischer Kraft und Lebendigkeit; nur hin und wieder, wie z. B. S. 82, fehlen für den Nichttheologen die nötigen Sach- und Worterklärungen. Der evangelische Standpunkt wird mit aller Energie gehandhabt. Von ihm aus ergibt sich das Urteil über die Entwicklung der mittelalterlichen Kirche wie des Papsttums in der Gegenwart. Und der Verf. redet offen und ehrlich, ohne zu schonen. Höchst wirkungsvoll ist die Schilderung des Verhältnisses von Papst und Kaiser, von deutscher Fürstengewalt und päpstlichen Machtansprüchen. Mit Recht wendet der Verf. die Parabel von der erstarrten Schlange, die ihren Retter zum Dank tötet, auf dasselbe an. Interessant ist, wie zugleich überall die Verbindungsfäden aufgewiesen werden, die aus den Zeiten der Christianisierung Deutschlands und auch der mittelalterlichen Kirche hinüberleiten zu dem, was hernach Luther gebracht und vollendet hat. So wahrt auch gegenüber dem heutigen Jesuitismus und Ultramontanismus mit seinen verhängnisvollen Folgen für die Kirche selbst wie für die Spaltung der deutschen Nation der Verf. das gute Recht des ev. Glaubens und der reformatorischen Staatsauffassung; seine mannhaften Worte sind zugleich ein Warnungsruf für alle die, denen das Gedeihen unseres deutschen evangelischen Volkes am Herzen liegt. Damit ist aber doch nicht einer eitlen Verherrlichung der evang. Kirche Raum gegeben. Die schwere Schädigung, die der Zwist der Lutheraner und Reformierten der Sache des Evangeliums gebracht hat, wird nicht verschwiegen; die Gefahren des Orthodoxismus wie des Rationalismus werden gekennzeichnet, die drohenden Zeitnöte der Gegenwart beleuchtet. Aber hoffnungsfreudig kann doch der Verf. seinen Gang durch die Geschichte der evangel. Kirche Deutschlands abschließen; die Schilderung ihrer Lebensbetätigung in all den großen Werken des Glaubens und der Liebe in der Gegenwart bildet den wohlgelungenen Schluß des Ganzen. — Einen Vergleich mit der auch von mir besprochenen Kirchengeschichte von Baum-Geyer unterlasse ich. Beide Bücher haben nebeneinander Raum; keineswegs wird jene durch ihre jüngere Schwester unnötig gemacht. — Die bildliche Ausstattung des Werkes macht der Verlagsbuchhandlung, wie immer, alle Ehre. — Das Register am Schluß umfaßt leider nur die Personennamen. An Druckfehlern ist mir sonderlich aufgefallen: S. 140 ändere die Zahl des neuen Abschnittes „3" in 5; S. 174, Z. 3 v. u. l. statt Klöster: Welt; S. 331 l. 1531 statt 1541; S. 467, Z. 19 v. o. fehlt: Grunde.

Jordan-Warendorf.

Van Veen, S., D. Dr., Hoogleerer te Utrecht: **Eene Eeuw van Worsteling.** Overzicht van de Geschiedenis van het Christendom in de negentiende eeuw. (Ein Jahrhundert des Kampfes. Übersicht über die Geschichte des Christentums im 19. Jahrhundert.) Eerste Stuk. Groningen 1903, J. B. Wolters. (324 S.) 7,50 Fl.

Von dem verehrten Verf. habe ich im Maiheft des vor. Jahres (1903) ein Schriftchen angezeigt, Kracht tot Arbeid (Kraft zur Arbeit). Dieses Mal habe ich die Freude, ein größeres Werk, wenigstens die erste Hälfte desselben, anzuzeigen. Was ich in jener Anzeige einleitend über meine Stellung zu den

Schriften, die in niederländischer, dänischer und schwedischer Sprache geschrieben sind, gesagt habe, gilt in noch höherem Grade von dem vorliegenden Werk. Ich bin freilich nicht in der Lage, wie es ein Professor der Kirchengeschichte vermöchte, die Angaben desselben im einzelnen nachzuprüfen; mein Recht als Referent beruht zunächst nur darauf, daß ich Niederländisch wenigstens soweit verstehe, um es selbst mit Verständnis lesen zu können; und ich habe es mit großer Freude gelesen, nicht allein als eine Auffrischung dessen, was ich etwa 60 Jahre lang mit einigem Verständnis erlebt habe, sondern vielfach auch zu weiterer Belehrung. Die vorliegende erste Abteilung enthält nach einer allgemeinen Einleitung nur die Geschichte der katholischen Kirchen, der römischen, der altkatholischen und der griechischen. Die Darstellung ist bei aller evangelischen Entschiedenheit sehr objektiv, ruhig, so weit es möglich ist anerkennend und schonend. Hoffentlich folgt die 2. Abteilung bald nach. Ich erlaube mir auch hier zur Kennzeichnung der Schrift einige Sätze aus der Einleitung übersetzt hinzuschreiben: „Das 19. Jahrhundert war kein stilles, sondern eine lange, ununterbrochene Periode von „Sturm und Drang“. Man nenne es ein Jahrhundert des Fortschritts und der Aufklärung; wir wollen nicht verkennen, daß an solcher Benennung viel Wahres ist. Man möge es verherrlichen wegen der großen Ereignisse und wichtigen Entdeckungen, welche während desselben die Welt in Schrecken oder in Bewunderung gesetzt haben — wir wollen nichts davon abziehen. Aber nichtsdestoweniger ist es gewesen und bis zu seinem Ende geblieben ein Jahrhundert von Streit und Mühe und von bangem Kampf, voll von Fragen ohne Beantwortung; es hinterläßt dem nachfolgenden als ein Entsetzen erregendes Erbe eine gehäufte Fülle von Sorgen, die uns beklommen machen und ängstigen, wenn wir nicht die Augen nach den Bergen erheben, von denen die Hilfe kommt, und glauben, daß der Herr regiert. Ein Jahrhundert des Kampfes ging vorüber. Wohin wir den Blick auch wenden, auf jedem Gebiet, immerfort sehen wir den Kampf einander entgegenstehender Mächte, einander bestreitender Geister. Mit Fürstenmord begonnen (Paul I. von Rußland, 1801), endigt es auch damit (Humbert von Italien 1900). Zu Anfang des Jahrhunderts ist der Krieg, den Bonaparte mit Österreich und England begonnen hatte, um seine eigene Stellung zu behaupten und zu befestigen, noch nicht beendigt; und an seinem Ende führt England, getrieben von Begierde nach Macht und Geld, den schändlichsten Krieg gegen die Buren in Südafrika, während in China die europäischen Großmächte, lüstern nach vermehrtem Einfluß im Osten, die Kriegsfackel nur allzugern entzündet haben. Fast jedes Volk hat seine eignen Kämpfe gehabt, wenn nicht gegen Feinde von außen, so doch auf seinem eignen Gebiet zwischen verschiedenen politischen oder sozialen Richtungen. Von Friede und Einigkeit des Geistes kann bei dem Übergang aus dem 19. in das 20. Jahrhundert weniger denn je die Rede sein. Auch die Geschichte des Christentums im 19. Jahrhundert zeigt uns überall Kampf. Die Finsternis streitet gegen das Licht; der Geist des Antichrists erhebt sich gegen die Herrschaft dessen, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. Die Bekenner des Herrn bekämpfen sich gegenseitig, oft auf das wildeste und mit den schärfsten Waffen. Protestantismus und römischer Katholizismus stehen geharnischt einander gegenüber. Die griechische Kirche beschränkt die Freiheit der Protestanten wie der Römischen, und der Mohammedanismus verfolgt die Christen jedes Bekenntnisses bis zum Tode. In allen Kirchengemeinschaften, hier mehr dort weniger, werden die Geister lebendig, heben ihre Verschiedenheiten hervor, ringen um Freiheit oder um Herrschaft. Neue Richtungen auf theologischem Gebiet treten auf, suchen ihren Einfluß geltend zu machen und rufen Streit und Verbitterung und Haß hervor. Und bei dem allen wird die Kirche, nach wem sie sich auch nennt, sich nicht ohne innere Kämpfe mehr und mehr bewußt, daß sie auch auf sozialem Gebiet einen Beruf hat, den zu erfüllen ihr nicht nur Anstrengung kostet, sondern ihr auch durch ihre Gegner bestritten wird. Und endlich, um nicht noch Mehreres zu nennen, aber auch, um mit Freuden zurückblicken zu können, im 19. Jahrhundert hat die Christenheit mehr denn je

begriffen, daß es die Aufgabe der Gemeinde ist, die der Herr selbst ihr aufgetragen hat, unter den Völkern, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, von ihm zu zeugen, der das Licht der Welt ist und allen denen das ewige Leben gibt, die an ihn glauben. Aber zum Verständnis dieser Aufgabe und zu dem Anfang ihrer Erfüllung zu kommen, ist man auch nicht ohne Kampf gelangt."

Heine-Cöthen.

Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens. 6. Jahrg. 1904. Gütersloh, C. Bertelsmann. (191 S.) 3 M.

Außer den üblichen kürzeren Miszellen (einige Lüner Aktenstücke von 1738, 1776 und 1770, Mitteilung über eine neu aufgefundene, 2. Aufl. des Soester Gesangbuches von 1714 u. a.) enthält dieser Band 4 interessante und für die westfälische Kirchengeschichte bedeutsame Veröffentlichungen: Pfr. Schüßler-Blasbach bringt S. 1—107 einen Neuabdruck (der erste findet sich in Jakobsons Urkunden Sammlung f. die ev. Kirche von Rheinland und Westfalen S. 130 ff.) des „Konventbuches des conventus classicus Wetterensis vom Jahre 1659—1719," Pfr. Rothert-Soest hat dem Soester Stadtarchiv abschriftliche Aktenstücke über die „Unruhen in der Grafschaft Mark wegen gewaltsamer Werbung (1720)" und dem Unnaer Kirchenbuch Aufzeichnungen über „die Anfänge der reformierten Gemeinde in Unna" (um 1611) entnommen. Pfr. Schmidt-Vlotho teilt nach den Akten des Kgl. Staatsarchivs zu Düsseldorf ein „Protokoll der kirchlichen Visitation der Grafschaft Ravensberg vom Jahre 1533" mit (S. 135—165). Letzteres ist besonders wertvoll, weil es höchst eigenartige Schlaglichter auf die kirchlichen Zustände der Grafschaft Ravensberg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts fallen läßt. Besonders unsre Reformationshistoriker mögen sich diese wichtige Urkunde nicht entgehen lassen und der dieses Jahrbuch herausgebende Verein in immer weiteren Kreisen die Unterstützung und Mitarbeit finden, die er beanspruchen darf.

Josephson-Bremen.

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. Braunschweig, A. Limbach; p. a. 5 M.

6. Jahrgang 1901, hrsg. unter Mitwirkung von Abt D. Uhlhorn, Prof. D. Tschackert, von Sup. D. K. Kayser. (228 S.)

7. Jahrgang 1903, hrsg. unter Mitwirkung von Prof. D. Tschackert, Lic. theol. Kohrs, von Sup. D. K. Kayser. (314 S.)

8. Jahrgang 1904, hrsg. unter Mitwirkung von Prof. D. Tschackert u. Sup. D. K. Kayser, von Studiendirektor Lic. Kohrs. (294 S.)

Diese Zeitschrift nimmt unter den Publikationen der Geschichtsvereine eine hervorragende Stellung ein, sowohl was Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung der einzelnen Aufsätze als auch was wissenschaftliche Gediegenheit derselben anlangt. Trotz des Mißgeschickes, das sie erfahren hat, in schneller Folge mehrmals ihre Herausgeber wechseln zu müssen, ist die Redigierung jedes einzelnen Heftes eine geschickte, ansprechende und sich völlig auf der einmal eingenommenen Höhe haltende. — Der sechste Jahrgang bietet neben Analekten und Miszellen mancherlei, was auch über den ursprünglich ins Auge gefaßten Leserkreis Interesse beanspruchen kann, nämlich 1. eine, 75 S. umfassende, sehr anziehend geschriebene biographische Skizze des Matthias Bracht von Kessel, des Vaters des bekannten Humanisten Joh. Kaselius, aus der Feder des Schulrats D. Dr. Koldewey in Braunschweig, 2. eine eingehende Untersuchung Professor D. Knokes über „die deutschen lutherischen Katechismen in den braunschweig-hannoverschen Landen während des sechzehnten Jahrhunderts," in der nicht weniger als 15 hierher gehörige Werke zum ersten Male in sachgemäßer Gruppierung zusammengestellt und ihrem Inhalte nach besprochen werden; ein für die Geschichte der Katechetik sehr beachtenswerter Aufsatz. — 3. Das Memorienbuch der Marienkirche zu Celle, veröffentlicht von D. Kayser, das neben dem Verzeichnis der dort gestifteten Seelenmessen einen von der bekannten Fassung erheblich abweichenden Cisiojanus enthält und deshalb Interesse verdient. — Der siebente Jahrgang wird in der Hauptsache angefüllt von dem mit umsichtiger Quellenbenutzung und großer Akribie angefertigten „Abriß der hannover-braunschweigischen Kirchengeschichte" D. Kaysers und zwar, in Fortsetzung früherer Hefte, von S. 29—37 der Darstellung, die Jahre 1122—1225 enthaltend. Der vorliegende Ausschnitt bietet einen wichtigen Beitrag zur sächsischen Bischofs- und Klöstergeschichte. — Sehr interessant und nach mancher Richtung hin lehrreich sind auch die 31 „Handwerkerbriefe aus der Zeit der Reformation" (1527—1551), die Prof. Dr. Hölscher aus dem Goslarer Archiv unter den Miszellen dieses Heftes publiziert hat. — Im achten Jahrgang hat Tschackert auf 40 Seiten ein Lebensbild des ersten Goslarer Superintendenten, Johannes Amandus, entworfen, zu dem ihn die neuerdings in Hölschers „Geschichte der Reformation in Goslar" [1]) publizierten reichlichen Archivalien in den Stand setzten. — Hölscher selbst, der unermüdliche Forscher auf dem Gebiete der Goslarer Stadtgeschichte, bietet sodann eine „Geschichte des Interims in Goslar," und D. Kayser fügt einen Bericht über die Generalkirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Kalenberg bei, der viel Beachtenswertes bietet. Vom Herausgeber der Zeitschrift selbst, Lic. Kohrs, stammt der neben den Miszellen und Literarischen Mitteilungen den Band füllende Abdruck der „Dasseler Altarlaute-Ordnung von 1536."

Uckeley-Wildungen.

[1]) Vgl. ThLBr. 1903, S. 337.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Keller, S., P.: Am Lebensstrom. Predigten. 3. Aufl. Hagen i. W. 1902, Otto Rippel. (VIII, 264 S.) 2 M., geb. 3 M.

In dieser neuen Auflage ist jedenfalls gegen die erste (vgl. 1898, S. 255) die Zahl der Predigten vermehrt. Welche hinzugekommen sind, erhellt, da das Vorwort zur 3. Auflage fehlt, nicht; ebenso bleibt dunkel, ob etwa frühere durch neuere ersetzt sind. Die warme Anerkennung jedoch, die der 1. Auflage geworden ist, gilt gleicherweise dieser dritten. Das herkömmliche Predigtschema wird freilich ziemlich überall verschmäht; aber darunter leidet die Gedankenentwicklung doch nicht; klar aufgebaut, in feinem psychologischen Verständnis, geht sie einher. Die Textbehandlung wird nicht immer befriedigen; ich denke besonders an mehrere Predigten über alttestamentliche Texte; aber immer tritt eine originelle Textauffassung dem Leser entgegen. Die Sprache zeigt nur wenig Anklang an die alte oder neue Sprache Kanaans; aber um so lebendiger und naturfrischer wirkt sie; eigenartige Bilder und Geschichten, mit dem großen Reiz der Neuheit, auch zumeist (!) glücklich gewählt, verstärken die Wirkung. Und dazu kommt die Gottesgabe, die K. hat, packend, erwecklich, aufbauend zu predigen. Seine Predigtweise ist frei von dem Fehler jener Einseitigkeit, die nur auf Bekehrung hindrängt. Auch die Bekehrten finden bei ihm, was sie nötig haben, Mahnung, Warnung, Trost, Kräftigung. Er steht mitten im Volksleben, unerbittlich scharf wider die Zeitsünden und den Zeitgeist. Eschatologische Ausblicke sind häufig; aber sie lähmen nicht die Arbeitsfreudigkeit, die Siegeszuversicht. Zum Nachahmen sind K.'s Predigten nicht geschrieben; dazu ist er eine viel zu originelle Persönlichkeit; aber zu ernster Gewissensanregung und innerlicher Glaubensförderung trefflich geeignet. Jordan-Warendorf

Kögel, R. D. † Oberhofprediger, Berlin: **Zion, fahre fort im Licht!** Kasualreden, gesammelt u. herausgegeben von Wilh. Popcke, Prediger in Detroit, Mich. Leipzig 1904, H. G. Wallmann. (VIII, 200 S.), 3,50 M., geb. 4,50 M.

Diese Sammlung Kögelscher Kasualreden aus den Jahren 1884—89 wird von den Verehrern des berühmten Predigers mit Freude begrüßt werden. Allerdings ist sie nicht umfangreich genug, um von dieser Seite der homiletischen Tätigkeit Kögels ein einigermaßen vollständiges Bild zu geben. Ist doch z. B. nur eine Taufrede (bei der Taufe des Prinzen August Wilhelm von Preußen) mitgeteilt, während Beichtreden gänzlich fehlen. Bei manchen Stücken der Sammlung zeigt sich eine etwas schlichtere Art der Rede, als man sie sonst von Kögel gewohnt ist. Die Reden am Sarge des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel und des Geheimrats v. Langenbeck zeigen, daß bei solchem Anlaß auch ein Kögel der Gefahr erliegen konnte, sich mehr als ein Lobredner menschlicher Tugenden und Verdienste, denn als Zeuge des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes zu betätigen. Das unsers Wissens von Tholuck geprägte, hier (S. 144) von K. reproduzierte Diktum, daß „jede dunkle Stelle in der Heiligen Schrift die Folge einer dunklen Stelle in unserm Herzen" sei, ist angesichts so mancher beharrlichen crux interpretum (z. B. Gal. 3, 20) und des Zeugnisses eines immerhin doch auch erleuchteten Mannes 2. Petr. 3, 16 von den δυσνόητά τινα in den Paulusbriefen nur eine fromme Phrase. Viel besonnener hat sich ein größerer Theologe als Kögel, nämlich Schleiermacher ausgesprochen, wenn er in einer Predigt (Gesamtausgabe, Bd. 6, S. 141) bemerkt: „Wir finden, daß uns nicht alles in der Heiligen Schrift auf gleiche Weise verständlich ist, sodaß wir manches müssen aufsparen für eine Zeit, wo wir ein anderes Verständnis darüber erhalten." Die S. 162 gegebene Erklärung von 1. Kor. 15, 29: die alten Christen seien auf die Gottesäcker zu den Märtyrergräbern hinausgegangen und hätten dort die Taufe auf den Namen des auferstandenen Herrn vollzogen, scheitert an dem ὑπέρ des Grundtextes, dem sie nicht gerecht wird. S. 129 muß statt Saul offenbar Saulus gelesen werden. Kluckhuhn-Rosperwenda.

Kuntze, August: Am Sarge. Leichenreden für einfache, insbesondere ländliche Verhältnisse. 1. Bändchen. 4. Auflage. Breslau 1902, J. U. Kern's Verlag. (IV, 192 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Der Verfasser versteht es, durch Bezeugung herzlicher Teilnahme an die Herzen der Leidtragenden heranzukommen und sich auf diese Weise den Weg zu bahnen, um ihnen den rechten Trost aus Gottes Wort zu bringen und ihnen auch die Trübsal zum Segen werden zu lassen. Geordnet ist die 38 Reden enthaltende Sammlung nach dem Lebensalter der Verstorbenen, dabei finden die mannigfachsten Verhältnisse Berücksichtigung. Angehängt ist noch eine kleine Zusammenstellung von weitern Texten zu Grabreden. In der Form sind die Reden einfach, ohne rethorischen Schmuck, aber sie wissen stets die Heilige Schrift zu einer reichen Trost- und Segensquelle zu machen. Hahn-Zörbig.

Löhe, Wilhelm: Vier Leichenreden. Nebst einem Vortrag über Innere Mission. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (54 S.) 0,60 M.

Es gibt noch viele ungedruckte, nachgeschriebene Reden und Manuskripte von Löhe, und diejenigen, welche darüber zu verfügen haben, sowie die Verlagshandlung, würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie deren in planmäßiger Folge veröffentlichen wollten. Inzwischen können sich seine Freunde dieses Heftchens freuen. Die Leichenreden sind gehalten: einem Kinde über 1. Kor. 13, 5; einem Knaben über Röm. 8, 28; einer Dienstmagd über Hebr. 12, 22—24; einer

geisteskranken Frau über Luk. 13, 1—9. Kasualreden lassen sich nicht nachhalten, am wenigsten Löhesche, und doch wäre aus den seinen so viel zu lernen. Sie vereinigen Ewigkeitsernst mit barmherziger Milde in vorbildlicher Weise. Sie trösten und mahnen aus der Tiefe. Sie gehen auf das Persönliche ein, doch mit Maßen. Sie loben nicht die Menschen, sondern den Gott alles Trostes und aller Barmherzigkeit. Sie sind vor allem Schriftauslegungen. Die heute beliebte Grabrede geht in allen diesen Beziehungen vielfach schlimme Irrwege. Aber wer von dem Geiste dieser Reden etwas eingeatmet hat, der fühlt sich doch vielleicht gehindert, solcher Mode zu folgen. Darum möchte man diesen Reden eine weite Verbreitung wünschen. — Licht und fein ist der im Jahre 1850 gehaltene, letzthin in Schäfers Monatsschrift abgedruckte Vortrag über Innere Mission. Seine Grundgedanken sind etwa: die äußern Nöte eine Folge des Abfalls vom Evangelium; erst die Seele, aber dann auch den Leib; geistliches Amt und freiwillige Liebe und Gabe; Zusammenschluß nicht in einem weiten, freien, für alle Raum lassenden Verein, sondern in enger gefügter, einheitlicher Gesellschaft auf konfessioneller Grundlage. Man wird diese Sätze schwerlich beiseite lassen dürfen, wenn man etwas zu stande bringen will. Möge sie dieser Vortrag einmal wieder in Erinnerung bringen. Schulze-Bethanien.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Langermann, Johannes: **Probleme der Erziehung.** I. Jurist, Arzt und Pädagoge. II. Die Erziehungsreform und die soziale Frage. Elberfeld 1902, Baedeker. (XII, 191 S.) 2,40 M.

Eine gutgemeinte, national-sozial-politische Schrift, worin in der Form des Dialogs die Zerrissenheit unseres Volkes besprochen und Mittel und Wege angegeben werden, auf denen wir Deutschen zu einem innerlich geeinigten glücklichen Volke heranwachsen können. „Wer unsern Volkskörper zur Gesundheit zurückführen will, muß dem Dinge an die Wurzel gehen und durch die Beseitigung der Ursache der wirtschafts-politischen Differenzen unser heutiges Parteileben und -Treiben zur Unmöglichkeit machen; der muß dem Fundamentalorgan seines Volkskörpers — seinem Wirtschaftssystem — eine Gestalt geben, welche jegliche Konkurrenz der beiden Volksnahrungsquellen gegeneinander ausschließt, wodurch unserem Staatsorganismus die im Laufe dieses Jahrhunderts verloren gegangene einheitliche und breite Basis wieder zurückgegeben würde." Diese Aufgabe kann allein die Dynastie des Hohenzollernhauses durchführen. Der Weg zu diesem Ziele führt aber nicht über Naumann, sondern über Stein, Fichte und Egidy. Es müssen durch Erziehung neue Menschen erzogen werden, eine neue Generation, „welche organische Zusammengehörigkeit genug besitzt, um diejenige soziale Anpassung vollziehen zu können, welche die Veränderung einer der allerwichtigsten allgemeinen Existenzbedingungen — die Verschiebung unseres national-wirtschaftlichen Schwerpunktes — nötig macht." Unter dem organischen Zusammenhang aller neben- und übergeordneten Glieder versteht er die gleiche Liebe zum Vaterland und die gleiche Liebe zu Gott. Das ist die „Volkssolidarität", und „das ist es, was die neue Erziehung als Hauptprodukt im Körper unserer Nation zeitigen soll und wird". Auf die Person Jesu und auf seinen Einfluß wird mehrfach großer Wert gelegt. Das Ganze atmet den optimistischen und religiösen Geist eines echt — deutschen Idealisten. — Möchten seine Gedanken, Warnungen und Ratschläge in unserer verworrenen Zeit nicht verhallen. Falke-Mainz.

1. **Mutter und Kind.** Wie man heikle Gegenstände mit Kindern behandeln kann. Nellin schrieb's holländisch, J. Grimm hat es verdeutscht. Gießen 1904, J. Ricker. (42 S.) Geb. 0,75 M.
2. **von Bennigsen,** Adelheid: **Sexuelle Pädagogik** in Haus und Schule. Gr. Lichterfelde-Berlin, o. J., Edwin Runge. (21 S.) 0,50 M.
3. **Des Jünglings Tugend.** Seelsorgebriefe an einen Jüngling über sexuelle Dinge. Eine Mitgabe auf den Lebensweg. Berlin, o. J.), L. Frobeen. (48 S.) 1 M.
4. **Keller,** S., (Ernst Schrill): **Naturtrieb und Sittlichkeit.** Vortrag, Hagen, o. J., O. Rippel. (47 S.) 0,50 M.

Die Schriften 1—3 behandeln die sexuelle Frage im Blick auf die Jugend und deren Vertrautmachung mit ihr: 1 mehr vom allgemein humanen, 2 vom pädagogischen, 3 vom seelsorgerlich-pastoralen Standpunkt aus. Am weitesten geht die erste, die originellste; sie gibt s. z. s. Musterlektionen; am vorsichtigsten ist die 3., sie müßte m. E. hie und da noch

deutlicher sein. Aber alle drei zeugen von sittlichem Ernst und von zarter Sorge um unsre Kinder und geben Eltern und Erziehern beachtenswerte Fingerzeige zur Beantwortung der Frage, wie weit und auf welche Weise sie den Kindern in der Befriedigung ihrer Neugier über geschlechtliche Dinge entgegenkommen sollen. In 2 steht auf S. 4 Askeose statt Askese. Im Anhang von 3 sind passende Lieder von Gellert, Gerok und F. W. Krummacher abgedruckt.

Nur an Männer und Jünglinge wendet sich Keller. Es kommt ihm auf den Nachweis an, daß es zwischen Naturtrieb und Sittlichkeit keinen Widerspruch gebe. Der ist ihm gelungen. Sein packendes Wort gipfelt in der Bitte, in Jesu den Sieger im Kampf wider die Sünden gegen das 6. Gebot zu ergreifen. Möchten es Tausende von denen in die Hand bekommen, für die es bestimmt ist.

Josephson-Bremen.

Hiecke, Pfr. in Kötzschenbroda: **Zur Stellungnahme in der Bewegung gegen die Ortsschulaufsicht der Geistlichen.** Leipzig 1903, B. Richter. (39 S.) 0,80 M.

Dieser auf der Kirchen- und Pastoralkonferenz zu Meißen am 11. Mai 1903 gehaltene und auf Verlangen gedruckte Vortrag hat lediglich die Verhältnisse des Kgr. Sachsens im Auge. Er weist nach, wie die Beibehaltung der Ortsschulaufsicht der Geistlichen weder rechtlich gefordert noch als ein Bedürfnis der Kirche bezeichnet werden könne; sie liege vielmehr im Interesse der Schule, werde doch ihr Segen nicht geleugnet, noch auch die Befähigung der Geistlichen dazu mit Recht angezweifelt; auch geschehe der Selbständigkeit des Lehrers und seiner Ehre dadurch kein Abbruch. Wir sind mit dem Verf. der frisch geschriebenen lesenswerten Schrift durchaus einer Meinung.

Eggerling-Versmold.

Schaefer, P.: **Die Ortsschulaufsicht.** (Pädag. Abhandlungen, Heft 65.) Bielefeld, o. J., A. Helmich. (112 S.) 1 M.

Das Heft bringt zu der Frage, ob die Ortsschulaufsicht berechtigt und deshalb beizubehalten sei oder nicht, nichts Neues bei. Verf. kommt zu dem oft wiederholten Ergebnisse, daß jede nicht fachmännische methodisch-technische Lokalschulinspektion zu beseitigen ist und an ihrer Stelle der Ortsschulbehörde, in der der Geistliche und der Lehrer Sitz und Stimme haben, diejenigen Funktionen zuzuweisen sind, die unter den Begriff der Schulpflege fallen. Zur Orientierung über die Frage ist das Schriftchen brauchbar.

Plath-Lüneburg.

Liturgik u. Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Fischer, D. Albert, weil. Oberpfr. u. Sup., Großgottersleben: **Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Nach dessen Tode vollendet und herausgegeben von W. Tümpel, Pfr., Unterrenthendorf. Bd. I. (VIII, 517 S.) Gütersloh 1904, Bertelsmann. 12 M. 7. Heft (Bd. II, S. 1—96). 2 M.

Seit dem Erscheinen des großen Wackernagelschen Werkes ist dies ohne Zweifel die bedeutendste hymnologische Veröffentlichung, soweit es sich um die Texte unserer Kirchenlieder und ihre Erforschung handelt. Für die Melodien haben wir inzwischen das klassische Werk von Zahn erhalten. Zu Wackernagel (W.) und Zahn (Z.) treten hier Fischer (F.) und Tümpel (T.). In Bescheidenheit ist Tümpel auf dem Titel des neuen Werkes hinter Fischer zurückgetreten. Aber irren wir nicht, so wird es doch nach Tümpel genannt werden, während Fischers Name vor allem mit dem Kirchenliederlexikon und den Blättern für Hymnologie fortleben wird. Wir Hymnologen haben an dem Fischer-Tümpelschen Werke außerordentlich viel. Aber es behandelt einen Gegenstand, der das kirchliche und christliche Leben der weitesten Kreise angeht. So möchte ich an dieser Stelle wiederholt nachdrücklich aussprechen, wie viel jeder, der sich für unser Kirchenlied, für Kirchengeschichte und Geschichte christlicher Bildung interessiert, an dem köstlichen Werke hat. Was sich seither oft an zehn und mehr Stellen über ein Lied und seinen Dichter oder seine Entstehungszeit zerstreut fand, dazu mit allerlei Ungenauigkeiten und Mißverständnissen, sowie groben alten Irrtümern vermischt, Beete, in denen die Blumen von Unkraut überwuchert waren, das findet sich hier sauber und lichtvoll, vollständig und urkundlich. Wie oft hat man gewisse Irrtümer über Lieder des 17. Jahrhunderts bekämpft in Wort und Schrift, und geradezu unausrottbar traten sie nicht nur in volkstümlichen Büchern, sondern auch in Fachschriften immer wieder auf. Hier ist nun vieles ein für allemal klar gestellt, z. B. daß „In dir ist Freude“ schon 1598 gedruckt und als namenlos zu bezeichnen ist, daß man „Ach Gott und Herr“ (1613) bis auf weiteres

nicht mit dem Namen von M. Rutilius verbinden darf, daß der älteste Fundort des namenlosen „Freu dich sehr, o meine Seele“ Freiberg 1620 ist, daß „Nun danket alle Gott“, 1636 gedruckt, 1630 oder 1631 entstanden ist. Wichtig ist auch, daß für eine große Menge von Kernliedern der erste Druck nun jedermann zugänglich gemacht ist. Neben manchem herzlich unbedeutenden Stücke tritt manches hervor, das die Bedeutung einer Dichterpersönlichkeit erst recht hell ins Licht setzt. Es war ja jämmerlich, daß man in weiteren Kreisen von der Hälfte aller Kirchenliederdichter eigentlich nur ein Lied kannte, das zufällig im Gesangbuche erhalten geblieben. In diesem Buche treten uns eine Reihe hymnologischer Charakterköpfe entgegen. Denn es hütet sich davor, die sämtlichen geistlichen Dichtungen eines Mannes wiederzugeben; das würde zur größten Unübersichtlichkeit führen. Das konnte noch nicht einmal Wackernagel für das 16. Jahrhundert durchführen. Im schreibseligen 17. Jahrhundert wäre es vollends eine Unmöglichkeit. Tümpel gibt nun aber alle Lieder und Gedichte eines Mannes, die je für den Kirchengesang Bedeutung gehabt haben, also manches, das heute längst aus allen Gesangbüchern verschwunden ist. Dieser Mittelweg ermöglicht es, daß das Werk übersichtlich bleibt und doch die Dichter mit so vielen Liedern vertreten sind, daß man sich ein Bild von ihrer dichterischen Eigentümlichkeit, von ihrer Stärke und ihrer Schwäche machen kann. Wie hell tritt ein Apelles von Löwenstern ins Licht, aber auch ein Johann Heermann, ein Martin Rinckart. Mancher hat unverantwortlicherweise über diese Leute geschrieben, der nur von ihnen kannte, was in jedem Gesangbuche steht. Hier wird eine Auswahl geboten, die wenigstens erkennen läßt, was diese Männer für die Kirchenliederdichtung ihrer Zeit und aller Zeiten bedeuten. Von einem Gryphius, einem Michael Ziegenspeck konnte man sich nach einem einzelnen Liede, das sich zufällig da und dort in einem Gesangbuche fand, kein klares Bild machen. Hier werden von Gryphius 11, von Ziegenspeck 12 Lieder abgedruckt. Nun weiß man, wes Geistes Art in ihren Dichtungen lebt und webt. Von Meyfart fehlt neben seinem Himmelsliede sein Höllenlied nicht. Wie scharf beleuchten beide den Mann, sein Wirken, seine Zeit! Dankenswert ist, daß auch liturgische Bemerkungen zu den Liedern nicht fehlen. Nicht wenige Lieder treten ursprünglich in Verbindung mit anderen, Strophe um Strophe wechselnd, auf. Das sollte jeder wissen, weil die Wirkung eines Liedes doch wesentlich davon beeinflußt ist. Hier ist es jedesmal angegeben. Wie manches Lied ist Wiedergabe einer Schriftstelle! Wie mancher Schriftabschnitt ist mit besonderer Vorliebe wieder und wieder behandelt! Keiner wohl mehr, als Psalm 23. Auch in diesem Bande finden sich mehrere Lieder über ihn, die schlicht und schön sind, wenn auch keines das von Kornelius Becker erreicht. Höchst bemerkenswert ist das Aufleuchten der Jesusliebe im Kirchenliede, der Brautliebe der Seele zu ihrem himmlischen Bräutigam. Scheffler und der Pietismus haben da viele Vorläufer, namentlich seit Ph. Nicolais „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Der Hauston tritt sodann ums Jahr 1600 in den Kirchenliedern sehr in den Vordergrund. Kinderlieder, Ehestands- und Berufslieder sind häufig. Auch Kriegesnot und Friedenssehnsucht findet ergreifenden Ausdruck, namentlich in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Mit besonderer Vorliebe gibt man die Gedanken lateinischer mittelalterlicher mystischer Erbauungsschriften im Liede wieder. Der Bahnbrecher für die asketische Verwendung dieser Abschnitte war Martin Moller. Was er in Prosa daraus gab, haben unzählige Dichter in Verse gebracht, am liebsten, kongenialsten, freiesten Johann Heermann. Man schrieb diese Schriften damals zum Teil dem h. Augustin zu. Wir wissen heute, daß sie alle frühestens der Zeit des h. Bernhard angehören. Gegenüber den wuchtig knappen Liedern aus Luthers Tagen wollte man im 17. Jahrhundert lange, leichte, fließende haben. Um der fließenden Sprache willen dichtete man manch altes Stück um, nicht erst 1646 in Hannover, schon 1617 tat das im einzelnen Falle V. Schmuck. War ein Lied kurz, so ruhte man nicht, bis man's verlängert hatte: Den 6 Strophen von „Ach Gott und Herr“ fügte man bald 4 weitere bei. Das dreistrophige „Verzage nicht, du

Häuflein klein" dehnte man bald zu einem 10strophigen und dann zu einem 19strophigen aus! Man konnte sich nicht satt lesen, nicht satt singen an den heiligen Liedern. Heut dagegen will man wieder alles kurz haben; ein gut Teil Gerhardtscher Lieder erscheint in den neuen Gesangbüchern stark zurückgeschnitten. Daß dabei manche poetische Schönheit der Gemeinde verloren geht, ist ohne Frage; ebenso aber ist ohne Frage, daß manches Lied dadurch an Straffheit des Gedankenganges, vor allem an liturgischer Bedeutung und Wirkung gewinnt. Das sind einige der Beobachtungen und Gedanken, die uns beim Durchblättern des ersten Bandes des Tümpelschen Werkes gekommen sind. Möchten sie den geneigten Leser anregen, sich selbst mit ihm zu beschäftigen. Er wird es nicht bereuen. Die Kirchengeschichte hat viele verschiedene Seiten. Keine ist interessanter und für das christliche Leben in Vergangenheit und Gegenwart wichtiger, als die hymnologische. Gottesdienst, Erbauung, Seelsorge gewinnen unmittelbar und mittelbar dabei, nicht zu vergessen auch die Predigt. Die dem ersten Bande beigefügten sprachlichen Erläuterungen sind von mehreren Seiten beanstandet worden. Alle solche Zugaben sind dem einen zu ausführlich, dem andern zu knapp, dem dritten nicht korrekt genug. Vom 2. Bande ab werden sie nicht mehr gegeben. Sie sollen durch ein alphabetisches Verzeichnis am Schlusse des Werkes ersetzt werden. Das scheint uns die richtige Lösung der Sache zu sein. Am Schlusse des Werkes werden ja auch ausführliche Register folgen. Aber könnten nicht wenigstens die Namen der Dichter jedem Bande in alphabetischer Ordnung beigefügt werden? Das bedeutete nur eine Vergrößerung des Umfangs um höchstens zwei Seiten und wäre doch eine bedeutende Erleichterung für den Gebrauch! Wackernagel gab jedem Bande viele Register bei. Wir sähen auch jedem gern ein alphabetisches Verzeichnis der Liedanfänge angefügt. Möchte diese Bitte in Erwägung genommen werden! Dem trefflichen Werke aber wünschen wir eine reichliche Verbreitung in die Büchereien der Pfarrhäuser, der Kirchen, der Synoden, der Schulen, der Städte. Es handelt sich hier um ein Stück Geschichte deutschen, kirchlichen und christlichen Volkslebens, dem kein Volk der Erde etwas Ähnliches zur Seite zu setzen hat! Nelle-Hamm.

Erbauliches.

Beck, Hermann: **Für die Kranken.** Eine Handreichung zur Krankenseelsorge. 3. geänd. Aufl. Würzburg 1903, Ballhorn u. Cremer Nachf. (139 S.) Geb. 1,20 M.

Das in handliches Oktavformat gebundene Buch enthält kurze Betrachtungen für Kranke, die entweder selbst von ihnen gelesen oder ihnen vorgelesen werden können oder auch bei seelsorgerlichen Krankenbesuchen verwendet werden können. Es zerfällt in 2 Teile. Der erste enthält 25 allgemeine Betrachtungen „für alle Tage" (S. 7—89), denen außer 11, 23 und 25 ein kräftiges Schriftwort zu Grunde liegt. Ich hebe die Betrachtungen über Ps. 23 besonders hervor (S. 64—75). Der zweite Teil enthält 15 Betrachtungen „für die Festtage" (Kirchenjahr) (S. 93—132), ebenfalls an ein Schriftwort anknüpfend; vier davon sind für die Passionszeit, je eine für den Bußtag, das Ernte- und das Reformationsfest. In einem Anhang (S. 133—139) finden sich 7 Lutherworte über das „Leiden." — Ich verstehe, daß diese Betrachtungen „ihre Dienste an Leidenden und Kranken" (S. 3) getan haben. Sie sind kurz, erbaulich, herzandringend, schriftgemäß, nicht zuviel und nicht zu wenig vom Kranksein handelnd. Wer, wie ich, täglich mit Kranken zu tun hat, wird dankbar für diese Gabe sein; denn an guten Büchern für den schwersten Teil der curatio animarum, die Krankenseelsorge, gibt es nicht viel. Das Buch ist eine schöne Ergänzung zu Ohlys „Krankenbuch." Gewünscht hätte ich ein Inhaltsverzeichnis und ein Formular für die Krankenkommunion. Auch hätte S. 137 eine Betrachtung für den Karfreitag (das große Thema: „Tod und Leben!") in dieser 3. Auflage eingefügt werden können. Gehring-Dresden.

v. Hackewitz, Lili: **Tränensaat und Freudenernte im Krankenleben.** Kaiserswerth, 1902. Diakonissenanstalt (104 S.) 0,90 M.

Die Verfasserin hat bereits zwei ähnliche Schriften: „Erlebtes und nicht Erdachtes" und „Alltägliches und Ewiges" ausgehen lassen, die vielfache Anerkennung gefunden haben. Diesen tritt die vorliegende ebenbürtig an die Seite. Ich teile einige Kapitelüberschriften mit: Gesundwerden eine Arbeit — Gespräche im Krankenzimmer — linde Hände — etwas vom Segen der Trübsal — Tod, wo ist dein Stachel — Und gingen die beiden miteinander, und schieden die beiden voneinander. Die Verfasserin redet überall aus Erfahrung, in feinem Empfinden und edler Sprache. Man kann für die rechte Art, mit Kranken umzugehen, aus diesem Büchlein viel lernen. Es sei daher empfohlen. Schulze-Bethanien.

Ulrich-Kerwer, Pfarrer, Ruhrort a. Rh.: **Bilder und Spiegel.** Streiflichter auf religiöse Wahrheiten für jung und alt. 2. Auflage. Hagen i. W. 1903, Otto Rippel. (168 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

Als David zum Kampfe zog wider den Riesen Goliath, hatte er nicht die schwere Rüstung Sauls angelegt, sondern nahm seinen Stab in seine Hand, und wählte fünf glatte Steine aus dem Bach, und tat sie in die Hirtentasche, die er hatte, und nahm die Schleuder in die Hand und machte sich zu dem Philister. Es sind nicht lange Abhandlungen, sondern prägnante Geschichten und kurze Sentenzen, welche der Herausgeber dieses Buches gesammelt hat. Die „Bilder und Spiegel" sollen ihr Streiflicht werfen auf religiöse Wahrheiten, die von jung und alt gebraucht werden im Kampf mit dem Goliath unsrer Tage, mit dem Unglauben und der Religionsverachtung. Eine einzige kurze Geschichte, wie z. B. S. 80 Glaube, alter und neuer in der Todesstunde oder S. 81 Glück und Unglück, ihr praktischer Wert, zur rechten Zeit erzählt, wirkt wunderbar mächtig auch heute noch. 84 Bilder und Spiegel aus allen Lebenslagen sind hier gesammelt. „In Predigt oder Unterhaltung Gebrauch davon gemacht, hilft dem Worte Gottes den Weg bahnen und dem unruhigen Menschenherzen die rechte Ruhe und Fassung geben in Gott." — Das Buch sei daher kräftig empfohlen sowohl den Predigern als den christlich gesinnten Laien. Dietrich-Erfurt.

Äußere Mission.

BaMSt. Basel 1903, Missionsbuchhandlung.

13. **Dilger,** W. Missionar: **Das Ringen mit der Landessprache in der indischen Missionsarbeit.** (VIII, 40 S.) 0,50 M.
14. **Piton,** Ch. Missionar: **Konfuzius der Heilige Chinas.** (VIII, 48 S.) 0,60 M.
15. **Oehler,** Th. Missionsinspektor: **Monotheismus und Offenbarungsreligion.** (VIII, 16 S.) 0,20 M.
16. **Eppler,** Paul, Pfarrer: **Die neuere Mission im Spiegel der altchristlichen nach Harnack** mit einem Nachwort über Jesus Christus und die Weltmission. (VIII, 44 S.) 0,60 M.

Vier treffliche kleine Schriften werden in diesen neu erschienenen Heften der Basler Missionsstudien dargeboten, darunter zwei, welche auf allgemeineres Interesse werden rechnen dürfen, weil sie durch in der Gegenwart lebhaft besprochene wissenschaftliche Erscheinungen mit veranlaßt sind. Bei der Arbeit von Eppler, dem Historiographen der Basler Mission gibt sich das schon im Titel kund. In dem Nachwort derselben ist klar und in knapper Form die leichtfertige Behandlung der Heiligen Schrift gekennzeichnet, welche es fertig bringt, dem Heilande allen deutlichen Zeugnissen zum Trotz nicht nur den Missionsbefehl sondern auch den Gedanken an Heidenmission abzusprechen. Der kurze, aber gehaltvolle Aufsatz aus der Feder des Missionsinspektors will sich zwar nicht geradezu mit Friedrich Delitzsch auseinandersetzen, weist aber im Gegensatz zu ihm überzeugend den offenkundigen großen Unterschied zwischen heidnischem Monotheismus und Israels Offenbarungsreligion nach. Die Piton'sche Schrift schildert Person, Einfluß und Verehrung des Konfuzius, der als der große Heilige Chinas dargestellt wird; die Dilger'sche bringt durch Beispiele vorwiegend aus dem Sprachgebiete Malabars zum Verständnis, was für Sprachschwierigkeiten der Missionar zu überwinden hat. Plath-Liederstedt.

Zweite Flugschriften-Reihe des Allgemeinen evang.-prot. Missionsvereins. Heidelberg, Evangelischer Verlag.

1. **Kranz,** Paul, Missionar Pfarrer: **D. Ernst Faber ein Wortführer christlichen Glaubens und seine Werke.** Mit einem Bilde D. Fabers. 1901. (VIII, 56 S.) 0,50 M.
2. **Faber,** Ernst, D. Missionar in Tsingtau: **Theorie und Praxis eines protestantischen Missionars in China.** Mit einem Vorwort von D. Aug. Kind. 1902. (VIII, 28 S.) 0,20 M.

Flugschriften werden in der Regel dazu bestimmt sein, allenthalben hin zu flattern und irgend eine Kunde in weiteste Kreise des Volkes zu tragen. Wer derartige Missionsschriften von allgemeinem Interesse in den beiden ersten Heften der zweiten Flugschriften-Reihe des Allgemeinen evang.-protestant. Missionsvereins zu finden erwartet, wird sie enttäuscht aus der Hand legen; sie eignen sich eigentlich nur für den Studiertisch des Theologen. Namentlich gilt das von dem ersten Hefte, in welchem Paul Kranz (merkwürdigerweise bezeichnet er sich mit dem Doppeltitel „Missionar Pfarrer!") über seinen langjährigen Arbeitsgenossen, den bekannten bedeutenden Sinologen D. Ernst Faber und seine Werke geschrieben hat. Die biographischen Mitteilungen sind zwar von allgemeinerm Interesse, aber in einer so geschmacklos abrupten Form dargeboten, daß es kein Genuß ist, sie zu lesen. Eingehend werden die zahlreichen Werke des fleißigen und gelehrten Mannes behandelt, ihr Inhalt genau angegeben, aber wiederum so, daß längere Abschnitte z. B. nur Kapitelüberschriften enthalten. Ganz vereinzelt wird einmal bemerkt, wie Fabers Tätigkeit missionarisch segensreich gewirkt hat, was darzustellen meines Erachtens die Hauptaufgabe einer Flugschrift über ihn hätte sein müssen. — Das zweite Heft bringt noch eine Arbeit aus der Feder des heimgegangenen D. Faber selbst, schlicht und gediegen. Aber schon der Titel verrät, daß auch sie sich nicht an die Gemeinde der die Mission liebenden Christen wendet, sondern an solche, die sich mit missionswissenschaftlichen Fragen beschäftigen mögen. Diesen ist das Studium der Faberschen Schrift allerdings zu empfehlen; sie enthält viel Interessantes, auch über die eigene Tätigkeit des Verfassers. Daß er die Schuld an seiner Ent-

lassung aus dem Verbande der Rheinischen Missionsgesellschaft lediglich bei anderen sucht, ist verzeihlich; andere werden vielleicht anders urteilen. Plath-Liederstedt.

Geschichten und Bilder aus der Mission. Unter Mitwirkung von D. Warneck hrsg. von Prof. D. Dr. W. Fries, Direktor der Franckeschen Stiftungen. Nr. 22. Halle 1904, Waisenhaus. (32 S.) 0,25 M.

Der Bedeutung des 7. März entsprechend, berücksichtigt die neue Nummer dieser wohlbekannten Missions-Flugschriften zunächst die Bedeutung der Bibel für die Mission, illustriert an der Tätigkeit der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Die Ausführungen sind, wie alles, was Warneck schreibt, fein, aus umfassender Beherrschung des gewaltigen Stoffes herausgewachsen. Aus der Mission berichtet Bechler, Herrnhut, indem er anschaulich die Anfänge der Missionsarbeit der Brüdergemeinde im Lande der Konde schildert; die 12 Jahre der bisherigen Tätigkeit sind reich an Arbeit und Mühe, aber auch an erfreulichen Erfolgen gewesen, und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Im einleitenden Wort endlich, unter dem Motto der vierten Bitte, betont Warneck die dringende Notwendigkeit der Steigerung der Missionsgaben angesichts der Tatsachen, daß fast alle größeren deutschen Missionsgesellschaften vor Defiziten stehen, weil mit dem Wachstum der der Mission sich stellenden Aufgaben das an sich erfreuliche Wachstum der Gaben der Missionsgemeinde doch nicht gleichen Schritt gehalten hat. Jordan-Warendorf.

Jahrbuch der vereinigten nordostdeutschen Missionskonferenzen 1903. Im Auftrage herausgegeben von D. R. Grundemann, P. zu Mörz b. Belzig. Berlin 1903, M. Warneck in Komm. (96 S.) 0,50 M.

Nach der bewährten Einteilung früherer Darbietungen: Zur Theorie und Praxis der heimatlichen Missionsarbeit, Stoff zu Missionsvorträgen, Jahresberichte der Berliner Missionsgesellschaften, Rundschau über die übrigen deutschen Missionsgesellschaften und kurze Übersicht über die deutsche Missionsliteratur des letzten Jahres — bringt das Jahrbuch bei seinem knappen Umfange diesesmal eine dankenswerte Fülle des Inhalts. Wer um Stoff für Missionsstunden in Verlegenheit ist, wird an dem Büchlein eine ergiebige Schatzgrube gewinnen können. Aus der Abteilung II eignet sich namentlich die Arbeit von D. Grundemann über den Goßnerschen Missionar Uffmann, den Vater der Aussätzigen, ganz vortrefflich zur Wiedergabe oder auch zum Vorlesen, etwa in Missionsnähvereinen, womit indessen nicht gesagt sein soll, daß die übrigen Aufsätze nicht ebenfalls zu empfehlen sind. Die zweckmäßig geordnete Übersicht über neue Erscheinungen auf dem Missionsbüchermarkte wird mancher willkommen heißen. Plath-Liederstedt.

Oehler, Th., D., Missionsinspektor: **Welche Aufgaben stellt die Erziehung der Heidenchristen zur kirchlichen Selbständigkeit an die evangelische Mission?** (BaMSt. 17.) Basel 1903, Missionsbuchhandlung. (24 S.) 0,40 M.

Das Thema, das für jede ältere Missionsgesellschaft ein „zeitgemäßes" ist, erörtert der Verfasser aus großer Erfahrung heraus und mit ungemeiner Klarheit. Erster Abschnitt: Die Verselbständigung der heidenchristlichen Gemeinden ist einerseits eine Lebensfrage der Missionen, die „mit allem Ernst darauf hinarbeiten müssen, sich von der immer schwerer werdenden Last der Versorgung der heidenchristlichen Gemeinden allmählich zu befreien" (S. 2). Andererseits „hängt von ihr zu einem guten Teil das Gedeihen der heidenchristlichen Gemeinden ab" (S. 3). Endlich ist sie oft selbst ein Wunsch der Gemeinden (S. 3). Der zweite Abschnitt handelt von dem Ziel, das erreicht werden soll: „Das letzte Ziel ist, daß die von der Mission gegründeten Gemeinden oder Kirchen von der Mission weder materiell unterstützt, noch geleitet, noch geistlich versorgt werden, sondern in voller Unabhängigkeit von der Mission sich behaupten, wachsen und gedeihen können" (S. 5). Die „volle Unabhängigkeit" besteht in Dreierlei: Selbsterhaltung, Selbstverwaltung, Selbsterbauung. Das wird im dritten Abschnitt weiter ausgeführt. A. Die Selbsterhaltung (ihre Schwierigkeiten, Hilfsmittel, Beschaffung des Geldes) (S. 5—16). B. „Die Erziehung zur Selbstverwaltung umfaßt eine doppelte Aufgabe. 1. „Die Schaffung der verschiedenen Organismen und Organe mit Feststellung der jedem zugestellten Aufgaben und Rechte" [Einzelgemeinde, Synoden, Gesamtkirche], 2. „Die Anleitung der einzelnen Organismen und Organe zur Erfüllung ihrer Aufgaben" [Leitung der Gemeinde, Aufrechterhaltung der Ordnung, Kirchenzucht] (S. 16—20). Endlich C. Die Selbsterbauung. „Ein gutes Schulwesen ist die wichtigste Voraussetzung, um die Gemeinde auf die geistige Höhe zu führen, auf der die Selbsterbauung möglich ist" (S. 21). Besonders wichtig ist die Ausbildung der Prediger. Zur Selbsterbauung gehört auch die Pflege der Hausandacht und der Bibel-

besprechungen im kleinen Kreise. — Das sind die Grundzüge dieses vortrefflichen Vortrags, den der Verfasser am 17. Februar v. J. auf der sächsischen Missionskonferenz in Halle gehalten hat. Es ist hier nicht der Ort, des näheren auf die prägnanten Ausführungen einzugehen, die zu lebhaftem Nachdenken anregen. Es berührt einen eigen, daß ein Mann von so reicher Missionserfahrung wie Oehler so ideal von der Mission redet und dann wieder trotz des größten Idealismus so sehr nüchtern redet. Prinzipiell ist gegen seine Ausführungen nichts einzuwenden. Man ist nur immer versucht zu fragen: Wird das Geforderte je erreicht werden? Sind unsere heimischen Gemeinden so selbständig, wie der Verfasser es von den heidenchristlichen fordert, z. B. Hausandacht, Bibelbesprechungen (S. 22)? Mir scheint, als wenn heimische Verhältnisse zu sehr auf ausländische übertragen worden wären. — Die Beitreibung der Kirchensteuer durch „strenge Maßregeln der Kirchenzucht" (S. 14) ist doch ein gefährliches Ding. — Gibt es wirklich heidenchristliche Gemeinden, die „Ersparnisse" machen an den ihnen gewährten Missionsunterstützungen? (S. 16). Ich meine, das Gegenteil wird fast stets der Fall sein. Die so reichliche Unterstützung der Gemeinde würde auch nicht übereinstimmen mit dem, was der Verfasser mit vollem Recht gegen das „Versorgungssystem" sagt (S. 8). Bemerkenswert ist, daß der Verfasser den Wert der Schulen für die Mission (S. 10 f., 21 f.) in ein helles Licht gerückt hat. — S. 16 lies in der Überschrift: Oehler. S. 16, Z. 2 v. u. lies: . . . : aus: die . . . . — Ich wünsche dem Schriftchen viele aufmerksame Leser. Es verdient sie reichlich.

Gehring-Dresden.

Spiecker, J., P., Missionsinspektor: Er führet mich auf rechter Straße. **Im Kapland.** Erlebnisse und Erfahrungen beim Besuch unserer Missionsgemeinden. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (188 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Gesundheitsrücksichten sowie die Nachricht von dem plötzlichen Heimgang Inspektors Schreiber haben Sp.'s Visitationsreise schon in Okahandja ihr derzeitiges Ende finden lassen. Nur die Missionsstationen in der Kapkolonie sind besichtigt worden, die in Deutsch S.-W.-Afrika sind unbesucht geblieben. Aber auch so bieten die Mitteilungen „Aus meinem Tagebuch", die Sp. hier zusammenstellt, des Interessanten recht viel. Nicht nur die geschichtlichen Notizen über Gründung, Entwicklung und gegenwärtigen Bestand der Gemeinde fesseln. Die eingehenden Beobachtungen von Land und Leuten geben dem Büchlein seinen besonderen Reiz. Die Missionsgemeinden treten doch in ein ganz anderes Bild, wenn sie so dem prüfenden Urteil des europäischen Visitators unterstellt werden, als zumeist in den Schilderungen der Missionare, bei denen der Anschaulichkeit wie der kritischen Beurteilung die Macht der Gewohnheit leicht gefährlich wird. Das Erfreuliche wie das Schwere des Missionsberufs, die Größe dessen, was bisher geleistet als auch dessen, was noch zu leisten, wird sonderlich eindrücklich. Und was so die Tagebuchblätter des ersten Teiles bieten, das vollenden in Teil 2 „Aufsätze allgemeineren Inhaltes", die die gewonnenen Erfahrungen übersichtlich zusammenstellen. Gerade sie enthalten vieles, was auch über die Kreise der Rhein. Mission bedeutsam und lehrreich ist. — Irrtümlich ist, die Angabe S. 16, Superintendent Schmalenbach sei in Mennighüffen verstorben. Warum wechseln auf S. 117 die Schreibweisen „Groß-Namaland und „Groß-Namaqualand" miteinander ab? — Die von Sp. energisch geforderte Durchführung der sozialen Gleichstellung der Weißen und der Farbigen erscheint mir angesichts der Erfahrungen darüber in Nordamerika als ein sehr bedenkliches Experiment.

Jordan-Warendorf.

Paul, C., P.: **Was tut das evangelische Deutschland für seine Diaspora in überseeischen Ländern?** Leipzig, o. J., A. Strauch. (58 S.) 1,20 M.

Die Antwort, zu der den Verfasser seine Untersuchungen führen, hat nichts Überraschendes: „Vielerlei, aber nicht viel; und jedenfalls noch lange nicht genug!" Aber selbst der Kundige erschrickt doch über die Größe der hier vernachlässigten Pflichten; und für den Nichtkundigen entrollt sich ein geradezu beschämendes Bild, wenn er dem sehr orientierten Verfasser folgt bei seinen Nachweisen, wie weit über

alle Erdteile hin die deutsche Siedelung über See sich erstreckt und wie gering die geordnete kirchliche Versorgung, die ihr bis heute zuteil geworden; eine Klage, die selbst für unsere Kolonien nur zu sehr zu Recht besteht. Mit Recht rechnet darum die energische und systematische Pflege der überseeischen Diaspora zu den wichtigsten Aufgaben des deutschen Kirchenausschusses; gerade hier liegt ein äußerst dankbares Feld seiner Tätigkeit. Und die vorliegende Schrift ist vortrefflich geeignet, in weiten Kreisen unsern evangelischen Kirchen das Verständnis und das Interesse für die hier der Gesamtkirche obwaltenden Pflichten zu erschließen. Jordan-Warendorf.

Innere Mission.

Schäfer, D. P., Direktor der Diakonissen-Anstalt zu Altona: **Leitfaden der Inneren Mission**, zunächst für den Berufsunterricht in Diakonen- und Diakonissen-Anstalten. 4. umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Hamburg 1903, Agentur des Rauhen Hauses. (XII, 474 S.) Geb. 7 M.

D. Schäfer definiert S. 3, am Schluß der Einleitung die Innere Mission als „diejenige kirchliche Reformbewegung des 19. Jahrhunderts, welche den inneren Zustand der Kirche dadurch zu bessern unternimmt, daß sie sowohl die freie Verkündigung des Evangeliums als auch die Werke der Barmherzigkeit dem Leben der („rechtlich verfaßten") Kirche gliedlich und dauernd einfügen und in ihr wirksam machen will". Daß diese Begriffsbestimmung mit zwingender Schärfe aus den vorangehenden Ausführungen erwachse, kann ich nicht einsehen. Mit gleichem Recht könnte die Erörterung auch in die S. 5 angeführte Begriffsbestimmung von Wurster („die Innere Mission ist eine kirchliche Reformbewegung der letzten hundert Jahre, sofern sie die planmäßigen Bestrebungen lebendiger evangelisch-kirchlicher Kräfte darstellt, den in letzter Linie sittlich-religiösen Notständen der Gesellschaft und des Gemeindelebens im evangelischen Volk, zu deren Linderung und Beseitigung die berufenen Faktoren, Familie, Kirche, Staat nicht ausreichten, auf dem Wege freier Vereinigung entgegenzuwirken, mit dem ausdrücklichen Zwecke, die von ihr Gewonnenen der Kirche zuzuführen und durch ihr Wirken im ganzen die vorhandene Kirche zu einer wahren Volkskirche auszugestalten") münden. Ich würde dieselbe auch der von D. Schäfer geprägten vorziehen. Denn die gliedliche Einordnung der Werke der Barmherzigkeit und vor allem die der freien Wortverkündigung in den Rahmen der Tätigkeit der Rechtskirche erscheint mir keineswegs als ein Ideal. Die Geschichte des Kirchentums zeigt, daß derartige rechtliche Institutionen nicht in der Lage sind, Träger derartiger auf der Bedeutung der Persönlichkeit und der freien Betätigung der Kräfte, sei es eines einzelnen, sei es eines Zusammenschlusses mehrerer, beruhender Arbeiten zu sein. Jedoch wird bei der praktischen Abzweckung des Werkes auf diese methodische Auseinandersetzung nicht das Schwergewicht zu legen sein. Für D. Schäfer werden das Hauptsächliche sein — und hier liegt auch wirklich die hohe Bedeutung des wichtigen und fast unentbehrlichen Handbuches — Abschnitt 1: Entstehung der Inneren Mission (mit seinen Unterteilen a) Vorgeschichte der Inneren Mission; b) Geschichte der Inneren Mission) und Abschnitt 2: Bestand der Inneren Mission (mit seinen Unterteilen: Arbeit und Arbeitskräfte der Inneren Mission). In 1a gibt er die von der alten Kirche an geschichtlich nachweisbaren Bestrebungen freier-nichtamtlicher Wortverkündigung und Liebestätigkeit. Eine Kritik des jedesmaligen Zeitraumes (es sind nach D. Schäfer drei) bringt der jedesmal an der Spitze stehende § „Reformbewegung". Dabei muß man es allerdings in den Kauf nehmen, daß der erste Paragraph dieser Art (§ 2), der den ganzen Zeitraum bis ca. 600 umfaßt, schon bei der apostolischen Zeit (bis ca. 100) erscheint, zu der er fast gar keine Beziehung hat, und bei den folgenden Zeitabschnitten (Märtyrerkirche, bis ca. 300; Reichskirche, bis ca. 600) die entsprechenden §§ 5 und 8 den unendlich vielsagenden Inhalt zeigen: „vgl. § 2". Wäre § 2 der Erörterung der drei ersten Kapitel vorangestellt, wie es sachlich richtig war, so hätte ein derartiges Verweisungsverfahren von selbst sich erübrigt. Die Stoffdarbietung ist selbstverständlich bedingt durch die praktische Abzweckung des Lehrbuches: die Persönlichkeiten treten in den Vordergrund. Für die apostolische Zeit würde ich gern den

Unterschied zwischen den auf dem Charisma beruhenden apostolischen Ämtern und unsern auf kirchlicher Berufung beruhenden noch schärfer betont gesehen haben. 1b verläuft in den 3 Abschnitten: Anfänge; Schöpferisches Wirken; Methodischer Ausbau nach dem Schema: Allgemeines. Arbeiten. Persönlichkeiten. Bei letzteren werden allerdings nur die schon verstorbenen aufgeführt. (Die bedeutenderen der noch lebenden werden im zweiten Hauptteil genannt, teilweise auch behandelt.) Die Anordnung ist nach dem Todestage erfolgt; das ist bei dem gänzlichen Mangel eines Namenregisters für den sehr unbequem, dem diese Todestage und -Jahre nicht so vertraut sind wie D. Schäfer. Auch sonst habe ich hin und wieder den Eindruck, als ob der Verfasser zu vieles als bekannt voraussetze; z. B. was ist es um „die eigentümliche Anfangsgeschichte des Asyls in Hamburg-Hamm"? In 2a werden unter den Titeln: „Ausbreitung des Evangeliums; Pflege der Gemeinschaft; Erziehung und Unterricht von Kindern; Erziehung und Bewahrung der Jugend; Bewahrung der Gefährdeten; Rettung der Verlorenen; Pflege der Gebrechlichen und Kranken; Kampf gegen soziale Notstände" in den regelmäßig wiederkehrenden Abschnitten: „Notstand; Geschichte; Einrichtungen der Arbeit; Schwierigkeiten und Gefahren; Verwandte und Hülfseinrichtungen; Ziel und Segen" aus umfassender Kenntnis des ganzen Gebietes heraus all die überaus weit verzweigten Betätigungen der Inneren Mission im weitesten Sinn besprochen und kurz und klar gewürdigt. 2b berücksichtigte die wirksamen Kräfte: Persönlichkeit; Verein; Anstalt; Geld; weiter die Arbeiter: Vereinsgeistliche; Diakonen, Diakonissen; Kirchliche Organe; Gemeindeglieder; endlich die Organisationen nach Ländern und Arbeitszweigen. Hier wie dort spricht überall der kundige, nüchterne Beurteiler, dem man von selbst aufmerksam zuhört, und von dem man gern lernt, auch wenn man ihm nicht zustimmt. Ein Anhang von 62 Seiten bringt ein sehr ausführliches und gut und übersichtlich geordnetes Literaturverzeichnis, mit Berücksichtigung selbst von Zeitschriftenartikeln und der einzelnen Aufsätze in Schäfers Evgl.-Volkslexikon. — Um der hohen Bedeutung willen, die Schäfers Leitfaden für den Unterricht eines großen Teiles der Berufsarbeiter der Inneren Mission hat und auch weiterhin mit Recht haben wird, bedauere ich, daß der Verfasser mehrfach in scharfen und schroffen Urteilen sich hat ausdrücken zu müssen geglaubt. Das gilt schon in der Einleitung von der Beurteilung der der Inneren Mission verwandten Bestrebungen auf sozialem und humanitärem Gebiet, sofern die Kürze der Darstellung ungerecht wirkt. Das ist mir weiter aufgefallen an den beiden Stellen, wo der Gustav-Adolf-Verein, dessen Arbeit nach D. Schäfer übrigens auch Innere Mission ist, erwähnt wird. Die auf S. 259 f. sich findende Rüge einer „allzugroßen Weitherzigkeit" scheint mir für die Gegenwart wenigstens als nicht begründet. Vollends befremdlich ist der Satz S. 215: „Von den Gottesdiensten der Erwachsenen, wie sie m e i s t e n s (von mir gesperrt) sind, mit ihrer mangelhaften liturgischen und Gesangausstattung und ihren überlangen, hochgehaltenen Predigten haben Kinder unter zehn oder zwölf Jahren meist gar nichts." Das letztere ist selbstverständlich; aber seit wann gehören denn auch zehnjährige Kinder in den Gottesdienst der Erwachsenen? und vor allem, woher weiß D. Schäfer, wie es „meistens" in unseren Gottesdiensten hergeht? Ein solches abfälliges Urteil von so autoritativer Seite, wie D. Schäfer es für Diakonen und Diakonissen ist, muß verwirrend wirken. Endlich, daß der Diakonieverein und sein Gründer, D. Zimmer, überhaupt nicht erwähnt wird, selbst nicht einmal bei den Literaturangaben, das berührt, angesichts der so weit ausgedehnten Heranziehung aller irgendwie mit Innerer Mission in Verbindung stehender Arbeiten — nun, ich will sagen, eigenartig. Jordan-Warendorf.

Judaika.

Frank, Arnold: **Zeugen aus Israel.** Hamburg 1902, Expedition des „Zions Freund." (80 S.) 0,15 M.

Ein höchst beachtenswertes und dabei so billiges Büchlein! Es stellt eine Reihe jüdischer Zeugen der Wahrheit des Evangeliums vor unsere Augen hin; so ausgezeichnete Proselyten wie da Costa, Capadose, Stahl, Neander, Philippi, Herschell, Kaspari, Kalkar, Saphir, Edersheim, Cassel, Rabinowitz mit ihren Bildnissen. Außerdem aber sind hinzugefügt: Messianische Weis-

sagungen, Worte aus dem Munde Jesu und Pauli, Stimmen neuerer Juden über Jesum und das Bekenntnis eines alten Rabbi, die alle das eine bekunden, daß sich auch für jüdische Herzen allein durch Jesum die Rätsel des Lebens lösen.
De le Roi-Schweidnitz.

Joseph, M., Dr.: **Zur Sittenlehre des Judentums.** Berlin 1902, M. Poppelauer. (56 S.) 0,80 M.

Dem Verf., für den sich A. T. und Talmud im schönsten Einklang befinden, steht nicht bloß der Vorzug des jüdischen Gottesglaubens vor dem christlichen fest, sondern er ist auch überzeugt, daß der jüdischen Ethik vor allen andern der Preis gebührt, und man nur etwa noch im Protestantismus nach dem jüdischen Vorgange eine ähnliche ethische Höhe erstiegen habe. Er führt dabei aus, daß es das Verdienst des Judentums sei, Religion und Sittlichkeit konsequent miteinander verbunden und die Erkenntnis begründet zu haben, daß Gott den Menschen die Aufgabe gestellt hätte, nach dem Maß seiner Heiligkeit in vollkommener Liebe die sittlichen Forderungen zu erfüllen. Die jüdische Ethik besitzt aber vor der katholischen und im gewissen Grad selbst vor der protestantischen, welche dem N. T. folgen, noch den Vorzug, daß in ihr für den asketischen Geist kein Raum sei, sondern sie vielmehr die natürlichen Triebe in lebenerhaltender und kulturfördernder Weise zu leiten verstehe. In bedeutsamen Punkten wird man sich über die ethischen Ausführungen des Verf. freuen können und ebenso über die Anerkennung, welche er wie viele Juden unserer Tage der Person Jesu zollt. Aber die behaupteten Vorzüge des Judentums werden andern wenig einleuchten. Denn das letztere führt, auch wenn an ihm nach der Weise des Verf. noch so viel vertuscht und idealisiert wird, auf dem ethischen Gebiete nicht über das fordernde „Du sollst" Gottes hinaus, das doch an dem sündlichen Unvermögen der Menschen scheitert, während das Christentum die Kraft für die Erfüllung desselben darbietet. Ein besonderes Wagnis wird man es ferner angesichts der Geschichte nennen müssen, das Judentum über das Christentum als Kulturförderin auf dem natürlichen Gebiete zu stellen. Am interessantesten aber ist es zu sehen, wie sehr diese neuere jüdische Ethik und ebenso die des Prof. Lazarus überall den christlichen Einfluß verrät.
De le Roi-Schweidnitz.

Schärf, Th., P.: **Das gottesdienstliche Jahr der Juden.** SA. aus Nathanael 1901/2. (SchIJB. 30.) Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (144 S.) 1,50 M.

Als besondere Schrift werden uns hier Aufsätze über das gottesdienstliche Jahr der Juden, die zuerst im Nathanael erschienen sind, dargeboten. Wir lernen die alte rabbinische Ordnung der Sabbate und Feste der Juden mit ihren Gebräuchen und Sitten kennen. Zu einem großen Teile liegen dieser Ordnung die gesetzlichen Bestimmungen des A. T. zu grunde, denen sich dann spätere Festsetzungen anschlossen. Vielfach begegnet uns da in höchst wohltätiger Weise der biblische Geist; viel Gutes, Ernstes und auch Ergreifendes tritt uns zumal in nicht wenigen Gebeten entgegen, und auch so manches Gemütliche in den Gebräuchen spricht uns an. Aber ebenso deutlich tritt auch überall der Schade des rabbinischen Judentums zutage: es ist der gesetzliche Geist, welcher das ganze Verhältnis zu Gott in ein Rechtsverhältnis verwandelt, so daß z. B. geboten werden kann, die Freude am Purim-Fest bis zur Trunkenheit zu steigern. Hand in Hand damit geht der Gedanke an die eigenen Leistungen Gott gegenüber, der auch die ernstesten Sündenbekenntnisse durchzieht. Als Folge dessen kommt es aber auch nicht zu dem Frieden der Seele, die gewiß weiß, daß Gott genug getan ist, weil durch die sündenvergebende freie Gnade die Versöhnung des Sünders mit Gott hergestellt ist. De le Roi-Schweidnitz.

Römisches und Antirömisches.

Bender, Adolf, ev. Pastor: **Was trennt uns von Rom?** Kurze Darstellung der Hauptirrtümer der römisch-katholischen Kirche. Leipzig 1903, M. Heinsius Nachf. (27 S.) 0,30 M., Partiepreis von 20 Expl. ab 0,25 M.

Diese von uns bereits 1895 S. 380 angezeigte Schrift liegt nun schon in dritter Auflage[1]) vor. Und sie verdient es, daß sie beachtet wird. Denn man wird selten einer so trefflichen, kurzgefaßten, jedermann verständlichen und darum wirklich volkstümlichen Darstellung der hauptsächlichen Irrtümer der römischen Kirche begegnen, deren Preis noch dazu ein so niedriger ist. Die geringen Ausstellungen, welche wir vor acht Jahren im Interesse der Schrift machten, sind gewürdigt und berücksichtigt worden. Für Konfirmanden und Konfirmierte in Diasporagegenden, aber auch sonst überall, wo die römische Kirche sich gegenwärtig mit ihren Missionsvikaren auf- und eindrängt, ist diese billige, kurze, übersichtliche und ausreichende Darstellung warm zu empfehlen. Rönneke-Gommern.

Hegemann, Ottomar: **Unfehlbar!** Roms Päpste in römischem Licht. 3. Aufl. München 1904, J. F. Lehmann. (32 S.) 0,20 M., 50 Ex. 5 M., 100 Ex. 8 M., 1000 Ex. 60 M., 10000 Ex. 400 M.

Diese dem neusten Lutherverleumder, dem Dominikanermönche Denifle zugeeignete Schrift schildert zumeist nach römisch-katholischen Quellen die unwürdigen Vertreter der päpstlichen Würde von dem 2. bis zum 19. Jahrh. (S. 4—25). Wir möchten Verf. raten, S. 4 u. 5 weder Viktor noch Kallistus als „Päpste" zu bezeichnen, denn das waren diese noch nicht. Die Inschriften der sog. Papstkapelle in der Kallistkatakombe zu Rom reden heute noch nur von „Bischöfen" (Presbytern). Von S. 26—30

[1]) 1904 in 4. Aufl. D. Red.

kommen die bekannten und doch lange nicht genug gekannten Fälschungen Roms zur Sprache mit Schlußäußerungen von Döllinger, Kraus und Goethe. Wenn auch das Ganze kaum als „eine Gegenrechnung" für römische Verleumdung anzusehen sein dürfte, da dort die geschichtliche Wahrheit verdreht wird, die hier zu Worte kommt, so ist doch die Schrift allen denen zu empfehlen, welche in Kürze sich über Wesen, Geschichte und unheilvollen Einfluß des Papsttums unterrichten wollen und willkommenen Stoff für Familienabende oder solche des Ev. Bundes suchen. Höchst anziehend und bemerkenswert sind die S. 16—21 gegebenen Urteile römischer Heiligen und Prälaten über das verderbte Rom.

Rönneke-Gommern.

Bonomelli, Jeremias, Bischof von Cremona: **Die Kirche.** Autorisierte deutsche Übersetzung von Prof. Valentin Holzer. München 1903, G. Schuh und Cie. (VIII, 482 S.) 5 M., geb. 6,20 M.

Diese dem jetzigen päpstlichen Prälaten und Professor der Theologie in Freiburg i. Br. vom Übersetzer gewidmete Schrift des italienischen Bischofes soll den Beweis liefern, daß der sogenannte Reformkatholizismus seine Vertreter nicht bloß in Österreich und Deutschland sondern auch in Italien hat. Bonomelli wird darum einer der „erleuchtetesten Kirchenfürsten Italiens" genannt. Unter den Blinden ist der Einäugige König. Die Schrift bildet den 3. Band einer Reihe von Vorträgen und behandelt unter dem Titel „die Kirche" natürlich nur die römische Papstkirche als Hierarchie mit ihrer unfehlbaren Spitze und allen Ansprüchen gegenüber der modernen Gesellschaft und ihren Freiheiten. Gleich in der Vorrede begeht Verfasser den großen („madornale" würde der Italiener sagen) Irrtum, der wohl seine dogmatische Korrektheit, aber nicht seine wissenschaftliche Einsicht beweist, daß er behauptet, das Gebäude der christlichen Religon beruhe auf Gott, dem Schöpfer und Urheber der natürlichen Ordnung (nicht auch des Erlösungswerkes?), auf Jesum Christum, dem Erneuerer und Mittelpunkt der übernatürlichen Ordnung und auf der Kirche, der Fortsetzung der Inkarnation des Gottessohnes auf Erden. Eine merkwürdige Heilstrinität aus seltsamen pantheistischen Ideen geboren. Wie wenig ausreichend ist doch die Kenntnis der Kirchengeschichte von seiten des Verfassers, wenn er behauptet „neben den kaiserlichen Thron in Rom stellt die Kirche in Petrus, dem Stellvertreter Christi, den unfehlbaren Lehrstuhl ihres Oberhauptes." Unwillkürlich persifliert er das von ihm als notwendig verteidigte unfehlbare Papsttum, wenn er schreibt: „denken wir uns einen Menschen, der sich beständig von Gott erleuchtet glaubt; es wäre wahrlich ein Wunder, wenn ein solcher nicht von sich berauscht würde und seine Träumereien und Phantasien nicht mit dem Lichte verwechselte und von oben erhalten zu haben vermeinte" (S. 45). Wenn der Verfasser eine Lanze gegen die Protestanten und ihre Berufung auf die Bibel als Urkunde der Wahrheit bricht durch Betonung des mündlichen Lehramtes in der Kirche, wer hat denn eifriger und nachdrücklicher dieses Lehramtes gewartet als die Reformatoren und die ganze evangelische Kirche? Verfasser setzt immer in den ältesten Zeiten des Christentums seine angeblich von Christo gegründete hierarchische römische Kirche an die Stelle der vom Heiligen Geiste in alle Wahrheit zu leitenden christlichen Gemeinde. Seine falschen Voraussetzungen führen dann wie überhaupt beim römischen System zu gänzlich falschen Folgerungen. Wie bezeichnend, daß er „das Wort" (der Bibel) „tot" (S. 77) nennt, weil es einer Erklärung und natürlich des unfehlbaren Lehramtes bedürfe. Man lese S. 148 und es mutet einen an wie beim Lesen der letzten Konzilsbeschlüsse über die Unfehlbarkeit des Papstes: diese römische Papstkirche entzieht sich wegen ihrer Grundirrtümer menschlicher Erfindung und Entwicklung der Wirkung des Heiligen Geistes, und darum ist eine wirkliche Reform aussichtslos. Verfasser bemüht sich ja sichtlich eine Menge Vorurteile gegen die Papstkirche und ihre neusten Lehrsätze zu zerstreuen, er tut es auch für solche, die im Bannkreis der römischen Ideen leben, mit Geschick; er behauptet den göttlichen absoluten Charakter der römischen Kirche neben dem relativ menschlichen, um viele berechtigte Vorwürfe zu beseitigen, allein er macht Luftstreiche, weil er, wie das ganze römische System, nicht aus der Wahrheit ist und so die Stimme der Wahrheit in den römischen Ansprüchen erstickt. Was nicht zu Rom gehört und dem Papst nicht unterworfen ist, hat keinen Teil am Heile Christi. Das lehrt auch dieser

„liberale“ Bischof, der nach der Meinung seiner Verehrer „einer der gelehrtesten und angesehensten Kirchenfürsten ist.“ Wenn der Übersetzer S. 46 schreibt: „Schreiten wir an die Beweise“ so ist das für einen Professor ein sehr mangelhaftes Deutsch.

Rönneke-Gommern.

Guyot, Yves: **Die soziale und politische Bilanz der römischen Kirche.** Autorisierte deutsche Übersetzung. Frankfurt a. M. 1902, Neuer Frankfurter Verlag. (XVI, 181 S.) 2 M.

Der nicht genannte Übersetzer dieses Buches hat Recht, wenn er sagt, daß des Verfassers Schrift: „Le Bilan social et politique de l'Eglise“ wohl verdient in Deutschland bekannt zu werden. Denn bei uns, wo römisch-katholisch „Trumpf“ ist, haben nicht minder als in Frankreich die zur größeren Ehre des Papsttums gespitzten Federn der klerikalen Schriftsteller Rückblicke auf das verflossene Jahrhundert verfaßt, die milde ausgedrückt, mit der Wahrheit auf schlechtem Fuße stehen und gerade hinsichtlich ihres historischen und statistischen Inhaltes von Übertreibungen, Entstellungen, Vertuschungen und offenkundigen Unwahrheiten wimmeln. Dieser „schwindelhaften“ Bilanz will nun der frühere französische Arbeitsminister, Nationalökonom und Statistiker die richtige Bilanz in seinem Buche gegenüberstellen. Er hat dabei den Vorteil mehr als andere Leute von der politischen Tätigkeit der römischen Kirche zunächst in seinem Vaterlande gesehen zu haben. Doch beweist sein Buch, daß er auch in andern Ländern scharf beobachtet hat und auf dem Laufenden ist. Verfasser schreibt übersichtlich, deutlich, ohne Schminke. Er gibt in erster Linie geschichtliche Tatsachen, die er für sich selbst sprechen läßt, erst dann fügt er etwa noch ein kurzes Urteil hinzu, um für den Leser das rechte Schlaglicht der vorgeführten, sachlich und lebendig geschilderten Vorgänge zu geben. Er sieht in der römischen Kirche nichts als eine politische Macht, die mit aller Energie und mit allen möglichen erlaubten und unerlaubten Mitteln Ausdehnung und Herrschaft ihrer irdischen Gewalt und Herrschaft anstrebt. Solange Aussicht ist, daß die Fürsten sie in ihren Bestrebungen unterstützen, hält sie es mit diesen, umschmeichelt sie, braucht sie und läßt sie fallen, sobald diese nicht hilfsbereit sind, um es mit den „edlen Rittern der Arbeit“ oder mit „der christlichen Demokratie“ zu versuchen. Dann ist ihm der „Thron“ wie seine „Stütze“ Hekuba! Ist der Vatikan und seine Jesuiten doch jetzt auf dem besten Wege die „gesta Dei“ nicht mehr „per Francos“ sondern „per Germanos“ zu vollführen. Des Verfassers Schrift kann da manchem Blinden die Augen öffnen. Wenigstens zeigt er, wie Rom keine Rücksicht kennt gegen Staaten oder Völker, wo sein vermeintliches Interesse in Frage kommt. Über die Ziele und das Fiasko der „christlichen Demokratie,“ über „Bischof“ Anzer's Anteil an den chinesischen Wirren, über die Politik der römischen Kirche in den europäischen Ländern haben wir kaum etwas Besseres und Überzeugenderes gelesen. Dabei erörtert Verf. gar nicht die Wahrheit oder Falschheit der römischen Lehren, sondern er prüft nur die soziale und politische Stellung, die sie während des 19. Jahrhundert eingenommen hat und beim Beginn des 20. Jahrhunderts einnimmt. Er führt den Nachweis zur Evidenz, daß jede Ausdehnung des Einflusses der römischen Kirche ein Halt in der Entwicklung der Menschheit und jedes Zurückweichen der Kirche der Beleg eines Fortschrittes ist. Er freut sich feststellen zu können, daß die katholischen Nationen gewaltige Anstrengungen machen, Roms Herrschaft abzuschütteln und beneidet Deutschland nicht um das Wachsen des römischen Einflusses. Das Buch enthält einen reichen Stoff. Ist er auch hauptsächlich auf französische Vorgänge gegründet, so ist er doch gerade für deutsche Leser darum lehrreich, weil in Frankreich die römische Kirche nicht wie bei uns ein gleißend Gewand trägt, sondern sich zeigt, wie sie ist. S. 36 ist der Freidenker dem Erzbischof Ireland in Bibelkenntnis überlegen. Vernichtend ist das S. 67 u. 68 über das „Doppelspiel“ der Kurie gesagte und nachgewiesene; ebenso treffend ist der weitere Nachweis: „gegenüber Italien ist die Politik des Papstes revolutionär u. anarchistisch“ (S. 72). In der Tat würde es dem Vatikan nicht darauf ankommen einen allgemeinen Weltbrand zu entfachen, wenn er dadurch Aussicht hätte, Rom wiederzugewinnen. In gewisser Weise schützt also die Tripelallianz

Europas Ruhe gegen die Unternehmungen des Vatikans. Roms Politik in unserm deutschen Vaterlande ist S. 92—100 kurz und treffend beleuchtet. Man lese es selbst nach und überlege den Satz eines geborenen Katholiken, der in katholischem Lande Minister gewesen, also gewiß ein selbständiges beachtenswertes Urteil hat. „Ein Katholik, der dieses Namens würdig ist, kennt weder Vaterland, noch Wahrheit, noch Irrtum, weder Gerechtigkeit, noch Recht, noch Gesetz, sondern nur den Willen des Papstes und das Gutdünken der Kirche" (S. 99). Köstlich ist auch, wie Verf. S. 127 das Taschenspielerstück des Pater Flamimarion „das der Unverschämtheit nicht ermangelt" festnagelt, die Einflüsse der Reformation, wie der französ. Revolution für die Freiheit und den Fortschritt der Völker für die römische Kirche (so!) in Anspruch zu nehmen. Nicht minder köstlich ist auch der Nachweis (S. 135 f.) daß Leo XIII. seine sozialistische Weisheit aus dem Marx'schen Kommunistischen Manifest von 1847 für die Encyklika „Rerum novarum" genommen hat. Schließlich spricht Verfasser sich dafür aus, daß man Frankreich „entkatholisiere" und seine Bevölkerung dem Protestantismus zuführe. Wir empfehlen diese Schrift mit ihrem reichen Inhalte, der so recht zeitgemäß ist, aufs angelegentlichste. Daß Stöcker ein kath. Sozialreformer sein soll, ist der einzige lapsus, der uns aufgefallen ist.

Rönneke-Gommern.

Ventura, Dr. Polykarp: **Christentum und Ultramontanismus.** Leipzig 1902, G. Strübig. (180 S.) 2 M.

Dieses am 12. Febr. 1902 in Leipzig auf grund des § 166 des Reichsstrafgesetzbuches beschlagnahmte, aber durch das Reichsgericht freigegebene Buch hat zum Verfasser einen in Smyrna geborenen Italiener, der gegenwärtig als Mitglied der früheren altkatholischen jetzt evangelischen Waldensergemeinde in San Remo (Riviera Ponente) lebt. Ein Jahr früher hat er schon eine andere polemische Schrift: „Christentum und Wissenschaft" veröffentlicht. Unsere gegenwärtige Schrift, die wir hier anzeigen, war ursprünglich in französischer Sprache geschrieben. Wie der Geistliche der ev. Gemeinde in S. Remo, namens Upo Janvi schreibt, soll wunderbarerweise der neue deutsche Bischof von Metz die Schrift beim Staatsanwalt denunziert haben. Verfasser will seinen früheren Glaubensgenossen ein wenig den Star stechen, weil er mit St. Cyprian der Meinung ist, daß Stillschweigen aus Menschenfurcht in Sachen der religiösen Wahrheit ein Abfall vom Glauben ist. So redet er frei von der Leber, zu frei wie es scheint für den Staatsanwalt, etwa mit dem Ausdruck „Gaukeleien der römisch-katholischen Kirche" (S. 41 und 52), wofür er aber Beweise beibringt. Er behandelt 1. Historische Übersicht über die Eingriffe des Ultramontanismus in das Christentum; 2. Unchristliche Lehren des Ultramontanismus; 3. Gaukeleien der römisch-katholischen Kirche; 4. Das Cölibat des Ultramontanismus; 5. Die Deserteure des Priesterstandes; 6. Die protestantische Lehre hinsichtlich des Zwangscölibates der römischen Kirche; 7. Reform des Ultramontanismus in Italien; 8. Die Ansicht Giov. Batt. Niccolini über die päpstliche Kirche; 9. Das große Jubeljahr; 10. Der Traum Leo XIII. und die griech.-orthodoxe Kirche; 11. Freiheit u. römisch-ultramontane Religion; 12. Unsere biblischen Beweise. Dazu Schlußwort und Anhang. Verfasser gebraucht allerdings scharfe Ausdrücke z. B. S. 22. 87. 141, aber im Zusammenhange, bei den vielfach neuen An- a. u. Ausführungen, erscheinen sie begreiflich. Übrigens gibt Verfasser S. 34. A. 1. eine Erklärung für „Offenbarung", die vom evangelischen Standpunkt aus beanstandet werden muß. Auch die Angaben S. 117. A. 1. sind nicht ganz richtig. Wer sich klar werden will über den großen Gegensatz von Rom und Wittenberg, der lese das Buch, gerade weil es von einem Italiener ist.

Rönneke-Gommern.

Kirchliche Gegenwart.

Gandert, E., Pfarrer in Söllichau: **Sind wir noch evangelisch?** oder: einige Irrlehren, Mißbräuche und Übelstände in unserer evangelischen Kirche allgemeinverständlich dargelegt. Wittenberg 1903, P. Wunschmann. (VIII, 125 S.) 1,40 M.

„Allgemeinverständlich" ist in dieser Schrift der Widerspruch des Verf., der bereits früher „Zur Revision des Beichtwesens in der evangelischen Kirche" schrieb, gegen jede orthodoxistische pietistische und rationalistische Verkümmerung des Zugangs zur freien Gnade Gottes in Christo.

In dieser Hinsicht spricht er manch treffendes kritisches Wort. Im übrigen habe ich weder die kritisierenden Ausführungen noch die reformatorischen Absichten des Verf. verstanden und fürchte, daß es anderen Lesern seiner Abhandlung gehen wird wie mir. Behm-Doberan.

Hauck, E. D. Oberkirchenrat, Schwerin: **Die Klaus Harmssche Thesen von 1817** eine bittere Arznei gegen die Glaubensschwäche der Zeit. Schwerin i. M. 1903, Fr. Bahn. (31 S.) 0,60 M

Daß dieser auf der schleswig-holsteinischen Kirchenkonferenz am 4. Jan. d. J. in Kiel gehaltene Vortrag eine weitere Verbreitung findet, ist gewiß dankenswert. Er behandelt brennende Fragen der Kirche und der Theologie und will zur Lösung beitragen, indem auf die berühmte Klaus Harmssche Thesen zurück gegriffen wird. Ohne sich mit jedem einzelnen Urteil in den Thesen zu identifizieren, ist doch die Bedeutung derselben für die Gegenwart deutlich und kräftig nachgewiesen. Seite 16 ist eine treffliche Gliederung derselben und dann wird eine Übersetzung des Inhalts derselben aus dem 18. Jahrhundert in die Gegenwart gegeben. — Daß der Mecklenburger sich für den jetzt geplanten engern Zusammenschluß der evangelischen Landeskirche Deutschlands nicht sonderlich erwärmen kann, tut uns leid.

Langguth-Riestedt.

Hahn, Traugott, Magister: **Ist die Forderung eines modernen Christentums und einer modernen Theologie berechtigt?** Vortrag. 2. unveränderte Auflage. Riga 1903, Jonck und Poliewsky. (39 S.) 0,60 M.

Wenn man als Typen des „modernen Geistes" Nietzsche und Ibsen faßt mit ihrer Heiligsprechung des Egoismus und dem Kultus der ungebundenen schönen Persönlichkeit, und als Repräsentanten der „Modernsten" Garborg und Mäterlinck, deren Kennzeichen eine alles zersetzende und jede Energie lähmende Skepsis sei, (für Mäterlinck doch vielleicht zu scharf geurteilt!), so stellt der Verf. die These auf: Das Christentum ist seinem innersten Wesen nach nie modern sondern ewig, nie zeitgemäß vielmehr zeitwidrig, nie aus der Zeit und ihrem Streben erwachsend, nein, stets gegen sie sich durchsetzend und nur so sie beeinflussend. Hier würde also seine Frage mit einem schlichten Nein zu beantworten sein. Er kommt dann aber — mit Recht — zu der weiteren These: Jedes Zeitalter, Land und Volk hat seine besondere Ausprägung des christlichen Lebens gehabt und muß es haben, also auch die Gegenwart. Somit erweist sich die Forderung eines modernen, im Sinne eines zeitgemäßen Christentums als berechtigt. Wir können auf die schönen und wahren Ausführungen des Verf., mit denen er diesen Satz begründet, nicht näher eingehen; wir bemerken nur, daß er durchaus „altgläubig" ist und er kein modernes Christentum der Stimmungen mit einfacher Moral befürwortet; er will das alte Evangelium mit seinen Dogmen d. h. den ewig feststehenden und bleibenden Tatsachen des Glaubens durchaus festhalten, wenn auch die Dogmatik, d. h. die Art, wie man sich diese Tatsachen verständlich macht, wechseln kann und muß; er will in voller Weise das Band mit der Bibel wahren, wenn er auch die Ungeschichtlichkeit und Unmöglichkeit des strengen Biblizismus anerkennt. Genug, er ist ein moderner gläubiger Theologe, wie es deren jetzt so viele gibt, der die unglücklichste Spannung zwischen Kirche und Kultur ausgleichen möchte und der daran mitarbeitet, daß das ewige, alte Evangelium in unsrer Zeit eine Lebensmacht werde, und der überzeugt ist, daß dies, wie bisher immer in der Geschichte der christlichen Kirche, nur so möglich ist, wenn die Theologie in dem von ihm bestimmten Sinn eine moderne ist. Ich wünsche seinem Vortrage sehr viele Leser besonders auch unter denen, denen ein Schauder über die Haut fährt, wenn sie den Namen „moderne Theologie" hören; besonders auch unter unseren trefflichen gläubigen Laien! Clasen-Ochtmersleben.

Mayer, G. Dr., Lic. Pfr. Jüterbog: **Die Notlage der evangelischen Kirche** gegenüber der modernen Theologie. Hamburg, o. J., Gustav Schloeßmann, 24 S. 0,60 M.

Dieser kurze Vortrag erfordert eine längere Besprechung. Wir wollen zunächst anerkennen, daß die formelle Behandlung des Problems keinerlei Anlaß zu Bemerkungen gibt; alles ist leicht und möglichst klar dargestellt; aber es fragt sich sehr, ob die ganze Frage so durchdacht ist, als es hätte gewünscht werden müssen. Schon der Ausdruck „Notlage" ist anfechtbar; er deutet auf Hilflosigkeit, es verbindet sich damit sogleich die Idee eines Hilferufs, und das wäre doch den Angreifern gegenüber ein Zugeständnis der Schwäche. Aber, heißt es, die Angriffe kommen aus dem eignen Lager, darum ist die Notlage qualifiziert. S. 15 freilich werden diese Angriffe der eminenten Geistesmacht der Kirche gegenüber „fast als ein Nichts" hingestellt; — das würde also die Notlage erheblich mildern. Wenn ferner S. 8 „dankbar das Gute anerkannt wird, das die moderne Theologie direkt oder indirekt geleistet hat," so horcht man ganz besänftigt auf. „Sie hat," heißt es dort, „um nur einiges anzuführen, zur zeitgeschichtlichen Würdigung und Erkenntnis der alttest. Probleme einen erneuten Anstoß gegeben; sie hat den Glaubensbegriff von der Herrschaft des reinen Intellektualismus befreit; sie hat auf dem Gebiet der Ethik wertvolle Erkenntnisse zutage

gefördert; sie hat durch Anwendung mancher ihr eigentümlichen Prinzipien auf das Gebiet des praktisch-kirchl. Lebens zu neuen Aufgaben geführt. Vor allem hat sie das nicht bloß negative Verdienst, die Kirche zu einer erneuten Revision und selbständigen Begründung ihres traditionellen Glaubensbewußtseins veranlaßt zu haben" . . . Welche Notlage schafft sie denn nun trotzdem? Ist das eine Not, das System der Lehrsätze zu revidieren? Ist es lutherisch, die Dogmen über die Schrift zu stellen? „Rechte Lehre" ist nach Luther Verständnis der Schrift, nichts anderes; und die Schrift ist an Wahrheit unerschöpflich reich; aus ihr lernt die evang. Kirche stets Neues, weil ihre Lehre nicht erstarren darf. Man denke nur an die Abendmahlslehre, welche Luther trotz zwanzigjähriger Kämpfe und mehrerer großer Schriften unentwickelt überliefert hat, so daß „sieben lutherische Professoren" sieben verschiedene lutherische Abendmahlslehren aufstellen können, was Tholuck in den Studien und Kritiken von 1869 gebührend an das Licht zog. Wollte mir ein Fremder suggerieren, ich sei gar nicht der, für den ich mich halte, so würde ich protestieren, solange ich bei Bewußtsein bin. Wenn aber ein Wohlmeinender mir nahe legt, immer mehr der zu werden, der ich nach Wahrheit und Wesen sein muß, so werde ich an die Arbeit gehen. Der Vortragende wird vielleicht leugnen, daß die moderne Theologie so wohlmeinend sei; ich will mit ihm deswegen nicht streiten; er würde die Notlage wahrscheinlich dahin präzisieren, daß im Lager der Ritschlianer die Hoffnung festgehalten wird, es sei eine Verschmelzung der Grundgedanken altprotestantischer Theologie mit denen der neuen Lehrdarstellung möglich, und daß die Ritschlianer diesen Verschmelzungsprozeß auf jede Weise zu verwirklichen suchen. Was kann die evang. Kirche denn Besseres tun als alles prüfen und das Gute behalten? Einen evang. Katholizismus gibt es ja nicht, und was kann sich die evangelische Kirche denn anderes assimiliren als das, was aus der Wahrheit ist, was dem Geist der Heiligen Schrift entspricht? Wir sehen da keine Notlage. Was als unwahr, als unevangelisch erkannt wird, das wird ausgeschieden; — Gefahren gibt es für die evangelische Kirche nicht, solange sie sich vom Geist der Wahrheit leiten läßt. Wenn der Vortrag trotz des vorhin gespendeten Lobes behauptet, die moderne Theologie „erschüttere die Fundamente der Kirche," so ist das einfach unerlaubt, so etwas zu sagen, denn es entspricht nicht der Wahrheit und nicht dem festen Vertrauen auf die Zusage des Herrn, das wir alle haben sollten. Und wenn im zweiten Teil des Vortrags Mittel und Mittelchen genug vorgeschlagen werden, um der Notlage zu begegnen, so ist es demütigend, das zu lesen, denn es gibt nur einen Weg, aller inneren Not der evangelischen Kirche abzuhelfen, und das ist das tiefere Eindringen in den ewigen Wahrheitsgehalt der Schrift, und ein Leben in Gehorsam der erkannten Wahrheit. Es ist wichtig, das in unserer Zeit zu sagen, ebenso wie es für Luther wichtig war, daß er es seiner Zeit sagte. Man schelte doch nicht die Vernunft, die Luther sogar vor dem Wormser Reichstag rettete und die in den Schriften der altlutherischen Dogmatiker eine so große Rolle spielt. Man stelle doch nicht Gewissen und Wissen so gegenüber, daß es scheint, als wenn modernes theologisches Wissen dem Gewissen den Krieg erkläre. Man rede auch niemals so, daß man nur den Beifall der „Fertigen" erstrebt, sondern so, daß man das eigene Ringen nach immer tieferer Erkenntnis der Wahrheit durchmerkt. Das sage ich, der ich nicht zur modernen Theologie, wohl aber zur Heiligen Schrift geschworen habe. Breest-Berlin.

Über den Synkretismus. Aphorismen zur kirchlichen Frage von Nequis. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann (37 S.) 0,60 M.

Mit großem Interesse haben wir diese oft absprechenden, oft paradoxen, meist aber geistvollen Aphorismen gelesen, hunderte von Fragezeichen gehäuft, aber — es ist ja wohl der Beruf der Aphorismen zum Widerspruch zu reizen und zu ermuntern. Wir glauben, das gerade will der Verfasser. Manchmal werden die Sätze reichlich massiv, so S. 4: „Es ist lediglich Unglaube, wenn man mittels der historisch-kritischen Methode der Auslegung aus der H. Schrift eine wächserne Nase macht, welche jeder dreht, wie es ihm beliebt." Dann findet man wieder sehr feine Bemerkungen. Den Inhalt zu geben, ist unmöglich; zum Lesen möchten wir raten, aber nicht zum kursorischen, und

nur denen, die selbsttätig ihre Gedanken auch wider diese Aphorismen zu setzen vermögen. Und diese werden dem Verfasser dankbar sein.

Schneider-Elberfeld.

Zur sozialen Frage.

Benz, Gustav, Pfarrer in Basel: **Zur Reform unserer Armenpflege.** Basel 1903, Reinhardt. (59 S.) 0,50 M.

Wer in der Armenpflege tätig ist, weiß, daß wohl auf keinem Gebiet Theorie und Praxis so auseinander gegen, wie gerade auf diesem so außerordentlich schwierigen Arbeitsfeld. Hier handelt es sich um Probleme, die wohl, wie die Quadratur des Kreises, nur annähernd können gelöst werden. Bei der Reformbedürftigkeit muß man für jede theoretische Klärung der Begriffe und für jeden praktisch-ausführbaren Vorschlag dankbar sein. Diese Broschüre, welche zunächst nur Baseler Verhältnisse im Auge hat, reicht über lokale Interessen und Zustände hinaus; sie fordert eine schärfere Unterscheidung von Armut und Bettelei und zeigt — unseres Erachtens mit vollem Recht —, daß in Großstädten die freiwilligen und unfreiwilligen Armenpfleger durch berufliche ersetzt werden müssen. Werner-Frankfurt a. M.

Gruber, Chr. Dr.: **Deutsches Wirtschaftsleben.** Mit vier Karten. Auf geographischer Grundlage. Leipzig 1902, B. G. Teubner. (VI, 137 S.) 1,25 M.

Diese Schrift versucht mit Geschick und Sachkenntnis den Beweis zu führen, daß Deutschland vermöge seiner geographischen Lage und wegen der wirtschaftlich-kolonisatorischen Veranlagung seiner Bewohner zu einem Handelsstaat ersten Ranges berufen sei, wie ja auch schon einmal in mittelalterlichen Zeiten das Deutschtum kolonisatorisch und merkantil die Welt beherrscht habe. Die handelspolitische Vorherrschaft Englands sei nur vorübergehend und habe keine dauernden und natürlichen Grundlagen! Aber wenn Deutschland in Zukunft im Weltverkehr die Stellung einnehmen will, wozu es durch seine Naturausstattung berufen ist, dann müssen eine Reihe von Forderungen erfüllt werden, als deren wichtigste dem Verfasser erscheinen: Ausbau der Kabellinien, Schaffung überseeischer Kohlenstationen und Stärkung der Kriegsflotte. Werner-Frankfurt a. M.

Köhler, Hermann: **Landwirtschaft und Sozialdemokratie in sittlicher Beleuchtung.** Leipzig 1903, J. C. Hinrichs.

1. Die Wandlungen des wissenschaftlichen Sozialismus und ihre Einwirkung auf die sozialdemokratische Partei. (VI, 145 S.) 1,50 M., kart. 2 M.
2. Die sozialdemokratische Landagitation und ihr sittlich anstößiger Charakter. (IV, 112 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

In der ersten Broschüre kommen die führenden Geister der Sozialdemokratie zum Wort, in der zweiten wird uns eine charakteristische Blütenlese aus der sozialdemokratischen Flugschriften- und Unterhaltungsliteratur geboten. Jeder geistig und sittlich klar Urteilende gewinnt aus der inhaltreichen und übersichtlichen Darstellung den Eindruck, daß es mit der vielgerühmten Wissenschaftlichkeit und systematischen Einheitlichkeit der „gebildeten“ Sozialdemokratie nicht weit her ist, und daß die verhetzende populäre Agitation sittlich viel tiefer steht als die sozialen Übelstände der bürgerlichen und bänerlichen Gesellschaft, welche mit großem Aufwand von Entrüstung bekämpft werden. Ganz hervorragend beachtenswert erscheint des Verfassers Ansicht, daß die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch geistige Waffen sich auch mit einer moralischen Überlegenheit verbinden muß. Nur so kann man das Übel wirklich überwinden. — Geistliche, Lehrer, Gutsbesitzer und alle, die beruflich auf andere einwirken — können aus den beiden empfehlenswerten Broschüren vortreffliches Material und gute Schulung im Kampf gegen die Sozialdemokratie und besonders gegen deren Landagitation gewinnen. Vergessen darf man natürlich nicht, daß es bei aller Bekämpfung unsittlicher Mächte — und der Verfasser hat recht, wenn er im Gegensatz zum gesunden Sozialismus die sozialdemokratische Agitation eine innerlich unwahre und unsittliche Macht nennt — nicht sowohl auf das intellektuelle Wissen als vielmehr auf das moralische Gewissen ankommt.

Werner-Frankfurt a. M.

Liebich, Konstantin: **Obdachlos.** Bilder aus dem sozialen und sittlichen Elend der Arbeitslosen. 2. Auflage. Berlin 1901, Wiegandt & Grieben. (XVI, 269 S.) 2 M., geb. 3 M.

Dies beachtenswerte Buch führt uns in die wirtschaftlichen und moralischen Tiefen. Wir wandern mit dem kundigen Verfasser, der ein durch Sachkenntnis und Teilnahme geschärftes Auge besitzt, auf der Landstraße, kehren in den Verpflegungsstationen, den Herbergen, Wärmehallen und andern Wohltätigkeitsanstalten ein. Dort treten uns in charak-

teristischen Gestalten die Arbeitslosen und die Arbeitsscheuen entgegen; wir hören sie ganz ungeniert reden. Und aus ihren Worten hören wir recht interessante Urteile über all die verschiedenen Veranstaltungen zur Bekämpfung des stets wachsenden Riesenübels der Arbeitslosigkeit. Diese Urteile sind nicht immer objektiv zutreffend; aber sie haben den Reiz subjektiver Wahrheit und zeigen uns, wie die aus dem sozialen Organismus herausfallenden Schichten über die zu ihren Gunsten geschaffenen Einrichtungen denken. Wir finden da eine ganz verblüffende Bestätigung der auch in sozialinteressierten Kreisen herrschenden Ansicht von der Unzulänglichkeit, stellenweise sogar Verkehrtheit der polizeilichen, kommunalen und charitativen Maßnahmen. Wenn auch die vom Verfasser skizzierten Verbesserungsvorschläge im einzelnen diskutabel erscheinen, so stimmen wir ihm in der Grundauffassung rückhaltlos zu, daß das Schwergewicht aus den regressiven und mechanischen Maßnahmen in eine präventiv wirkende und organische aufgebaute Sozialgesetzgebung zu legen ist. Dieser wertvolle Gedanke und Grundzug der Darstellung hat auch Professor Adolf Wagner bestimmt, diese Schrift eingehend zu bevorworten und damit auch zu befürworten. Werner-Frankfurt a. M.

Unterhaltungsliteratur.

Biographisches.

Lady Blennerhasset, Charlotte, geb. Gräfin von Leyden: **Chateaubriand.** Romantik und die Restaurationsepoche in Frankreich. Mit 60 Abbildungen. (WCh. V: Die neuste Zeit.) Mainz 1903, Franz Kirchheim. (140 S.) Geb. 4 M.

Lady Blennerhasset schreibt mit unleugbarem Talent und verrät Sachkenntnis und ein ruhiges besonnenes Urteil. Chateaubriand's Entwicklung wird dargelegt. Er huldigt anfangs der Religion und Politik Rousseau's, tritt dann als Apologet des katholischen Christentums auf, dessen Bedeutung für Kultur und Sittlichkeit er dartut. Sein mächtiges rhetorisch-poetisches Talent stellt ihn in die vorderste Reihe der Romantiker. Als echter Bretone ist er Royalist, aber kein Absolutist, sondern als Edelmann Vertreter des aristokratischen Freiheitsgedankens. Er war echter Franzose voll Sehnsucht auch nach der Rheingrenze, aber keine schlechte Parteisucht verhinderte ihn, seine Zeit zu verstehen und die geschichtlich gewordenen Verhältnisse seines Landes hinzunehmen. Er war kein Staatsmann, aber er hatte viel von einem politischen Propheten an sich; eine Zeit christlicher Sozialreform sah er kommen. Er war ein Christ, aber sein Charakter war nicht durchgebildet, seine Selbstüberhebung und die Liebschaften des Ehemannes beweisen dies. Auf die Größe dieses Mannes aufmerksam gemacht zu haben ist das Verdienst dieser Biographie.

Lezius-Königsberg.

Rhenanus: F. X. Kraus und der Ultramontanismus. Berlin 1902, W. Bänsch. (30 S.) 1 M.

Auf Grund vornehmlich der Spektatorbriefe wird Kraus' Stellung dem Ultramontanismus gegenüber charakterisiert. Kraus war Christ, Katholik und patriotischer Deutscher. Der Ultramontanismus war in seinen Augen jesuitisch, unkatholisch, antinational, undurchführbar und verderblich. Er erklärte, ultramontan ist, wer den Begriff der Kirche über den der Religion setzt, wer den Papst mit der Kirche verwechselt, wer da glaubt, das Reich Gottes sei von dieser Welt und es sei, wie das der mittelalterliche Kurialismus behauptet hat, in der Schlüsselgewalt Petri auch die weltliche Jurisdiktion über Fürsten und Völker eingeschlossen. Ultramontan ist ferner, wer da meint, religiöse Überzeugung könne durch materielle Gewalt erzwungen oder dürfe durch solche gebrochen werden. Ultramontan ist endlich, wer immer sich bereit findet, ein klares Gebot des eigenen Gewissens dem Anspruche einer fremden Autorität zu opfern. (S. 17, 18.) So Kraus. Man kann es bedauern, daß er so wenig Erfolg gehabt hat und daß die deutschen Katholiken unter der dämonischen Leitung der Jesuiten sich im Ultramontanismus verhärten. Siegt der Ultramontanismus im deutschen Katholizismus völlig und für immer, dann gibt es für Katholiken und Protestanten nicht mehr nebeneinander Raum im deutschen Staate.

Lezius-Königsberg.

Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters. Herausgegeben und mit einem Geleitwort versehen von P. Göhre. Leipzig. E. Diederichs. Bd. I. 2. Aufl. 1903. (XII, 392 S.) 4,50 M., geb. 5,50 M. Bd. II. 1904. Mit einem Bildnis des Verfassers. (XVI 392 S.) 4,50 M., geb. 5,50 M.

Eine freudlose Jugend im Mansfeldschen unter der Knute eines jähzornigen Vaters, der aber jeden Sonntag lange in der Bibel liest, mehrjährige harte Arbeit als Erdarbeiter in den verschiedensten Gegenden Westdeutschlands bei den Eisenbahnbauten der fünfziger und sechziger Jahre, neue und wiederum schwere, wechselvolle Arbeit als Steinformer auf der Chamottefabrik eines großen Eisenwerkes in Osnabrück[1]) in den Gründer- und Krachjahren des siebenten Jahrzehnts mit ihren zuerst unsinnig hohen und hernach ebenso unglaublich gedrückten Löhnen, das sind die drei Episoden seines Lebens, die der Arbeiter Fischer im ersten Band seiner Erinnerungen uns erzählt, in jener ungekünstelten und ungelenken, umständlichen Sprechart des Volkes, die zumeist auf Wiedergabe des Tatsächlichen sich beschränkt, nur selten ihren Gefühlen Ausdruck gibt, daher leicht etwas Trockenes, Chronikartiges bekommt, ohne eigentlich den Leser zu ermüden, dabei aber doch auch durch manch humorvollen Zug, in manch bitterer Bemerkung verrät, wie drinnen im Herzen es aussieht. Der zweite Band berichtet dann über die Handwerkerjahre, die ihn nach Nord und Süd, nach Ost und West führen, mit scharfen Streiflichtern auf das Herbergsunwesen jener Jahre, desgleichen über eine längere Krankheitszeit im Spital zu Hanau, und vor allem über die fünfzehnjährige Arbeitszeit auf der Staatsbahnwerkstätte in Osnabrück, woselbst er, nach seinem Fortgang vom Stahlwerk (Bd. I) in der zur Reparaturwerkstatt gehörigen Kocherei dauernde Beschäftigung fand, bis er 1900 auch hier kündigte, um in der thüringischen Heimat seinen Lebensabend in der Stille als Rentenempfänger zu verleben. — Was ist der Wert solcher Erinnerungen? Man tut jedenfalls ihnen unrecht, wenn man mit den durch das Vorwort Göhres (zu Band I) geweckten Erwartungen an ihre Lektüre tritt.[1]) Dann enttäuschen sie rettungslos; und diese Enttäuschung wird zumeist die Ursache jenes völlig absprechenden Urteiles gewesen sein, das mir wiederholt gerade in angesehenen Zeitungen begegnet ist. Liest man dagegen ohne Göhresche Voreingenommenheit das Buch, so gewinnt doch „der Mann aus dem Volke" des Lesers Interesse. Ein Stück Menschenleben entrollt sich, das sich so ziemlich ausschließlich auf der Schattenseite des Daseins abgespielt hat, nicht ohne starke Schuld des Betreffenden selbst, aber doch ebenso stark infolge der Ungunst der wirtschaftlichen Lage jener Zeit und der sozialen Sünden eines Großbetriebs in jenen Anfangsjahren der Blüte deutscher Industrie. Eigentümliche Streiflichter fallen auf Schule und Kirche in den achtundvierziger Jahren; für manchen Mißerfolg pastoraler Arbeit wird hier eine beschämende Erklärung gegeben. Eigentümlich nicht minder berühren die Anschauungen des Erzählers über Mein und Dein, uralte Volksüberlieferungen wiederspiegelnd. Interessant vor allem sind die Arbeits- und Lohnkämpfe der Arbeiter untereinander; ich denke besonders an die Erlebnisse F.'s auf der Eisenbahnwerkstatt, deren Schilderung zumeist in einer scharfen Charakterisierung seiner speziellen Mitarbeiter verläuft. Kurz, ob auch das Lebensbild nichts innerlich Erhebendes hat, ja die Schlußszene von Bd. I peinlich, ja geradezu abstoßend wirkt, als Schilderung des Milieus einer gewissen Gruppe von Arbeitern in einer bestimmten Zeit kommt ihm nicht nur ein historischer Wert zu; es birgt auch starke Motive in sich zu tatkräftiger Mitarbeit an den sozialen Aufgaben der Gesellschaft. — Warum am Anfang und Ende jedes Absatzes die noch nicht einmal hübschen Schnörkel? Jordan-Warendorf.

[1]) Die gelegentlichen Bemerkungen über das Marienhospital in O. sind mir von kompetenter Seite als zweifellos unzutreffend bezeichnet.

[1]) Das gilt auch inbezug auf das Vorwort, das F. dem 2. Bd. vorangestellt hat (oder hat voran stellen müssen). Sieht Göhre darin „ein Meisterstück deutschen Humors, so grimmig und primitiv, so ehrlich und grüblerisch, wie wir ihn eigentlich nur in mittelalterlichen Werken kennen," dem er darum geradezu einen „heiligen Sinn" abgewinnen will, so muß ich bekennen, daß mir ein Verständnis für dieses auf Schrauben gestellte Spiel F.s mit seiner Person und seinen Lesern völlig abgeht.

Eyth, Max: **Im Strom unserer Zeit.** Aus Briefen eines Ingenieurs. I. Bd. Lehrjahre. II. Bd. Wanderjahre. Mit je 32 schwarzen und 4 farbigen Bildern nach Zeichnungen von M. Eyth. Heidelberg 1904. C. Winter. (XII, 418 u. VIII, 470 S.) je 5 M., geb. 6 M.

Diese zwei reich ausgestatteten Bände denen ein 3. „Meisterjahre" sich anschließen soll, treten mit dieser neuen, 3. Aufl. an die Stelle des früher in 6 Bänden erschienenen „Wanderbuches eines Ingenieurs". Und wenn dieses seitens der Kritik wie seitens des Publikums mit einhelliger Begeisterung aufgenommen ist, so wird gewiß dieselbe freundliche Aufnahme auch dieser in etwas gekürzten und modernisierten Ausgabe voll und ganz zuteil werden. Denn E. ist ein ebenso vortrefflicher Beobachter wie interessanter Erzähler; dazu ein ernster, feingebildeter Mensch. Seine Lehr- und Wanderjahre fallen in die ersten Jahrzehnte des Aufblühens deutscher Industrie. Noch war das Ausland die angestaunte Lehrmeisterin; aber schon regten sich die Schwingen deutschen Erfindungs- und Unternehmungsgeistes — im Dienste ausländischen Kapitals. So ist's auch für E. ein englisches Haus, dem er in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit seiner rastlosen Arbeit dient, sowohl in der Konstruktion und beständigen Verbesserung des Dampfpfluges als auch in der Anlage und Durchführung der Seilschifffahrt; und es ist erstaunlich und erfreulich zugleich zu sehen, mit welcher Tatkraft, Gründlichkeit, Geschicklichkeit und Erfindungskunst der deutsche Ingenieur der englischen Weltfirma seinen Mann steht in alter und neuer Welt, in Belgien und Deutschland, auf den Gütern von Halein Pascha in Ägypten wie in den Zuckerplantagen im S., an den Seen im N. der Vereinigten Staaten, in Rumänien und Rußland, bis wieder hinüber nach Zentral-Amerika, und den deutschen Namen zu Ehren bringt. Aber die Briefe in die schwäbische Heimat nach Schönthal erzählen nicht nur von diesen technischen Arbeiten und Erfahrungen, von seinen Nöten und Schwierigkeiten im Kampf gegen widerstrebende Naturgewalten wie gegen Mißgunst und Energielosigkeit seiner Arbeitgeber und Mitarbeiter. Schon das würde freilich genügen, das Buch zur genußreichen Lektüre zu machen. Sie berichten aber auch von Land und Leuten, in Wort und Bild; man merkt, der Verf. ist mit offenen Augen gereist und hat scharf beobachtet. Treffende Skizzen der gesellschaftlichen Verhältnisse der bereisten Länder stehen so neben prächtigen Naturschilderungen; ihr Reiz wird noch erhöht durch zahlreiche, kleine, feine Illustrationen aus Eyths Skizzenbuch. Und wenn auch manches, vielleicht sogar vieles von dem, was E. zeichnet, berichtet und kritisiert, heute anders geworden ist, auch die Schilderung der Vergangenheit hat ihren hohen Reiz, zumal wenn sie wie hier, die fruchtreiche Mutter der gewaltigen Fortschritte der Gegenwart gewesen ist. Kommt nun noch eine sehr gefällige Darstellungsart in Sprache und Stil hinzu, dazu ein gesunder Humor, der alles durchzieht, so erscheint das Urteil berechtigt, daß auch die neue Auflage einen Ehrenplatz in der Bibliothek des gebildeten deutschen Hauses verdient. Mit lebhafter Spannung sehe ich ihrem Abschluß entgegen. Jordan-Warendorf.

Maync, Harry: **Eduard Mörike.** Sein Leben und sein Dichten. Stuttgart und Berlin 1902, J. G. Cotta. (X, 414 S.) 6,50 M.

Ein sehr interessantes Buch, das mit seinem reichen Inhalt den Leser unausgesetzt festhält, auch wenn er nicht gerade zu den wissenschaftlichen Fachleuten der deutschen Literaturkunde gehört. Das schwäbische Dichter- und Literatenleben vom 3. bis zum 7. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wird uns eingehend und äußerst lebhaft geschildert. Aber das ist es nicht, was uns das Buch eigentlich wert macht, sondern die im Vordergrund stehende Person des Dichters. Bei Mörike war Dichten und Leben eins, beides durchdrang sich beständig, obgleich das, was er geschaffen, der Ausdehnung nach auffallend gering erscheint. Man kann also in der Schilderung seines Lebens nicht den Menschen vom Dichter oder den Dichter vom Menschen trennen. Das tut der Verfasser auch nicht. Wir erhalten ein so scharf und klar gezeichnetes Bild des Dichters, wie es uns sonst wohl von Dichtern, die etwa der Bedeutung nach mit Mörike auf

einer Stufe stehen, nur selten geboten wird. Aber in seiner Ausführlichkeit ist es durchaus zuverlässig, denn dem Verfasser haben sowohl die hinterbliebenen Familienglieder des Dichters als auch die ihm nahestehenden Freunde durch persönliche Mitteilungen und Überlassung von Briefen mitarbeitend zur Seite gestanden. — Was uns aber die Hauptsache ist, das Bild ist mit Liebe und Pietät gezeichnet, wie es nur einer zeichnen kann, der sich mit vollem und tiefem Verständnis in das Wesen des Dichters versenkt hat. Mörike hat ja seine großen Schwächen, und der Verfasser verschweigt sie auch keineswegs. Aber nie spricht er davon in verächtlichem oder geringschätzigem Ton, nie gibt er ihn auch nur von fern der Lächerlichkeit preis, sondern er spricht immer von ihm mit der Wärme des Freundes, der ihn ganz durchschaut und versteht. Und etwas von diesem Durchschauen und Verstehen wird auch dem Leser an der Hand des Verfassers zuteil. Wir sehen da freilich, wie falsch und oberflächlich Richard M. Meyer in seiner deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts über Mörike urteilt, wenn er mit geistreich klingendem Bonmot sagt: „er hat sich nicht in Ideenkrämpfen mit Projekten herumgeschlagen, die er nicht durchführen konnte, sondern erst behaglich und leicht produziert und später ohne Kummer geschwiegen.“ Vielmehr sehen wir in sein tiefes und schwermütiges Ringen, in sein oft mühevolles Schaffen hinein und nehmen wahr, wie er sich oft mit Plänen trug und schaffen wollte, aber in seiner weichen, durch Kränklichkeit oft gehinderten Natur immer wieder mißmutig zurücksank. Mörikes Leben und Entwicklung ist tief tragisch. Namentlich die letzten Jahrzehnte seines Lebens sind unendlich traurig, und zumal sein Liebes- und Eheleben ist von namenlosem Unglück durchkreuzt. Und mit tiefer Wehmut erfüllt es uns, daß der Dichter in seinem Alter so gar nichts von jener heiteren Ruhe hat, die einem glücklich geführten Leben durch den Frieden Gottes zuteil wird. Aber er ist freilich selbst an seinem Unglück schuld, denn er war viel zu weich, zu bequem, zu selbstsüchtig, um jemals mit Energie an sich selbst, an seinem eigenen innern Leben zu arbeiten und sich selbst zu überwinden. Das alles zeigt uns der Verfasser klar und unumwunden, aber mit schonender Liebe und lehrt auch uns den im Grunde edlen und warmherzigen Dichter aufrichtig lieb gewinnen. — Freilich die Frage drängt sich dem nur von seinem allgemeinen Bild sehr interessierten Leser auf: Steht ein so ausführliches, so gründlich durchgemaltes Lebensbild wirklich im Verhältnis zu des Dichters Person, zu seiner literarischen Bedeutung, zu dem tatsächlichen Ertrag seines dichterischen Schaffens? Die Darstellung ist, wie wir das bei literaturgeschichtlichen Biographien oft finden, so vielfach mit Beziehungen nach allen Seiten durchsetzt, es wird so oft vergleichend auf andre geschaut, daß der reine klare Aufbau eben dieses Lebens vielfach gestört wird. Ein ruhiges Verharren bei der Person und ihrer Entwicklung, in bestimmten Abschnitten energisch zusammengedrängt, wäre vielleicht den meisten Lesern lieber, und für den interessierten Laien wäre weniger oft mehr, auch ist die Biographie bei aller Ausführlichkeit nicht gleichmäßig gearbeitet. Ein sehr naher Freund des Dichters, mit dem er sein ganzes Leben hindurch immer wieder in nächste Berührung tritt, ist Joh. Mährlen. Aber während andre Freunde wie Waiblig, Ludw. Bauer, Lohbauer, Max Staub uns ausführlich vorgestellt werden, die Entstehung der Freundschaft nachgewiesen und die innige Entwicklung der Freundschaft geschildert wird, erscheint Mährlen immer nur ganz kurz mit seinem Namen, meteorartig tritt er hervor, und wir lernen ihn nicht kennen. Auch manche Widersprüche in Mörikes Charakter, Entwicklung, Handelweise treten uns entgegen, aber nie wird der Versuch gemacht, sie uns zu erklären, ja nicht einmal aufmerksam werden wir darauf gemacht. Von den rein biographischen Kapiteln ist das fünfte, der Pfarrer in Clever Sulzbach 1834 bis 1843 am besten, am reinsten und klarsten durchgearbeitet. Man liest es mit wahrer Bewegung. Die vorhergehenden und nachfolgenden leiden mehr oder weniger etwas an ungleichartiger Behandlung des Stoffes. Ganz vorzüglich in seiner Art ist freilich das 40 Seiten umfassende sechste Kapitel: „Mörike als Lyriker.“ Und die Gliederung des ganzen Stoffs in 9 Kapiteln ist ein klarer und schöner durchgeführter Aufbau. Burkhardt-Herrnhut. (†)

Literaturgeschichtliches.

Lienhardt, Fritz: **Thüringer Wanderbuch.** 3. Aufl. Stuttgart 1904, Greiner u. Pfeiffer. (IV, 199 S.) 3 M., geb. 4 M.

Derselbe: **Oberflächen-Kultur.** Ebd. 1904. (63 S.) 1 M.

Mit großer Freude habe ich seinerzeit auf Lienhardts „Wasgaufahrten" aufmerksam gemacht (vergl. 1902, S. 467); mit noch größerer Freude zeige ich dieses Thüringer Wanderbuch an. Es ist ein feines Buch, poesiedurchtränkt, durchweht von hoher Begeisterung einer edlen Persönlichkeit für alles Gute, Wahre, Schöne. Ein geistiger Genuß ist's L.'s Naturschilderungen zu folgen. Mit dem Auge des gottbegnadeten Dichters schaut er in seine Umgebung; die ganze Natur wird ihm zu einem lebendigen Gedicht; die meisterhaft beherrschte Sprache fällt wie Musik in die Ohren. Mit innerer Erhebung folgt man den Darlegungen des Dichters über die Ziele seines Schaffens und Ringens; große, mutige Gedanken werden lebendig in der Seele, neue, frische Kraft zu treuer Berufsarbeit gerade auch im kleinen und kleinsten erwacht. „Das ist Lebensarbeit für die besten, an Goethes Welt und Alt-Weimars Kulturideale anzuknüpfen und unsern modernen Weitblick damit zu vereinen." Pflege der Innenwelt, der geistigen Persönlichkeit, die zugrunde gehen muß unter den tausend Dingen der Umwelt, sie ist die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, gerade angesichts der so achtbaren Errungenschaften der Außenwelt. Luther und Goethe sind da Wegweiser; die Gemütstiefe der deutschen Frau, die wieder zu ihrer Geltung kommen muß, der unentbehrliche Bundesgenosse; des deutschen Volkes längst noch nicht ausgelebtes Volkstum, wie die Geschichte es zeigt, der feste Grund der Hoffnung einer neuen besseren Zeit, die wieder Raum hat für wahre Innerlichkeit, „in sich selbst ruhende Sicherheit, einig mit Gott und Natur, gegründet in der Ruhe und Reife der geläuterten Persönlichkeit." — Besonders fein sind dabei die eingestreuten Charakterbilder; so, wenn er den Beziehungen Goethes zu Frau v. Stein und Christiane Vulpius nachgeht; wenn er Heinrich von Ofterdingen zeichnet oder die Gestalten der hl. Elisabeth und D. Luthers gegenüberstellt; eine Erquickung in der zumeist so öden, innerlich gemeinen Haltung moderner Schriftsteller die wahrhaft edeln Ausführungen über Stellung und Beruf der Frau und Mutter. Kurz, wohin man greift, da hält das Buch uns fest, auch wenn wie etwa bei dem „Schau- und Lebensbekenntnis" S. 184 ff. sich der Widerspruch geltend macht; so eines der wenigen Bücher, auf die man sich freut, sie nochmals zu lesen, weil nicht ohne dauernde innere Bereicherung man sie aus der Hand legt.

Gewissermaßen eine Ergänzung zu obigen, mehr in dichterischer Form vertretenen Gedanken und Forderungen bildet die zu zweit genannte Schrift, eine vornehme Streitschrift gegen die im „Kunstwart" vertretenen ästhetischen Anschauungen, sowohl thetisch in einer feinen Würdigung H. v. Steins, des „letzten Idealisten des 19. Jahrhunderts" wie antithetisch, in scharfer aber stets sachlich bleibender Auseinandersetzung mit einer Reihe literarischer Kritiken des „Kunstwart" bis hin zu der vielberufenen Aburteilung A. Bartels über Fr. v. Schiller. Auch hier gipfeln L.'s Darlegungen darin, über aller Erziehung zur Kunst, die gewiß nicht hintangestellt werden darf, die aber doch nur die Oberfläche des Menschenlebens berührt, doch nicht das eine zu vergessen, was wichtiger ist als alles andere, das Menschenleben selbst von innen heraus zu einem Kunstwerk zu gestalten, in Läuterung und Selbsterziehung der sittlich-menschlichen Persönlichkeit. Daran mitzuarbeiten, das allein ist Aufgabe des wahren Dichters.

Jordan-Warendorf.

Müller, Carl Friedr., Gymn.-Prof. Kiel: **Der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften.** Leipzig 1902, Max Hesse. (XII, 132 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

Diese Sammlung volkstümlicher Wendungen und sprichwörtlicher Redensarten im mecklenburgischen Platt, unter 840 Stichworten alphabetisch geordnet, sollte zunächst für die der niederdeutschen Mundart Unkundigen ein Beitrag zur Erklärung der Schriften Fritz Reuters sein; Verf. hat jedoch zugleich ein wissenschaftliches Interesse an seinem Stoff gewonnen und hofft, mit seiner Arbeit der niederdeutschen Sprachforschung Dienste geleistet und Bausteine zu einem mecklenburgischen Idiotikon geliefert zu haben. In letzter Beziehung ein Urteil zu fällen, fühle ich mich nicht zuständig, bekenne aber, den Eindruck einer gediegenen sprachwissenschaftlichen

Leistung empfangen zu haben. Versichern kann ich, daß die Erklärung des Sinnes der kommentierten Wendungen und Redensarten zuverlässig und insofern den Reuter-Lesern ein sicherer Führerdienst geleistet ist.

Behm-Doberan.

Vermischtes.

Beth, Karl, Lic. Dr. Privatdozent in Berlin, **Die orientalische Christenheit der Mittelmeer-Länder.** Reisestudien zur Statistik und Symbolik der griechischen, armenischen und koptischen Kirche. Berlin 1902, C. A. Schwetschke & Sohn. (XVI, 427 S.) 8 M.

Das Buch ist fast eine Symbolik der griechischen Kirche. Zunächst werden die äußern Daseinsformen, Verfassung und allgemeiner Bestand der großen und kleinen orthodoxen Kirchen, sowie der mit Rom unierten Gemeinschaften beschrieben. Schon dieser Abschnitt bereichert an verschiedenen Punkten die deutsche einschlägige Literatur; ich führe nur den Abschnitt über die Klosterbesitzfrage an. Der zweite Teil — „Das religiöse Leben der orientalischen Kirchen" — bespricht zuerst die Beziehungen der einzelnen orthodoxen Kirchen zu einander, zu Rom und zum Protestantismus. Ungern vermißt man hier ein näheres Eingehen auf die gerade jetzt akuten und höchst lehrreichen Vorgänge in Mazedonien. Das abfällige Urteil über die von den hauptsächlicheren amerikanischen Sekten betriebene protestantische Proselytenmacherei teile ich durchaus und habe ich immer vertreten. Daran schließt eine vortreffliche, alles Wichtigere umfassende und klare Darstellung des Kultus. Mir ist in deutscher Sprache Besseres darüber nicht bekannt, ein Urteil, in welches auch die später folgenden Ausführungen über die Sakramente einzuschließen sind. Dagegen erheben sich gewichtige Bedenken gegen die Auffassung der volkstümlichen Frömmigkeit im 3. Kapitel. Die Anknüpfung an die Liturgie scheint mir eine viel zu enge. Allerdings bieten sich hier dem Forscher die größten Schwierigkeiten; ein fünfmonatlicher Aufenthalt in jenen Gebieten ist — ich rede aus eigener Erfahrung — längst nicht ausreichend, um Sicheres und Vollständiges festzustellen. Damit ist nicht gesagt, daß die Gedanken des Verf. nicht Beachtung verdienten. Der Abschnitt „Ansätze zu Neubildungen" begründet die bei Kennern — genannt sei nur Gelzer — vorhandene Überzeugung von der Lebenskraft und Zukunftsfähigkeit der orthodoxen Kirche. Ein Schlußkapitel behandelt das kirchliche und religiöse Leben in der armenischen und koptischen Kirche. — Das fleißige und tüchtige Buch ist nicht nur als eine Bereicherung unseres Wissens von der orthodoxen Kirche, sondern auch als ein erfreuliches Zeichen der wachsenden gerechteren Beurteilung derselben zu begrüßen.

Schultze-Greifswald.

Gelzer, Heinrich: **Vom heiligen Berge und aus Makedonien.** Reisebilder aus den Athosklöstern und dem Insurrektionsgebiet. Mit 43 Abbildungen im Text und einem Kärtchen. Leipzig 1904, B. G. Teubner. (XII, 262 S.) 6 M.

Verf., ein gründlicher Kenner des Orients, gibt zunächst eine kurze Geschichte der Athosklöster, dann eine anschauliche Schilderung seiner persönlichen Erlebnisse auf einer 1902 unternommenen Studienreise. In ein unbekannteres Gebiet werden wir in der zweiten Hälfte des Buches geführt — nach Ochrida, Monastir und ins Land der Albanesen, mitten hinein ins Gebiet der Komitatschis. Als der Verfasser die Reise unternahm, begann gerade der Aufstand; er war einer der letzten Gäste des ermordeten russischen Konsuls Rostkowsky, und wenn die makedonische Frage auch durch andere „Fragen" in den Hintergrund gedrängt ist, so wird man doch gern bei Gelzer Belehrung über die dortigen nationalen und kirchlichen Verhältnisse suchen. Die Abbildungen, unter denen als besonders aktuell Photographien albanesischer Räuber genannt seien, sind gut. Den Kirchenhistoriker werden besonders einige feinsinnige Bemerkungen über das Nachwirken althellenischen Geistes in der Klosterrepublik des Athos interessieren.

Lüdtke-Kiel.

Johnston, Sir Harry: **Geschichte der Kolonisation Afrikas durch fremde Rassen.** Aus dem Englischen übersetzt von Max v. Halfern, Kapitän zur See a. D. Heidelberg 1903, C. Winter. (XII, 266 S.) 7 M., geb. 8 M.

Johnston ist als tüchtiger Afrikaforscher

ängst bekannt durch sein Werk über den Kilinandscharo, sowie das spätere über Britisch Zentral-Afrika. In vorliegendem Buch bespricht r auch kurz seine Erforschung jenes jetzt deutchen Berges (S. 209), seine Tätigkeit als Regierungsvertreter für die britische Schutzerrschaft vom Schire bis Kongostaat (S. 161), rweist sich aber zugleich als gelehrter Kenner er gesamten Geschichte Afrikas bis ins Mittellter und die vorchristlichen Jahrtausende zuück (Kap. 1), sämtlicher Entdeckungsreisen und uropäischer Kolonien. Den hervorragenden Reisenden ist Kap. 10 gewidmet, den einzelnen Völkern, die Teile Afrikas für sich erworben ezw. behauptet, je ein oder mehrere Kapitel: en Portugiesen Kap. 2, den Spaniern (westiche Inseln) Kap. 3, den Holländern Kap. 4, en Engländern Kap. 6, 9, 12, den Franosen Kap. 7 und (auf Madagaskar) 15, den Belgiern Kap. 11, den Italienern Kap. 13, en Deutschen Kap. 14. Aber auch den Sklavenhandel betrifft ein Kapitel (5), ein nderes (8) die christlichen Missionen mit Anrkennung der edlen Beweggründe und Leistungen. a den „tapferen und standhaften" Büren ird Sympathie gezollt (S. 80). Das außerrdentlich reichhaltige, gründliche und orienierende Werk mit einer schönen großen Karte on Afrika ist in jeder Hinsicht zu empfehlen.

Gloatz-Dabrun.

Dies und Das.

Die neu erschienenen Hefte der mehrfach anezeigten **Festschriften für Gustav-Adolf-Vereine,** rsg. von P. Fr. Blanckmeister, Dresden (L., . Strauch, je 16 S., 0,40 M.), vgl. ThLBr. 902, S. 355; 1903, S. 278; — Nr. 6 Kappus, . Pfr.: „Peter Rosegger und die Heilandskirche n der Waldheimat", und Nr. 11. Blanckmeister, r., Pfr.: „Gustav-Adolf-Geschichten, II. Reihe" — rgänzen und vervollständigen in ansprechendster Weise die bisher ausgegebenen ersten Serien ieser volkstümlichen Flugschriften. Und daß dielben einem Bedürfnis entsprechen und abhelfen, eigt die rasche Aufeinanderfolge der Hefte. Trägt och das letzterschienene Heft (Röhrig, K. P., onnef: „Aus der Diaspora des Rheinlandes") hon die Nr. 32! So weise ich gern behufs Massenverbreitung für Gustav-Adolf-Feste und Vereine auf diese billigen und preiswerten Schriften hin.

Nachdem KW. und KWL., vgl. 1903, S. 482, r Erscheinen eingestellt haben, hat die Gruppe er Positiven Union unter dem Titel **„Positive Union.** Kirchliche Monatsschrift. Organ der landeskirchlichen Vereinigung der Freunde der Positiven Union", sich ein neues Organ geschaffen. Sein Herausgeber ist Pfr. Flaischlen, Grieben, Kr. Stendal; es erscheint im Selbstverlag der „Positiven Union", allmonatlich, Preis jährlich 4 M. Schon die ersten mir vorliegenden Nrn. des neuen Unternehmens, Nr. 1—3, liefern den Beweis, daß die Durchführung des Programmes, aktuelle Tagesfragen vom Standpunkt der Partei aus klar und scharf zu behandeln und in ausführlichen Monatsumschauen die hauptsächlichsten Zeitereignisse in christlichem Sinn zu besprechen, in der Hand des Herausgebers das Blatt zu einem nicht bloß für die Mitglieder der Gruppe, sondern für alle positiv arbeitenden Theologen der Landeskirche recht interessanten und wertvollen zu gestalten vermag. Ich freue mich so, unter **PU.** fortlaufend darüber berichten zu können.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bard, P. D., Geh. Oberkirchenrat, Schwerin: **In keinem andern Heil!** Predigten. 2. Aufl. Schwerin i. M. 1904, Fr. Bahn. (256 S.) 3,20 M.

Vgl. ThLBr. 1892, S. 106; 1895, S. 20; 1897, S. 177: „Wichtig, geistesklar, aus der Zeit für die Zeit redend, auch neue Gebiete des menschlichen Geisteslebens zur Bewahrheitung des göttlichen Wortes heranziehend — so schreiten diese Predigten einher, den edelsten Inhalt zugleich auch in edler Sprache bietend." „Ich habe mich nicht satt lesen können an diesen Predigten."

(Pfr. Achilles, Liebertwolkwitz.)

Kaiser, P. D. Pfr., L.: **Die Bergpredigt des Herrn** ausgelegt in Predigten. I. Die Seligpreisungen. 2. Aufl. L. 04, A. Deichert.[1]) (VI, 124 S.) 1,50 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 94: „Reich an Gedanken, in edlem, durchsichtigem Stil, nicht ohne treffende Bilder und Beispiele, in die Herzen dringend und sie wieder emporhebend zum Reich der Herrlichkeit." (Pfr. Wintzer, Profen.)

Krafft, H., P., Barmen-Gemarke: **Der Allerverachtetste.** 5 Predigten über Jes. 53. 2. Aufl. Barmen 1904, Elim, Buchh. d. Blauen Kreuzes. (79 S.) 0,60 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 286: „Erweckliche Predigten, die sich durch ehrfurchtsvolle Behandlung des alttestamentlichen Schriftwortes auszeichnen und sich streng an den Text halten in tiefer, klarer Auslegung und ungekünstelter, eindringlicher Anwendung." (Pfr. Lohde, Wallach.)

Schmidt, Bernhard, P. O. S. B., Schepern: **Grundlinien der Patrologie.** 4. Aufl. Freiburg i. B. 1904, Herder. (XII, 256 S.) 2 M., geb. 2,40 M.

---

[1]) Ebenda wird soeben ausgegeben in neuer, durchgesehener, 2. Aufl. Lfg. 1 der **„Neuen epistolischen Perikopen der Eisenacher Konferenz."** Exeg.-homil. Handbuch, hrsg. v. Sup. D. Reyländer, Bochow. (S. 1—80. 1 M.) (vgl. ThLBr. 1900, S. 15, 1901, S. 224 Pfr. Josephson, Bremen), dessen Besprechung ich mir nach Abschluß der Lieferungsausgabe (10 Lfgn.) vorbehalte.

Vgl. ThLBr. 1899, S. 133: „Das nützliche, zweckentsprechende Werk ist knapp und enthaltsam in der Stoffwahl, nüchtern und besonnen in der Darstellung und im Urteil. Es wird sich seinen katholischen Leserkreis bewahren“ (Prof. Lezius, Königsberg.) Neu berücksichtigt sind das Apostolische Symbolum, das Testamentum Domini Jesu Christi, sowie die Didascalia.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlag der ev.luth. Mission in L., Karolinenstr. 17:

Die kleine Missionsglocke. Hrsg. v. A. v. Lewinski, Ispringen. 12 Nrn. Je 0,01 M.

Ev.-luth. Missionsblatt. Hrsg. v. Missionssenior Handtmann, L. 12 Nrn. 1,20 M.

Konfirmandenblatt aus dem L. Missionshause. (4 S.) 20 St. 0,50 M., 100 2 M., 500 8 M.

Aus dem Verlag des Nassauischen Kolportagevereins, Herborn:

Bibelkunde für Volksschulen. 9. Aufl. (32 S.) 0,15 M., 50 Ex. 6 M., 100 Ex. 10 M.

Wagner, W., Dekan, Homburg v. d. H.: **Die Hausandacht.** Ein Wort an christl. Hauseltern nebst Beispielen aus der Erfahrung. 2. Aufl. (32 S.) 0,10 M., 100 Ex. 9 M.

Absatzquellen für Schriftsteller. Hrsg. von der Redaktion der Feder. B., o. J., Federverlag. (144 S.) 1 M.

Bevir, E. L.: **Bibel oder Babylon?** Autor. Übersetzung aus d. Engl. Elberfeld 1904, J. Hassel in Komm. (28 S.) Pr.?

Beyer, Th., Prof., Neustettin: **St. Petri Zeugnis über das A. T.** Vortrag, 3. April 1898 in Stettin gehalten. Veröffentlichungen des Bibelbundes Nr. 10. Braunschweig u. L. 04, H. Wollermann. (42 S.) 0,40 M.

Forsthoff. H., P., Ruhrort a. Saar: **Ein gefährliches Spiel.** Offener Brief an Herrn P. a. D. Dammann, Eisenach. Essen a. d. R. 1904, G. D. Bädeker. (15 S.) 0,25 M.

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ Flugblatt Nr. 233 des Vereins für christl. Volksbildung in Rheinland u.-Westfalen, betreffend die tägliche Hausandacht. (Zu beziehen v. Hr. Sekretär Goerke, M.-Gladbach. à 0,05 M., 20 St. 0,60 M., 50 St. 1 M., 100 St. 1,80 M.)

Römermann, E., Hauptlehrer, Löhne: **Ausführliche und vollständige Sprachlehre** zum Gebrauch in Volksschulen. Mittel- und Oberstufe in einem Bde. 18. Aufl. Bearbeitet nach der letzten amtl. Rechtschreibung, dazu neu: 11 S. mit Worterklärungen. Gü. 04, C. Bertelsmann. (96 S.) 0,40 M.

Sternthal, Alfr., Dr., Brschwg.: **Männersittlichkeit und Frauengesundheit.** Vortrag, 20. Okt. 1903 in Brschwg. gehalten. 2. Aufl. Brschwg. u. L. 04, H. Wollermann. (24 S.) 0,50 M.

Seeliger, K., D. Prof., Zittau: **Über den Zusammenschluß der deutschen evang. Landeskirchen.** Zittau, o. J., A. Graun. (24 S.) Pr.?

Ufer-Held, Frieda: **Wie fang ich's an?** Ein Wort an die Frauen. Barmen, o. J., Elim, Buchh. d. Blauen Kreuzes. (48 S.) 0,20 M., 50 Ex. à 0,15 M., 100 Ex. à 0,10 M.

Unser Zeitschriftenwesen und die deutsche Geisteskultur. Eisenach u. L., o. J., Thüringische Verlags-Anstalt. (24 S.)

Neue Metaphysische Rundschau. Hrsg. von P. Zillmann. Groß-Lichterfelde-B., Selbstverlag. Jährl. 12 Nrn. 12 M.

Druckfehler-Berichtigung.

S. 64, Sp. 2, Z. 15 v. o. lies: falsch st.: frisch.
S. 138, Sp. 1, Z. 9 v. u. lies: ZNW. st.: ZVW.

Anfrage.

Mir fehlen vom ThLBr. Jahrgang 1890 die Nummern: März, April, Juli, August, September, Dezember; von Jahrgang 1892 die Nummern März, November. Ist vielleicht einer der Leser d. Bl. in der Lage, mir dieselben verschaffen zu können? Jordan.

Bücherschau.

Philosophie.

Rothenbücher, Adf.: Geschichte der Philosophie. (VIII, 240 S.) B., Walther. 2,50

Brauer, O.: Die Beziehungen zwischen Kants Ethik u. einer Pädagogik. (III, 56 S.) L., Wunderlich. —,80

Busse, L.: Im. Kant. (11 S.) L., Voigtländer. —,50

Cohen, Herm.: Zur 100. Wiederkehr des Todestages v. Im. Kant. (31 S.) Ma., Elwert. —,60

Erdmann, Benno: Im. Kant. (III, 39 S.) Bonn, Cohen. 1,—

Freudenthal, J.: Im. Kant. (32 S.) Br., M. & H. Marcus. —,80

Goldschmidt, L.: Kant üb. Freiheit, Unsterblichkeit, Gott. (40 S.) Go., Thienemann. —,80

Martius, Götz: Kant. (27 S.) Kiel, Lipsius & Tischer. —,60

Riehl, Alois: Im. Kant. (30 S.) Hl., Niemeyer. —,60

Walter, Jul.: Zum Gedächtnis Kants. (24 S.) Königsberg, Gräfe & Unzer. —,60

Freudenthal, J.: Spinoza. 1. Bd. Das Leben Spinozas. (XIV, 349 S.) St., Frommann. 6,80

Gramzow, O.: Gustav Ratzenhofer u. seine Philosophie. (70 S.) B., Schildberger. 1,—

Theologie.

Girgensohn, Karl: Die Doppelstellung des Christentums zu den Religionen d. Menschheit. (34 S.) Riga, Jonck & Poliewsky. —,80

Güttler, C.: Wissen u. Glauben. 2., neubearb. Aufl. (VIII, 210 S.) M., Beck. 3,—

Reischle, M.: Theologie u. Religionsgeschichte. (VII, 105 S.) Tü., Mohr. 1,80

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Herold, W.: Der göttliche u. der menschliche Faktor im Bestande der Heiligen Schrift. (VII, 124 S.) Gü., Bertelsmann. 1,60

Rau, Albr.: Bibel u. Offenbarung. (IV, 58 S.) Delitzsch, Walther. 1,—

A.

Schlögl: Die Bücher Samuels. (XXI, 202 u. 159 S.) W., Mayer & Co. 8,40

Herkenne, H.: Die Briefe zu Beginn des zweiten Makkabäerbuches (1, 1 bis 2, 18). (VII, 103 S.) Fr., Herder. 2,40

Taaks, Gerh.: Alttestamentliche Chronologie. (119 S.) Uelzen, Selbstverlag. 4,50

B.

Sachsse, Eug.: Der geschichtl. Wert der 3 ersten Evangelien. (64 S.) B., Reuther & Reichard. 1,—

Zahn, Th.: Grundriß der Geschichte des ntstl. Kanons. 2. verm. u. vielfach verb. Aufl. (IV, 92 S.) L., Deichert. 2,10

Historische Theologie.

Bach, Jos.: Jakob Balde. Ein religiös-patriot. Dichter aus dem Elsaß. (XI, 160 S.) Fr., Herder. 4,—

Denifle, H.: Luther in rationalistischer u. christl. Beleuchtung. (91 S.) Mainz, Kirchheim & Co. 1,20

Graß, K. K.: Die geheime Heilige Schrift der Skopzen. (77 S.) L., Hinrichs. 1,50

Schulte, Aloys: Die Fugger in Rom 1495—1523. 2 Bde. (XI, 308 u. XI, 247 S.) L., Duncker & Humblot. 13,—

Franz, A.: Das Rituale v. St. Florian aus d. 12. Jahrh. (XII, 207 S.) Fr., Herder. 8,—

Hus, M. Joannis, opera omnia. Prag, Bursík.
I, 2. De corpore Christi. Nach Handschriften hrsg. v. Wenzel Flajshans. (XVIII, 36 S.) 1,50.

Thomas Hemerken a Kempis, O. S. Aug.: Opera omnia. Fr., Herder.
II. De imitatione Christi quae dicitur libri IV, cum ceteris autographi Bruxellensis tractatibus. Ed. Mich. Jos. Pohl. (XV, 516 S.) 4,40.

Traktate, zeitgemäße, aus der Reformationszeit. L., Wöpke.
3. Huttens Briefe an Luther. Neu hrsg. v. Eduard Spranger. (XXX, 23 S.) 1,20.

Systematische Theologie.

Commer, E.: Vom Wesen der Kirche. (VII, 250 S.) W., Mayer & Co. 3,—

Löhe, W.: Drei Bücher v. der Kirche. 4. Abdr. (V, 128 S.) Gü., Bertelsmann. 1,75

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie. Erbauliches. Innere und Äußere Mission. Römisches.)

Aeschbacher, Rob.: Seid Täter des Worts! Predigten üb. den Brief des Jakobus. (In 4 Heften.) 1. Heft. (S. 1—64.) Bern, Francke. —,80

Bornemann, W.: Bete u. arbeite! Predigten. (V, 104 S.) L., Wöpke. 1,20

Vorberg, † Max: Die sieben Worte am Kreuz. (66 S.) B., Schultze. —,80

Vittorf, W.: Methodik des ev. Religionsunterrichts in der Volksschule. (XI, 176 S.) L., Wunderlich. 2,—

Hobbing, U. G.: Kirche u. Erziehung. (IV, 128 S.) L., Wallmann. 1,80

Hofmann, Hans: Zur Geschichte d. Leipziger Gesangbücher. (22 S.) L., Hinrichs. —,75

Boehmer, J.: Manuale. (IV, 144 S.) St., Greiner & Pfeiffer. 1,50

Mayer, G.: Fürs geistliche Amt. (IV, 304 S.) Gü., Bertelsmann. 3,60

Bernstorff, A., Graf v.: Die Apostelgeschichte. 100 Betrachtgn. (VII, 470 S.) B., Deutsche ev. Traktatgesellschaft. 3,—

Bring, † C. J.: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ (86 S.) Gü., Bertelsmann. 1,20

Fabianke, Paul: Heilig dem Herrn! Ein Geleitbuch. (105 S.) Konstanz, Hirsch. Geb. 2,—

Glage, Max: Den Gebildeten das Evangelium! (96 S.) Schwerin, Bahn. 1,50

„Jesus u. die Ewigkeit!“ Charakterbild u. Zeugnisse von Jakob Engels v. Nümbrecht. (266 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. 2,—

Meyer, F. B.: „Selig seid ihr!“ Die Seligpreisungen der Bergpredigt. (VII, 168 S.) Kreuznach, Steffen. Geb. 3,—

Mott, John R.: Wandle vor Mir. (153 S.) St., Gundert. 1,—

Schrenk, E.: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. (173 S.) Kassel, Röttger. —,80

Oehler, Luise: Im Sumpf der Hafenstadt. (126 S.) St., Gundert. 1,20

Plath, G.: Karl Plath, Inspektor d. Goßnerschen Mission. (VIII, 359 S.) Schwerin, Bahn. 3,—

Studien, missionswissenschaftliche. Festschrift zum 70. Geburtstag des Herrn Prof. D. Dr. Gust. Warneck. (VII, 262 S.) B., Warneck. 4,50

Fritze, G.: Los v. Rom u. hin zum Evangelium in Belgien. (50 S.) M., Lehmann. —,60

Hagemann, Ottmar: Unfehlbar! Roms Päpste in röm. Licht. (32 S.) Ebd. —,20
Vogrinec, Ant.: Nostra maxima culpa! Die bedrängte Lage der kathol. Kirche. (X, 339 S.) W., Fromme. 3,40

Aus anderen Zeitschriften.

Philosophie.

(Religionsphilosophie und -geschichte. Moderne Weltanschauung.)

Bonus: Zur Psychologie der „Strafe". (ChrW. 13.)
Müller: Was ist der Mensch? (T. 7.)
Muthesius: Kultur u. Kunst. (DM. 7.)

Treitel: Relig. u. kulturgeschichtl. Stellung Philos. (StKr. 3.)
Wendland: Kants Philosophie und der Neukantianismus unserer Zeit. (DEBl. 4.)
Wobbermin: Die Philosophie W. Diltheys. (ChrW. 14 f.)

Erdmann: Dichterische (R. Huck, O. Frommel) Weltanschauungen. (AG. 26.)
Kuhaupt: Natürliche Religion. (BG. 4.)
Otto: Moderne Religionen: H. Meyer-Benfey. (ChrW. 13.)

Warth: Hinduismus u. Christentum. (MStL. 4.)
Winckler: Altorientalische Geschichtsauffassung. (R. 12 ff.)

Theologie.

Grützmacher: Die Forderung einer modernen positiven Theologie. (NkZ. 4 ff.)
Reimann: Der theoret. Beweis des Glaubens nach Zweck, Wert, Gegenstand und Wesen. (BG. 4.)
Richter: „Ewiges u. Zeitliches im Christentum" nach Eucken. (MkPr. 4.)
Seeberg: Das Moderne und „die Moderne". (R. 14.)

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Richter, P.: Das größte literarische Unternehmen der Welt. (EM. 3; vgl. Merensky R. 12 f.; Müller AG. 28.)

A.

König: Ist Joseph nun für immer verschollen? (AG. 28.)
Laue: Nochmals die Ebed-Jahve-Lieder im Dtjes. (StKr. 3.)
Lotz: Der Bund v. Sinai; der Bundesbegriff in d. Königszeit. (NkZ. 4 ff.)
Oettli: Die Propheten als Organ göttl. Offenbarung. (R. 14 ff.)

B.

Braendli: Neuere Forschungen über d. Römerbrief. (DAZ. 6.)
Endemann-Beyer: Der Todestag Christi. (EK. 14.)
Horst: Ist die Totenauferstehung z. Z. d. Todes Christi historisch? (DAZ. 6.)
Keßler: Christi Auferstehung im Feuer d. Kritik. (AG. 28 f.)
Matz: Die Evangelien im Lichte d. Protestantenvereins. (EK. 14.)
Vogel: Der joh. Menschensohn. (DAZ. 6.)
Willigis: Gethsemane. (AG. 26.)

Historische Theologie.

Berbig: Urkundliches z. Reformationsgesch. (frz. Bittschrift Johanns v. Sachsen an Karl V. 1530). (StKr. 3.)
Clemen: Wie A. Dürer D. M. Luther Handlangerdienst tat. (AG. 26.)
Scheel: Zu Augustins Anschauung v. d. Erlösung. (StKr. 3.)
Zahn: Altes u. Neues über d. Isagogiker Euthalius. (NkZ. 4 f.)

Bornemann: J. C. Lavater. (ChrW. 14 ff.)
Rieks: Pius X. (PU. 3 f.)
Seeberg: Leo XIII. (DM. 7.)
Zöckler: A. Ebrard. (BG. 4.)

Systematische Theologie.

Beckmann: Vom Beruf. (ChrW. 12.)
Fröhlich: Glauben u. Wissen. (PrM. 3.)
Grosse: Was haben wir als luth. Christen an unserer Abendmahlsfeier? (AG. 25.)
Grützmacher: Prinzip u. Quellen d. theol. Ethik. (EK. 15 ff.)
Hoppe: Die Wunder d. göttl. Weltregierung. (AG. 28 ff.)
F. R.: Der Glaube an Christus. — Gesetz und Freiheit. (ChrW. 12.)
Sulze: Die relig. Auffassung des hl. Abendmahls. (PrM. 3.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie.

Schian: Reform der Predigt. (ChrW. 14 ff.)

Hardeland: Was können wir aus d. Verhandlgn. über die Konfirmation für den Konfirmandenunterricht lernen? (MGEG. 7 ff.)
Koehler: Zur Behandlg. des Kirchenliedes. (KZ. 4.)
Matthias: Pflege der Eigenart in unseren höheren Schulen. (DM. 7.)
Petri: Bedeutg. d. Lehrplanes u. d. Memorierstoffes f. d. Konfirmandenunterricht. (KZ. 4.)
Schlaiger: Behandlg. des Tierschutzes im Katechismusunterricht. (Ebd.)

Einzelkelch od. Gemeindekelch? (Sartorius EK. 13; v. R. MStL. 4; R. EK. 14; Josephson R. 13, St. 4; Hosch, Schwartzkoff, Flaischlen PU. 2; Sachsse Hh. 7.)
Wohlenberg: Geschichtliches z. Kelchfrage. (NkZ. 4.)

Haack: Ostern. (AG. 27.)
Spieß: Unsere Dorfkirchen. (MkPr. 3.)

Wohlleben: Moderne Bibelabende. (ChrW. 14.)

Äußere und Innere Mission. Koloniales. Soziales.

Buchner: Auf d. ältesten Missionsfriedhof. (R. 14.)
L.: Japan u. das Christentum. (L. 13.)
Pegg: Industrie-Mission in Indien. (EMM. 4.)
Richter, J.: Pandita Ramabai u. ihr Rettungswerk. (EM. 3.) — Der Missionar als Missionsagent in d. Heimat. (EMM. 4.)
Vietor: Im Dienst d. brit. Bibelgesellschaft. (FlBl. 3.)
Warneck: Kein Neues! (R. 12.)

Lack: Pflege volkstüml. Wesens u. gesunde Erholung in unserer (Berufsarbeiter d. J. M.) Arbeit. (FlBl. 4.)
Trüper: Zur Psychopathologie d. jugendl. Verbrechertums. (JM. 7 ff.)

Förster: Zur Hererofrage. — Briefe aus S.-W.-Afrika. (DK. 4.)
v. Hassel: Kolonien und Johanniter-Orden. (MStL. 4.)
Streit: Die Namen des Hererovolkes. (DK. 4.)

Freybe: Die Nachbarschaft in ihrer soz. Bedeutg. (FlBl. 3.)
Sydow: Die Sozialpolitik in d. Gesetzgebung d. Kulturvölker. (T. 7.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Baumgarten: Professorenfrage auf d. General-Synode. (MkPr. 3 f.)
Benrath: Der engere Zusammenschluß d. dtsch. ev. Landeskirchen. (DEBl. 4.)
Briefwechsel zw. D. Stöcker, P. Paul-Steglitz u. P. Krawielitzki-Vandsburg. (R. 12 ff.)
Ebel: Superintendentur-Gehalt. (PU. 2.)
Fries: Bekämpfung d. Unsittlichkeit. (PU. 2.)
Konflikte zw. Kirche u. Gemeinschaft. (LK. 15.)
Krückeberg: B. Kirchenwahlen. (PU. 1.)
Philipps: Selbständigkeit d. Kirche u. Reform d. Kirchenregiments. (PU. 3.)
S.: Die Positive Union auf d. Gen.-Synode. (PU. 1 f.)
Wolff: Die Ritschlsche Sekte u. die preußische Kirchenpolitik. (EK. 15.)

Albertz: Der Schlag ins Angesicht. (R. 13.)
Der Ev. Bund. (EK. 12 ff.)
Krolen: Der losgelassene Barrabas (!). (R. 12 f.)
R.: Entweder—Oder (Kirchbaunot in Turn). (ChrW. 15 ff.)

Krauß: Schwäbisches Geistesleben in Vergangenheit u. Gegenwart. (DR. 7 ff.)
Reinke: Der Botaniker Schleiden. (T. 7.)
Storck: Fr. Preller. (Ebd.)

v. Hassel: Kellers Menschwerdung. (MStL. 4.)
Kanig: Mephisto in Goethes Faust. (Ebd.)
Pentzlin: H. Wette, „Krauskopf". (AG. 27.)
Westphal: Ein Fastnachtsspiel in Zerbst. (AG. 25.)

Weishaupt: Auferstehungshoffnung u. moderne Kunst. (AG. 27.)

Rezensionen-Verzeichnis.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Baumann: Deutsche u. außerdeutsche Philosophie d. letzten Jahrzehnte. (ThLz. 6.)
Ragaz: Du sollst! (PrM. 3.)
Willareth: Die Lehre v Übel in d. nachkant. Philosophie. (ThLz. 6.)

König: Babyloniens Kultur u. d. Weltgeschichte. (Ebd.)

Theologie.

Cathrein: Glauben u. Wissen. (ThLBl. 13.)
Gunning: Theologie und Religionswissenschaft. (ThLBl. 12.)
Karo: Auf d. Wege z. Wahrheit. (ChrW. 15.)
Kuyper: Evolutie of revelatie. (ThLBl. 13.)
Seeberg: Grundwahrheiten. (ThR. 4.)
Naumann: Briefe über Religion. (Ebd.)
Weinel: Jesus im 19. Jahrh. (Ebd.)

Die neue jüd. Enzyklopädie. (ThLBl. 14 f.)

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Delitzsch: Babel u. Bibel. I. II. (ThLz 6.) III. (LK. 12 ff.; ChrW. 13.)
Zur Babel-Bibel-Literatur. (Bezold. Grimme. Lehmann. Zimmern. Oettli. Kittel. Löhr. Jeremias. Giesebrecht. Köberle. Gunkel.) (ThLz. 7 f.)

Bauer: Der Apostolos der Syrer. (Ebd. 6.)
Zahn: Athanasius u. d. Bibelkanon. (ABTh. 3.)

A.

Brown--Driver-Briggs: A Hebrew and English Lexikon of the O. T. (ThLBl. 12.)
Kennedy: The note-line in the Hebrew Scriptures. (Ebd. 13; StKr. 3.)

Budde: Das A. T. und die Ausgrabungen. (ThLz. 6.)
König: Babylonisierungsversuche betreffs der Patriarchen. (Ebd.)

Fries: Gesetzesvorschrift des Königs Josia. (ThLBl. 14.)
Gunkel: Ausgewählte Psalmen (ChrW. 15.)
Happel: Nahum. (AL. 5.)
Nowack: Die Kleinen Propheten. (ABTh. 3.)

B.

Dammann: Philemon. (AGL. 7.)
Grafe: Jakobusbrief. (ThLz. 6.)
Jellinghaus: Der Römerbrief. (AGL. 7.)
Zahn: Matthäus. (ThLBl. 15 f.)

Sauday: Sacred Sites of the Gospels. (ThLz. 7.)
Schlatter: Sprache u. Heimat d. 4. Evangelisten. (Ebd.)
Weiß: Das älteste Evangelium. (ThR. 4.)

Cremer: Gethsemane. (Ebd.)
Füllkrug: Jesus u. die Pharisäer. (Ebd.)

Grimm: Ethik Jesu. (Ebd.)
Heitmüller: Im Namen Jesu. (ThLz. 7.)
Krauß: Das Leben Jesu nach jüd. Quellen. (ThR. 4.)
Lepsius: Die Auferstehungsberichte. (Ebd.)
Peabody: Jesus u. die soziale Frage. (ThLBl. 12.)
Schürer: Messianisches Selbstbewußtsein Jesu Christi. (ThR. 4.)
Soltau: Geburtsgeschichte Jesu Christi. (Ebd.)
Stalker: Christologie Jesu. (Ebd.)
Wernle: Die Reichs-Gottes-Hoffnung in d. ält. christl. Dokumenten u. bei Jesus. (Ebd.)
Kögel: Die Gedankeneinheit von I. Petr. (ThLz. 7.)
Meyer: Der Apostel Paulus als armer Sünder. (Ebd.)
Trautsch: Die mündl. Verkündigung d. Ap. Paulus. (Ebd.)
Hennecke: Neutestamentl. Apokryphen. (Ebd. 6.)

Historische Theologie.

Gibson: The didascalia Apostolorum in Syriac. (ThLBl. 14.)
Grützmacher: Hieronymus I. (ThLz. 6.)
v. Schubert: Der sog. Prädestinatus. (Ebd.)
Boehmer-Romundt: Die Jesuiten. (ThLBl. 12.)
Denifle: Luther u. Luthertum. (StKr. 3 vgl. ThLz. 6.)
Ficker: Das ausgehende Mittelalter u. s. Verhältnis z. Reformation. (ThLz. 7.)
Frantz: Kampf zw. Kaisertum u. Papsttum z. Z. d. Hohenstaufen Friedrich II. (ThLBl. 12; PrM 3.)
Gillmann: Institut d. Chorbischöfe im Orient. (AL. 5.)
Glaser: Die Franzisk. Bewegung. (ThLz. 6.)
Granderath-Kirch: Gesch. d. vatikanischen Konzils I. II. (AL 5.)
Horning: Handbuch d. Gesch. d. ev. Kirche in Straßburg im 18. Jahrh. (ThLz. 7.)
Martin: J. Landsperger. (ThLz. 6.)
v. Schubert: Grundzüge d. Kirchengesch. (ThR. 4.)

Systematische Theologie.

Kaftan: Dogmatik. (ThR. 4.)
Kirn: Versöhnung durch Christum. (ThLBl. 15.)
Kropatscheck: Das Schriftprinzip der luth. Kirche. (Ebd. 14.)
v. Kügelgen: Grundriß d. Ritschlschen Dogmatik. (ThR. 4.)
Lepsius: Das Kreuz Christi. (ABTh. 3.)
Reichle: Christl. Glaubenslehre. (ThR. 4.)
Schnedermann: Der christl. Glaube. Bd. 1. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Liturgik. Kirchenrecht.

Böhme: Die Psalmen. (ChrW. 15.)
Fischer: Das deutsche ev. Kirchenlied d. 17. Jahrh. (ThLz. 7)
Schmidt: Herkunft d. Inquisitionsprozesses. (AL. 5.)

Predigten. Erbauliches.

Kirmß: Neue Predigten. (PrM. 3.)
Meyer: In Gottes Welt. (EK. 13.)
Vorberg: Das Vaterunser. (ThLBl. 12.)

Äußere und Innere Mission.

Gundert: Die ev. Mission. (ThLBl. 15.)
Horbach: Repertorium zu Warnecks AMZ. (ThLBl. 13.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Sickenberger: Kritische Gedanken üb. d. innerkirchl. Lage. (ThLz. 6.)

Antiquarische Kataloge.

A. Lorentz, L. Nr. 151. Alttestl. Literatur und Sprache. Orientalia. 3857 Nrn.
Th. Rother, L. Nr. 62. Theologie. 2046 Nrn.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.